Nr. 102. Einzelpreis 15 Pfennig

Halle (Saale), Sonnabend, den 3. Mai 1930

Volksblatt

Sozialdemokratische Tageszeitung für Halle und den Bezirk Merseburg

Das „Volksblatt" erscheint mit täglichen Beilagen sowie „Volk und Zeit". Es ist Publikations-Organ der genossenschaftlichen u. gewerkschaftl. Organisationen u. amtl. Organ verschied. Behörden. Schriftleitung: Gr. Märkerstraße 6. Fernsprech-Anschlüsse Nr. 24505, 24567, 26505. Persönliche Auskunfterteilung mittags von 1 bis 2 Uhr. — Unverlangt eingesandten Manuskripten ist stets das Rückporto beizufügen

Bezugspreis monatlich 2,00 Mk. u. 0,30 Mk. Zustellungsgebühr, insgesamt 2,30 Mk., für Abholer wöchentlich 0,50 Mk., Postbezugspreis 2,30 Mk., durch Postboten zugestellt 2,30 Mk., bei direkter Einsendung an den Verlag 2,60 Mk. — Anzeigenpreis 19 Pfg. im Anzeigen- und 80 Pfg. im Reklameteil der Millimeter. Hauptgeschäftsstelle Gr. Märkerstraße 6. Fernruf 24505, 24567, 26505. Postscheckkonto 20319 Erfurt

Der Kampf um den Etat hat begonnen

Schärfste Opposition der Sozialdemokratie

Ueble Advokatenmanöver des Finanzministers und des schuldbewußten Zentrums

Große Anziehungskraft übt die Regierung Brüning auf Parlament und Publikum nicht aus. Man erinnert sich nicht, daß je der Beginn einer Haushaltsberatung im Reichstag so schwunglos verlaufen wäre wie am Freitag.

Als Finanzminister Moldenhauer das Wort nahm, waren die Bänke der Rechten leer. Die Deutschnationalen hatten wieder einmal erhöhten Kriegszustand und daher endlose Fraktionssitzungen. Aber auch in der Mitte waren die Lücken groß. Nicht einmal die eigenen Parteifreunde des Herrn Moldenhauer stürzten sich in die Unkosten, ihn durch Zurufe oder durch Beifall zu unterstützen. Auf der Regierungsbank saß der Kanzler leidlich erholt, den Blick wie immer gesenkt. Neben ihm Schiele, der Mann des Agrar- und Ostprogramms. Er paßte genau auf, ob sein Finanzminister auch nicht etwa eines der [illegible]

Subventiönchen für die Landwirtschaft unterschlage.

Beinahe ächzend las Moldenhauer vor, was er alles für den Großgrundbesitz im Osten tun muß. Nur wo er die Mittel hernehmen will, verriet er nicht. Er hat schon seine Schmerzen, der gute Herr Moldenhauer. Seine erhöhte Umsatzsteuer für Warenhäuser und Konsumvereine macht ihm Kopfzerbrechen. Die Warenhäuser und die Konsumvereine wollen die Straffsteuer durchaus nicht selber zahlen. Sie versuchen, sie auf die Lieferanten abzuwälzen. Das will Herr Moldenhauer verbieten. Aber wie? Darüber schweben noch die berühmten Erwägungen. Er ist ein Biedermann, der Herr Professor Moldenhauer aus Köln, aber nur äußerlich. Der Schein trügt. Wie bescheiden versuchte er am Freitag sich hinter das Finanzprogramm Hilferdings zu verstecken. Er, der Herr Moldenhauer, führe ja nur aus, was sein verehrter Herr Amtsvorgänger geplant habe. Seht doch den kleinen Filou! So zwischendurch läßt er nämlich verschwinden, was Hilferdings Programm an Entlastungen für die Arbeiterklasse enthält. So die Aufhebung der Zuckersteuer und die Senkung der Lohnsteuer. Erst auf energische Einwürfe des Abgeordneten Keil mußte der Reichsfinanzminister zugeben, daß die Sozialdemokratie mit dem Moldenhauerschen Finanzprogramm nichts zu tun hat.

Daß die übersteigerten Lebensmittelzölle prohibitiv wirken, also die Einfuhr von Lebensmitteln schlechthin drosseln, gab der Reichsfinanzminister zu. Im selben Atemzug, in dem er diese starke Verteuerung der Lebenshaltung zugestand und auch feststellte, daß er sich in seinen Erwartungen über die Hebung der Konjunktur getäuscht habe, rückte er mit seinen Attentatsplänen gegen die Arbeitslosenversicherung heraus, freilich ohne sie schon genauer zu enthüllen. Das muß mit Rücksicht auf die Arbeiterwähler des Zentrums schonend und etappenweise geschehen.

Nach dem Finanzminister des Bürgerblocks, nach dem finanzpolitischen Vertrauensmann des Hochkapitals kam die Arbeiterklasse durch einen der ihren zu Wort. Der Sozialdemokrat Hans Vogel sprach. In seiner Erscheinung und in seiner Sprache, in der Geradheit seines Denkens und im Ethos seines proletarischen Klassengefühls der echte Mann aus dem deutschen Arbeitervolke. Den Herren im Zentrum tat seine kraftvolle Rede weh. Er sagte nämlich dem in seiner Nähe sitzenden Reichskanzler, die Regierung Brüning führe den

Klassenkampf in der brutalsten Form.

Sie beweise wieder einmal, daß der Klassenkampf keine marxistische Erfindung, sondern eine erdgebundene Angelegenheit sei. Wie könne man diese Interessenkämpfe in den bürgerlichen Parteien als einen Sieg der Staatspolitik feiern, wie es die Regierung Brüning tue? Vogel rief die christlichen Arbeiter auf. Genau die 70 Millionen Mark, die man für die Arbeitslosenversicherung nicht bewilligen wollte und um derentwegen man die Regierung Müller stürzte, habe man nun für den Panzerkreuzer B übrig. Vogel fragte die Regierung, wie sie zu dem törichten Beschluß des Reichsrates stehe, den Bau des Panzerkreuzers zu beginnen. Der Reichskanzler schwieg auf diese Frage. Seinen Anschlag auf die Arbeitslosenversicherung wird er nicht lange mehr verbergen können. Es wird für die christlichen Arbeiter lehrreich sein, zu beobachten, wie zwei ehemalige Führer der christlichen Gewerkschaften, Stegerwald als Reichsarbeitsminister und Brüning als Reichskanzler, die Erwerblosenrente senken wollen. Warum? Um der Arbeiterklasse die Kraft zum Widerstande gegen den Lohndruck der Unternehmer zu rauben. Dieser Wille jedenfalls steckt hinter den Abbauversuchen, die die Volkspartei seit Jahr und Tag propagiert hat. Vogel kündigte die

Schärfste Opposition der Sozialdemokratie

an. Die sozialdemokratische Fraktion unterstrich die Kampfansage durch stürmischen Beifall.

Und wieder sprach ein Arbeiter. Der Zentrumsabgeordnete Ersing, ein pfiffiger Mann aus dem Schwabenland. Er tat sehr erstaunt, daß die Sozialdemokratie wieder wie 1923 aus der Reichsregierung ausgetreten sei. Das Zentrum bleibe doch drin. Verblüffend einfache Logik! Die Sozialdemokratie braucht nur wie das Zentrum auch so nach rechts hin zur Grünen Front und zum Hochkapitalismus abzuschwenken, und sie kann immer in der Regierung bleiben. Genau so wie das Zentrum. Herr Ersing vergißt nur, daß die Sozialdemokratie stets und immer Politik nur für das Arbeitervolk treibt. Wenn ihr das in der Regierung nicht mehr möglich ist, muß sie es eben in der Opposition versuchen. Eine Klassenkampfpartei des Arbeitervolkes ist etwas anderes als eine Partei zur Erhaltung der Besitzvorrechte und der kirchlichen Segen. Herr Ersing weiß das wohl, er will es mit Rücksicht auf die christlichen Arbeiter nur nicht sagen.

Der Kommunist Torgler machte neben vielem Kleinlichen auch einige gute Bemerkungen gegen Moldenhauer. So, als er sagte, daß die

Gehaltsabbaupläne Moldenhauers doch nur auf die unteren und mittleren Beamten zielten.

Gewiß denke der Reichsfinanzminister nicht daran, die Mammutgehälter der Oberbürgermeister zu senken oder etwa an den 42 000 Mk. Wohnungsgeld zu sparen, mit denen der Oberbürgermeister von Köln den Spitzenrekord in der ganzen Welt halte. Den Tag beschloß der Volksparteiler Cremer. Er ist Pessimist. Er rechnet im Herbst mit einem neuen Defizit und sieht dann keine Möglichkeit neuer finanzieller Reserven. Den Schwärmern einer Wahlrechtsreform mit kleinen Wahlkreisen machte er einige böse Anmerkungen über Kirchturmpolitik und Kandidatenschwäche gerade in Einzelwahlkreisen. Im übrigen beschwor er die Arbeiter: nur keine Lohnbewegungen! Er hätte rechtzeitig seinen Ministern zurufen sollen: nur keine Hochschutzzölle.

Wettrüsten am Mittelmeer

Frankreich fühlt sich durch Mussolinis Flottenbau bedroht

Die Veröffentlichung des neuen italienischen Flottenbauprogramms hat auf die Pariser politischen Kreise ihren Eindruck nicht verfehlt. Die Stimmen der großen Pariser Presse, vor allem des „Temps", geben dieser Wirkung einen nicht mißzuverstehenden Ausdruck.

„Der Faszismus stellt eine imperialistische Doktrin dar", schreibt der „Temps", „dessen Methoden sich in den Prinzipien des Pazifismus schwer vereinen lassen. Italiens Haltung bei der Londoner Flottenkonferenz aber muß zwangsläufig zu einem neuen europäischen Wettrüsten führen. Da es systematisch nach der Parität mit Frankreich strebt und nur von den Geboten seiner Prestigepolitik allein inspiriert ist, hat es jedes Maß und Ziel verloren und sich jenseits der gesunden Vernunft begeben."

Das Blatt führt dann weiter aus, daß das italienische Flottenbudget in den Jahren von 1922 bis 1930 von 614 Millionen Lire auf 1475 Millionen Lire, seine Neubaukredite von 48 Millionen auf 600 Millionen Lire erhöht worden sei, um daraus die Forderung zu ziehen, das italienische Programm entspreche durchaus nicht den definitiven Bedürfnissen Italiens, sondern lediglich seiner aggressiven Sucht, die Flottenparität mit der größten Flottenmacht Europas zu erreichen.

Um die starke Beunruhigung der französischen öffentlichen Meinung einigermaßen zu besänftigen, erklärt heute das „Journal", daß das neue italienische Flottenbauprogramm im Grunde genommen keine Ueberraschung darstelle. Es sei logisch, daß Italien, nachdem es auf der Londoner Flottenkonferenz immer wieder Parität mit Frankreich gefordert habe, jetzt versuche, sie auch praktisch zu erreichen.

Italien konstruiere im nächsten Jahre einen 10 000-Tonnen-Kreuzer, zwei 5 000-Tonnen-Kreuzer, 4 Torpedobootzerstörer und 22 U-Boote. Frankreich dagegen einen 10 000-Tonnen-Kreuzer, 6 Zerstörer, 6 Hochsee-U-Boote, 1 Minenleger-U-Boot und 3 Avisos. In allen Klassen behalte Frankreich seine alte Ueberlegenheit, doch zeige das italienische Flottenbauprogramm, daß Italien entschlossen sei, die französische Uebermacht in der U-Boot-Flotte nach Kräften zu vermindern. Sollte Italien weiter das gleiche Tempo in seiner Neubautätigkeit innehalten, dann wäre Frankreich allerdings genötigt, in ein Wettrüsten einzutreten, das für die Interessen der beiden Länder nur schädlich sein könnte.

Der Krach im Hugenberglager

Ein Brief Westarps an Hugenberg

Der deutschnationale Reichstagsabgeordnete Graf Westarp hat dem Vorsitzenden der Deutschnationalen Reichstagsfraktion im Auftrage von 28 Abgeordneten dieser Fraktion am Freitag folgendes Schreiben übermittelt:

„Im Auftrage der in der Anlage verzeichneten 28 Mitglieder der deutschnationalen Reichstagsfraktion erlaube ich mir, Ihnen folgende Mitteilung zu machen. Wir können nicht anerkennen, daß die Abstimmung der Fraktionsmehrheit vom 12. und 14. April gegen die Parteigrundsätze oder das Parteiinteresse verstoßen hat, zumal da die Fraktionsmehrheit in Fortsetzung des einmütigen Fraktionsbeschlusses vom 3. April das von der bürgerlichen Reichsregierung unternommene, nach ausdrücklicher Feststellung der berufenen Verbände der Landwirtschaft unbedingt erforderliche Werk zur Rettung dieser Grundlage der vaterländischen Wirtschaft endgültig sichergestellt hat. Deshalb sehen wir uns genötigt, das in dem Beschlusse des Parteivorstandes vom 25. April der Fraktionsmehrheit ausgesprochene Bedauern abzulehnen.

Ferner müssen wir uns im Hinblick darauf, daß der letzte Satz des Vorstandsbeschlusses in die Einzelabstimmungen eingreift und deshalb in den durch die Parteisatzungen dem Vorstande beigelegten Befugnissen nicht begründet ist, und in Wahrung der durch die Verfassung den Abgeordneten auferlegten eigenen Verantwortung auch für die Zukunft die Freiheit unseres Handelns vorbehalten."

Damit haben die 28 deutschnationalen Abgeordneten das ihnen von dem Vorstand der Deutschnationalen Partei gestellte Ansinnen glatt abgelehnt, ohne jedoch aus ihrem Verhalten die letzten Konsequenzen zu ziehen und ihrer anfänglichen Absicht entsprechend aus der deutschnationalen Fraktion auszutreten. Man verzichtete auf diesen Austritt, obwohl auch in dem Kreis um Westarp nach wie vor die Auffassung vorherrscht, daß eine Zusammenarbeit mit der Hugenberg-Gruppe auf längere Sicht unmöglich ist. Wenn trotzdem zunächst auf die letzten Konsequenzen verzichtet wurde, so hat das taktische Gründe. Man will Hugenberg vor der Deutschnationalen Partei und der Oeffentlichkeit mit der Schuld für die unabwendbar gewordene Spaltung belasten. . . . Gelegenheit dazu erwartet der Westarp-Flügel im Verlauf der inzwischen begonnenen Etatsberatungen.

Die Republik steht fest.

Rede des preußischen Innenministers Dr. Waentig bei der Einführung des Oberpräsidenten Haas in Kassel.

Gestern vormittag wurde der neue Oberpräsident der Provinz Hessen-Nassau, Haas, von dem preußischen Minister des Innern, Dr. Waentig, in sein Amt eingeführt. Bei dieser Gelegenheit hielt der Innenminister eine Rede. Er sprach zunächst dem ausgeschiedenen Oberpräsidenten Dr. Schwander den Dank des Staatsministeriums aus und führte sodann weiter aus: Ihre bisherigen Leistungen, Herr Oberpräsident Haas, rechtfertigen die Annahme, daß Sie nun als Oberpräsident der Provinz Hessen-Nassau auch von der Seite des Staates aus gesehen alle Erwartungen erfüllen werden, die die preußische Regierung wie die Bevölkerung der Provinz in Sie setzen. Allein dem Staatsministerium verantwortlich, haben Sie dafür zu sorgen, daß die vom Staatsministerium betriebene Politik sich überall in der Provinz durchsetzt. Diese politische Notwendigkeit in Einklang zu bringen mit den oft auseinander strebenden Wünschen und Interessen einzelner Berufs- und Bevölkerungsschichten ist eine schwere, aber desto lohnendere Aufgabe. Den Willen zum Aufbau zu stärken, dem Pessimismus zu begegnen, ist eine der wichtigsten Aufgaben, die Ihrer harren. In anderer Hinsicht haben Sie es leicht, wenn Sie Ihr hohes Amt heute übernehmen. Denn Sie brauchen nicht mehr zu sorgen um den

Bestand der deutschen Republik.

Diese steht fest und unerschütterlich trotz manchen innenpolitischen Gegnern. Worauf jetzt es ankommt, ist, diese politische Form mit dem rechten Inhalt zu füllen. Sie übernehmen die Verwaltung einer Provinz, die das Bindeglied darstellt zwischen dem Norden und dem Süden unseres Vaterlandes. Staatlich bildet der Main die Grenze. Lassen Sie es sich angelegen sein, dahin zu wirken, daß diese staatliche Grenze nie wieder die Bedeutung erhalte, die mit dem Wort „Mainlinie" gekennzeichnet wird.

Neue Regierung in Nord-China

Peking, 2. Mai. (Eig. Drahtb.)

Die politischen Führer Nordchinas haben beschlossen, mit dem Sitz in Peking eine Gegenregierung gegen die Nationalregierung in Nanking einzusetzen. Nach einem hier ausgegebenen offiziösen Bulletin haben Delegierte der Kuomintang (Nationalpartei) diesem Plan zugestimmt und beschlossen, noch in diesem Monat in Peking ein Regierungsprogramm auszuarbeiten. Die neue Regierung Nordchinas wird unmittelbar nach ihrer Konstituierung die ausländischen Mächte um ihre Anerkennung ersuchen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219300503-12/fragment/page=0001
DFG

Sozialdemokratischer Massenaufmarsch zur Maifeier in Berlin

Im Vordergrund Peter Graßmann, der Vorsitzende des ADGB., bei seiner Ansprache; dahinter auf der Freitreppe der Arbeiter-Sänger-Chor, der die Feier durch seine wohlgelungenen Vorträge verschönte.

Starke Beteiligung an der Reparationsanleihe

Die erste Reparations-Anleihe wird, wie ein Teilnehmer der Brüsseler Bankier-Konferenz dem „Matin“ mitteilt, zwischen dem 20. und dem 25. Mai zur Zeichnung aufgelegt werden. Der **Zinsfuß ist auf 5½ Prozent festgesetzt worden.** Je ein Drittel der Anleihe werden von den Amerikanern, den neutralen Ländern und den Reparations-Gläubigern gezeichnet werden. Die genaue Verteilung wird allerdings erst später festgesetzt werden. Die Vorbereitung zur Anleihebehebung sei so günstig, daß wahrscheinlich der Anleihebetrag überzeichnet werden dürfte. Die Anleihe verspreche ein voller Erfolg zu werden, nicht insofern, als sie die Kommerzialisierung der Reparationszahlungen und die finanzielle Zusammenarbeit zwischen Gläubigern und Schuldnern bringe, sondern als sie auch den Anleihezeichnern annehmbare Gewinne in Aussicht stelle.

Bei der starken Senkung der Geldsätze könne eine mit 5½ Prozent ausgestattete Anleihe auf eine starke Börsenhausse rechnen.

Kurssturz an der Neuyorker Börse.

An der Neuyorker Börse war am Freitag in den letzten Stunden wieder ein schwarzer Tag zu verzeichnen, der unter den schwarzen Tagen in der letzten Zeit nicht im geringsten zurücksteht. Die Papiere verloren durchschnittlich 8 Punkte ihres Wertes. Nach optimistischen Aeußerungen des Staatspräsidenten über die Auswirkungen der gegenwärtigen Wirtschaftskrise konnte dem Sturz der Papiere Einhalt geboten werden. Von der Katastrophe wurden Papiere im Gesamtwert von sechs Dollar-Millionen betroffen.

Unternehmertum will weitere Steuersenkung.

Die von dem Reichsfinanzminister am Freitag für das Jahr 1931 angekündigte Steuersenkung in Höhe von 600 Millionen Mark, von der ausschließlich die besitzenden Schichten betroffen werden sollen, genügt den Teilhabern dieser finanziellen Vorteile längst nicht. So schreibt die schwerindustrielle „Deutsche Allgemeine Zeitung“ heute: „Es ist völlig klar, daß eine steuerliche Entlastung von 600 Millionen längst nicht genügt. Dieser Betrag, der nach den bisherigen Plänen im wesentlichen der sonderbelasteten Industrie, sowie den Einkommensteuer- und den Realsteuerpflichtigen zugute kommen soll, muß vielmehr mindestens um die Beträge gesteigert werden, die es ermöglichen, die Reichsbahn von der Beförderungssteuer (insgesamt 380 Millionen) zu entlasten und sie auf diese Weise instand zu setzen, sich durch verbesserte Einnahmen und evtl. Tarifermäßigungen zwecks Verkehrssteigerung endgültig und gründlich zu sanieren.“

Wechsel in der deutschen Diplomatie. Der gegenwärtige Staatssekretär im Auswärtigen Amt Schubert soll in allernächster Zeit durch den Ministerialdirigenten im Auswärtigen Amt von Bülow ersetzt werden. Bülow leitete vor Jahren das Völkerbundsreferat. Unter seiner Leitung bezeichnete man diese Abteilung als Referat gegen den Völkerbund. Staatssekretär Schubert ist als Botschafter in London oder Rom ausersehen.

Nazis als Radaumacher.

In Berlin kam es am Freitagabend nach einer Nationalsozialistenversammlung im Sportpalast wiederholt zu **Zusammenstößen** zwischen Nationalsozialisten und Polizeibeamten. Als die Versammlung beendet war, bildeten sich zahlreiche Züge, die nach den einzelnen Stadtteilen zurückmarschierten. An der Potsdamer Brücke versuchten mehrere junge Nationalsozialisten, die Polizistenkette an der Bannmeile zu durchbrechen, so daß die Polizei mit dem Gummiknüppel eingreifen mußte.

In der Tauentzienstraße an der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche kam es zu einem Zusammenstoß zwischen Hakenkreuzlern und Andersdenkenden. Die Hakenkreuzler zogen laut johlend zum Kurfürstendamm und

belästigten dort die Passanten,

die sich die Herausforderungen jedoch nicht gefallen ließen, so daß es schließlich zu einem Handgemenge kam. Die Polizei schritt auch hier ein und löste den Zug der Nationalsozialisten auf.

Am Freitagabend wurde in Berlin-Mitte ein Nationalsozialist und ein Stahlhelmmann von sieben Kommunisten **überfallen** und mißhandelt. Der Nationalsozialist erhielt einen schweren Stich in den Kopf, während der Stahlhelmer schwere Schlagaderverletzungen davontrug.

Ist das Abrüstung?

Auf Anordnung der amerikanischen Regierung wurden die in Aussicht genommenen Schiffsneubauten für die amerikanische Kriegsmarine bis auf weiteres **verschoben.** Die Verschiebung erfolgte zwecks Verbesserung der Baupläne hinsichtlich der Geschwindigkeit und Ausrüstung der Schiffe. Man ist bestrebt, die Schiffe so **modern zu gestalten**, wie die von der japanischen und französischen Regierung in Aussicht genommenen neuen Kreuzer.

Wüste Prügelei unter Abgeordneten

Ein Bombardement der Kommunisten

Als im Prager Abgeordnetenhaus am Freitag über die wirtschaftlichen Notgesetze (Arbeitslosenversicherung, Erhöhung der Getreidezölle, Erweiterung des Einfuhrscheines für landwirtschaftliche Produkte) abgestimmt wurde, eröffneten die **Kommunisten** plötzlich gegen den deutschen **Sozialdemokraten Taub**, der den Vorsitz führte, ein

Trommelfeuer mit Druckschriften und anderen Gegenständen, die sie gerade zur Hand hatten. Die Sozialdemokraten setzten sich zur Wehr, schließlich entstand zwischen dem Führer der Kommunisten, Stern, und dem Sozialdemokraten Katz eine Prügelei, die zu einem regelrechten Handgemenge ausartete. Erst nach langem Hin und Her gelang es, die streitenden Parteien zu trennen.

Während der Abstimmung kam es jedoch auf der Linken immer wieder zu Lärmszenen. Unmittelbar vor Schluß der Sitzung bearbeiteten sich der Sozialdemokrat Katz und der Kommunist Stern nochmals gegenseitig mit Faustschlägen. In einem wüsten Tumult wurde die Sitzung schließlich beendet.

Schwarz und Weiß.

Sam Pickens stammte aus den Bauwollfeldern Süd-Carolinas. Mit achtzehn Jahren kam er nach Chikago, arbeitete den halben Tag in einem Restaurant und verwendete alle freie Zeit für die Fortbildungsschule. Er liebte Geographie und Geschichte. Mathematische Aufgaben löste er im Kopfe, ehe der Bleistift das Papier berührte.

In der Zeichenstunde fiel er zum ersten Male auf. Er hatte nie einen Zeichensaal gesehen, ehe er nach Chikago kam. Er hatte nicht einmal gewußt, was Zeichnen eigentlich bedeutete. In der Landschule seiner Heimat, dahin er einige Wintermonate geschickt worden war, hatte er sich vor dem Unterricht öfters in das Klassenzimmer geschlichen und Porträts und Landschaften auf die große, schwarze Tafel gemalt. Er hatte seine Arbeiten immer schnell ausgelöscht, wenn er Schritte hörte. Eines Morgens jedoch hatte ihn sein Lehrer dabei überrascht. Der gute Mann hatte ihm ein für allemal eine derartige Vergeudung von Lehrmitteln verboten und mußte vor dem Lümmel die Kreide sorgfältig verschließen.

Die Zeichenstunde in Chikago war für Sam eine Offenbarung. Hier war sogar eine besondere Lehrkraft, die ausschließlich den Zeichenunterricht erteilte. Sie war eine Lehrerin und hieß Franziska Ralston. Schlank, brünett, dunkelbraune Augen und gewelltes Haar. Sie lernte Sam Pickens schon in der ersten Stunde kennen. Eine rote Rose lag zum Nachzeichnen auf einem Stück Papier.

Sam legte Schatten und Licht der Rosenblüte nebeneinander und als er fertig war, nahm er einen zweiten Bogen. Seine Augen überflogen die Klasse. Am Nordfenster saß ein Negermädchen. Kopf und Schultern zeichneten sich scharf gegen das Licht ab. Sein Bleistift fuhr hin und her. Er ging voll und ganz in seinen Linien auf. Er sah nicht, wie Miß Ralston hinter ihn trat und gewahrte sie erst, als die ganze Klasse ihn ansah und lachte.

„Wo ist Ihre Rose?“ fragte Miß Ralston.

Beschämt reichte er seine gezeichnete Rose und verdeckte die andere Arbeit.

„Das haben Sie in so kurzer Zeit gemacht?“

„Ja, Miß . . .“ stotterte er befangen.

„Und das hier?“

Miß Ralston griff nach dem Porträt und hielt es in Armlänge von sich ab.

„Wo haben Sie Zeichnen gelernt?“

„Ich habe nicht gelernt!“ stammelte Sam. Es war ihm peinlich, alle Augen auf sich gerichtet zu sehen und er war sich nicht sicher, ob Miß Ralston ihn nicht tadeln würde.

„Nach der Stunde wollen Sie bitte auf mich warten!“

Nach der Stunde erkundigte sich die Lehrerin, von woher er sei und was er außer der Schule treibe. Sie schlug ihm vor, einen akademischen Abendkursus zu besuchen.

„Die Stunden sind Dienstags und Donnerstags abends 8 Uhr; — Sie werden kommen?“

Sam überlegte.

„Wegen der Bezahlung seien Sie unbesorgt. Einen Dollar pro Monat werden Sie schon aufbringen. Material steht Ihnen dort unentgeltlich zur Verfügung!“

Sam nickte.

Hier war eine Möglichkeit zu lernen und ein Lehrer, der ihn verstand. Nach Geschäftsschluß rannte er am nächsten Dienstag, wie ein verfolgter Dieb durch die Straßen. Er fand das Haus und sah sich in einem Kreis von jungen Leuten, die vor ihren Staffeleien saßen. Auch drei Neger waren dort.

Man arbeitete mit Kohle. Sam hatte noch nie gesehen, wie man ernsthaft mit Kohle zeichnen konnte. Aber er begriff das Material sofort. Breit und streng legte er seine Kohlestriche auf das grobe Papier. Er fühlte sich als Schöpfer im Paradiese.

„Sie meistern die Kohle, als wären Sie mit einem Stück Kohle in der Hand auf die Welt gekommen!“ lachte Miß Ralston begeistert.

Am Ende des Winters machte ihn seine Lehrerin auf besondere Motive aufmerksam. Nach jeder Stunde ging sie mit ihm noch einmal sorgfältig seine Arbeiten durch.

Eines Tages, es war die letzte Stunde, sagte sie zu ihm: „Ihre Arbeiten verraten ein außerordentliches Talent. — Sehen Sie Ihren Lastträger vor den rollenden Eisenbahnrädern und hier die Frau vor dem Webstuhl, beide leben, als ob sie stöhnen!“

Sie zögerte einen Augenblick.

„Würden Sie mir diese Bilder für einige Tage zur Verfügung stellen? — Ich fahre nach Philadelphia und möchte etwas für Sie tun!“

Miß Ralston brachte die Bilder zurück und gleichzeitig volle Anerkennung maßgebender Künstler.

Nach dem zweiten Kursus nahm sie ein Dutzend seiner Bilder, um sie in einer Ausstellung der Oeffentlichkeit zu unterbreiten.

„Wenn wir von den zwölf Bildern nur ein einziges plazieren, wird man sich um Ihre Arbeiten reißen! — Dann erst können Sie beweisen, daß auch ein Neger etwas kann!“

„Wir müssen immer wieder einen Anlauf nehmen!“ lächelte Sam von seinem Können überzeugt.

Miß Ralston ging zu einem der Direktoren der Jahresausstellung in Philadelphia. Der Mann warf einen Blick auf die ausgebreiteten Arbeiten und sprang auf!

„Ein Genie! — Meisterhaft! Wo haben Sie den Kerl entdeckt?“

Er rieb sich die Hände und tanzte vor Vergnügen. Eine Arbeit nach der anderen ging prüfend durch seine Hände. Er betrachtete sie immer wieder und war wie vernarrt.

„Eine Entdeckung, Mist Ralston! — Ich gratuliere . . .“

„In den letzten Wintern hatte ich ungefähr zweihundert Schüler. Von allen ist dieser unvergleichlich der Beste! — Wenn es nicht wegen seiner Farbe wäre . . .“

„Seine Farbe!“ wiederholte Miß Ralston, „er ist Neger!“

Ohne jedes weitere Wort legte der Direktor schnell die Arbeiten zusammen, schob sie in die Mappe und reichte sie kopfschüttelnd zurück.

„Sie glauben, daß seine Farbe ein Grund ist . . .“ protestierte Miß Ralston.

„Wir dienen der öffentlichen Meinung“, verneigte sich der Direktor, wir können nicht verantworten, daß Arbeiten eines Negers in unseren Räumen eine Würdigung oder sogar eine Protektion finden!“

„Diese Arbeiten brauchen keine Protektion! — Wenn Sie mit einem schwarzen Menschen nicht verhandeln wollen, regeln Sie bitte die Angelegenheit mit mir. Ich scheue mich nicht . . .“

Der Direktor erstarrte in Höflichkeiten.

„Seien Sie versichert, daß ich Ihre persönliche Anschauung voll und ganz würdige! — Aber wenn es bekannt wird, daß der beste Künstler auf der diesjährigen Ausstellung ein Schwarzer . . . Wollen wir die Angelegenheit nicht weiter erörtern! — Vielleicht haben Sie unter Ihren Schülern einen anderen, der nicht derart gehandikapt ist!“

„Gehandikapt? — Derartiges Können wird nie gehandikapt! — Das wächst über die Jury von heute hinaus!“

„Ich werde immer zu Ihrer Verfügung stehen!“ dienerte der Direktor, „es war mir ein besonderes Vergnügen . . .“

„Wir müssen“, beruhigte Sam seine Lehrerin, als sie verzweifelt die Bilder zurückgab, „wir müssen immer wieder einen Anlauf nehmen!“

Scott Nearing, New York. Berecht. Uebers. von C. P. Hiesgen.

Peter Breuer †.

Im Alter von 74 Jahren starb der Berliner Bildhauer Professor Peter Breuer, der lange Jahre als Lehrer an der Charlottenburger Kunsthochschule wirkte und seit 1898 Mitglied der Kunstakademie war. Breuer, von gutem handwerklichen Können, übersteigerte sich in späteren Jahren oft in seinem Drang zur Monumentalisierung. Seine im Jahre 1900 geformte Gruppe „Adam und Eva“, für die er den Pariser Grand Prix erhielt, wird bleiben.

Wochenspielplan des Stadttheaters.

Heute Sonnabend: „Propheten“; Sonntag, 15.30 Uhr „Weekend im Paradies“, 19.30 Uhr: „Die Rose von Stambul“; Montag: „Propheten“; Dienstag: „Meister Guido“; Mittwoch: „Die Rose von Stambul“; Donnerstag: Erstaufführung der Oper „Maschinist Hopkins“ von Max Brand. Musikalische Leitung: Generalmusikdirektor Band, Spielleitung August Roesler. Freitag: Zum 125. Todestage Schillers „Die Räuber“; Sonnabend, den 10. Mai: „Propheten“; Sonntag, den 11. Mai, 15.30 Uhr: „Katharina Knie“, 19.30 Uhr: „Die Rose von Stambul“.

Im Thaliatheater gelangt am Sonntag das Lustspiel „Grand Hotel“ von Paul Frank zum letztenmal zur Aufführung.

Zur Erstaufführung der Oper „Maschinist Hopkins“ im Stadttheater wird uns aus dem Theaterbüro geschrieben: In Laienkreisen fehlt leider vielfach jeder Begriff von den gewaltigen Arbeitsleistungen, die eine künstlerisch durchgearbeitete Opernaufführung von allen Beteiligten verlangt. Es dürfte daher von großem Interesse für weite Kreise sein, einmal eine statistische Zusammenfassung der Proben zu der Brandschen Oper „Maschinist Hopkins“ zu bekommen. Zu diesem Werk fanden statt an Klavierproben 131 mit den Solisten, 59 mit dem Theaterchor, 27 mit den Hilfschören, 10 Gesamtproben für alle Chöre (also insgesamt 96 Chorproben), 5 Ensembleproben (Soli und Chor), an Orchesterproben 11, an Bühnenproben 19. (Die vorkommenden Tänze sind in Leipzig für sich studiert worden und hier nicht berücksichtigt.) — Wenn man dazu noch die vorbereitende Arbeit in den technischen Betrieben rechnet (Schneiderei, Tischlerei, Schlosserei, Beleuchter, Malersaal usw.) und bedenkt, daß all das reibungslos mit Anforderungen des täglichen Spielplans und der anderen Kunstgattungen des Theaters zusammengehen muß, so wird vielleicht mancher, der glaubt, „Theaterspielen“ sei eine ebenso harmlose Beschäftigung wie „Theaterhören“ — seine Anschauungen in diesem Punkt berichtigen.

Hallische Volksbühne.

Der offene Singabend am Sonnabend im Reform-Realgymnasium beginnt 20 Uhr. Am Montag beginnt die Kartenausgabe für die nochmalige Vorstellung der Operette „Das Land des Lächelns“ am 15. Mai. „Die Rose von Stambul“ ist ausverkauft. Wiederholung wird bekannt gegeben. Wir weisen unsere Mitglieder auf die Erstaufführung der neuen erfolgreichen Oper „Maschinist Hopkins“ von Max Brand am 8. Mai hin. Vorzugskarten. Wiederholung am 22. Mai. „Boccaccio“, Operette von Suppé am 12. Mai (A), 17. Mai (B) und 31. Mai (H). „Meister Guido“, komische Oper von Noetzel am 26. Mai für J. „Tartüff“, Lustspiel von Molière, Erstaufführung am 24. Mai für G. Einlösungstage bitte beachten. In unserer Geschäftsstelle sind Karten für die Kurse, Vorträge und Führungen der Volkshochschule erhältlich.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219300503-12/fragment/page=0002

Nr. 120 Sonnabend, den 3. Mai

Idylle in der Sonne.

Frühling! Die Erde dunstet voll Leben, das urgewaltig vom Licht der Sonne geweckt. Die Natur rüstet sich zur großen Auferstehung . . .

In den Anlagen ist es lebendig geworden. Heller, wärmender Sonnenschein bestreicht die Bänke, die in den Nachmittagsstunden dicht bevölkert sind. Ein Teil der gefiederten Sänger ist ebenfalls schon am Platze. Die Amsel huscht durch das Strauchwerk, der Star leistet ihr Gesellschaft, und der Fink schaut traumselig in die Schar munterer Spatzen, die überall bettelnd herumstolzieren und sich den Vorrang nicht nehmen lassen wollen . . .

*

Bunt ist das Leben bei den Anlagenbänken. Ein Wanderer kommt daher, um einen Augenblick zu rasten, ehe es weitergeht in weite, weite Ferne. Er zeigt trotz seines Wanderlebens die Unbekümmertheit der Jugend, die die Enttäuschungen des Lebens noch nicht tragisch nimmt. Einmal wird es ihm schon glücken, irgendwo unterzukommen; er ist ja noch jung!

*

Jetzt gesellt sich ein Veteran der Arbeit hinzu und wärmt sich seine abgearbeiteten Knochen auf. Behaglich raucht er seine Pfeife. Solange er die hat, ist ihm nicht bange. Freilich, die Rente ist gering. Er ist aber bescheiden geworden, stellt an das Leben keine Ansprüche. Eifrig erzählt er von der früheren besseren Zeit und von dem lustigen Wanderleben von einst . . . Schmaucht dann wieder den billigen Knaster.

*

Ein altes, verschrumpftes Mütterlein will auch teilhaben an der heilenden Märzsonne. Manchen Frühling hat die Frau kommen und gehen gefühlt, ist darüber weiß geworden im Haar. Viele Sorgen haben ihre Schultern zu tragen gehabt ein langes, langes Leben hindurch. Und ist doch zufrieden geblieben, hat nicht mit dem Schicksal gehadert. Mit liebevoller Hand streichelt sie den Blondkopf ihres Enkelkindes, das im Ueberschwang der Luft immer wieder zu ihr trippelt. Sie ist zufrieden, weil ihre Mütterlichkeit auch in bescheidenen Verhältnissen überstrahlen darf auf Sohn und Schwiegertochter und Enkelkind . . .

*

Im Wagen liegt ein Kindchen, strampelt jauchzend die Bettdecke weg. Und die junge Mutter beugt sich zärtlich zu ihrem Liebling nieder und drückt ihn an sich. Mutterglück strahlt aus den Augen, die ganze Welt spiegelt sich in eitel Wonne und Glück, das ihr Fortuna in geberischer Laune so reich geschenkt . . .

*

Auf schnellen Flügeln kommt die Dämmerung, während in der Ferne schemenhaft das Abendrot aufzuleuchten beginnt. Still und einsam wird es jetzt in den Anlagen. Nur der Schatten Spitzwegs geistert noch herum und träumt sich in längst vergangene Zeit, wo es lauter solche Idylle noch gab die jetzt, abgedrängt vom Tempo der Zeit, nur mehr auf den Bänken der Anlagen zu erhaschen sind . . .

Das „Empfangsgebäude" verschwindet

Wo Großvater zum ersten Male das Dampfroß bestieg

Der neue frißt den alten Bahnhof

Als die Reichsbahn den Nebenausgang Thielenstraße für den Publikumsverkehr öffnete, feierte — was wohl die allerwenigsten Hallenser so recht wissen — der alte hallische Personenbahnhof eine nicht gerade fröhliche, so doch immerhin praktische Auferstehung.

Wen sein Weg zufällig einmal neben der Bahnhofsapotheke die Treppen hinaufführte, der sah dort Eisenbahnschienen liegen, manchmal sogar, aber das höchst selten, einen Güterwagen oder gar mehrere. Friedlich lagen dahinter ein paar Gärten, ein langes, großes Gebäude, in dem mehrere Verwaltungen der Reichsbahn untergebracht waren. Wagen durften da nicht fahren, Radfahrer sah man auch nicht, nur vom Hauptbahnhof her schrillten Pfiffe und kam das Gerüsch, das abfahrende Züge vermuten läßt. Eine friedliche Ecke war das, dicht neben dem Verkehr, aber gerade darum doppelt gemütlich. In alten Zeiten war das anders, da herrschte hier der lebhafteste Verkehr, da war

hier der Mittelpunkt des hallischen Verkehrs.

Als vor rund 90 Jahren die erste Eisenbahn in Halle einfuhr, da hielt sie hier an dieser Stelle. Diese alten Schienen sind die Spuren der ersten Eisenbahn und die alten Gebäude sind der ehemalige hallische Personenbahnhof, der den schönen Namen „Empfangsgebäude" führte.

So allerlei hat dieses Empfangsgebäude schon gesehen, von seinem ersten feierlichen Tag an, als geschmückt, von Herren im Frack und Zylinder bedient, puffend und schnaubend das erste Dampfroß mit der riesenhohen Esse einfuhr und die Passagiere aus den Wagen stiegen, bewundert, beneidet und auch bestaunt. Denn das Dampfroß war noch eine gar gefährliche und unbegreifliche Sache, der man sich nicht so ohne weiteres anvertrauen wollte.

Am 22. Juli 1840 wurde die Strecke Magdeburg—Halle feierlichst eingeweiht und in Betrieb genommen. Damit war der Anfang für eine großartige Entwicklung der Eisenbahnlinien über Halle gemacht.

Gewiß war noch ein weiter Weg bis zu dem heutigen, wichtigen Eisenbahnknotenpunkt Halle. Gewiß waren auch eine Menge Kinderkrankheiten technischer und verwaltungsmäßiger Natur zu überwinden. So bestanden zuerst in Halle nicht weniger als fünf Eisenbahngesellschaften, die sich eifrig und heftig befehdeten, bis nach längerer Zeit erst der Zusammenschluß und schließlich Verstaatlichung kam. Merkwürdig ist dabei nur eins, daß nämlich die alten Gesellschaften einen gemeinschaftlichen Personenbahnhof besaßen und sich hier ganz gut vertrugen. Das alte Empfangsgebäude war dieser Personenbahnhof. Im Oktober 1890 wurde der jetzige Bahnhof in Betrieb genommen, damit waren die großen Tage des Empfangsgebäudes vorüber.

Vor Jahren — als er noch Dienst tat.

Jetzt wird der alte Einheitsbahnhof abgerissen, an seiner Stelle soll der neue Bahnsteig erstehen. In leider noch nicht absehbarer Zeit soll der Bahnhofsvorplatz gänzlich umgestaltet werden. Nötig ist es ja auch. Bald werden wir uns also mit neuen Einrichtungen am Bahnhof befreunden können, da ist es doch Zeit, kurz die alten Zustände zu schildern.

Die heutigen Unterführungen in der Delitzscher Straße sind ehemals nicht vorhanden gewesen, sondern die Senke, die heute dort den Bahnhofsvorplatz bildet, ist ausgeschachtet worden. Da, wo jetzt die Treppe neben der Bahnhofsapotheke vorbeiführt, ging früher schnurgerade die Eisenbahn, mit Schranken gegen die Straßen abgesperrt und manches liebe Mal mußte Bäuerlein und Stadtherr mit Karre oder Kalesche an den Schranken ungeduldig warten, bis endlich das Zügle abfuhr und die Straße freigab. Für die Fußgänger war es etwas besser, für die hatte man — zwar auch erst nach längerer Zeit — eine hölzerne Brücke über die Bahn gebaut, die zu besteigen allerdings nicht ganz leicht und nicht ganz ungefährlich war.

Der alte Bahnhof stirbt.

Am Bahnhof, oder wie man sagte „Empfangsgebäude", war damals keine Sperre, sondern die Verhältnisse waren so, wie man sie heute noch in alter Treue auf Kleinbahnen erhalten finden kann. Auch damals wurde erst im Zuge „geknipst", ob sonst alle Verhältnisse, wie Verspätungen, Stehenbleiben auf freier Strecke, weil der Lokomotivführer das „Wassertanken" vergessen hat und so noch mehr . . . ob das damals auch schon oder noch schlimmer war, wissen wir nicht mehr recht. Immerhin tat man damals genau so eifrig und genau so wichtig mit seiner Bahn, wie wir es heute mit unseren D- und FD- und sonstigen Zügen haben. Vielleicht hatten unsere Väter mehr Recht mit dem „Wichtigtun"! Auch die grüne Fahne auf dem Dach, die unseren Sportlern das Verkehren der Sonderzüge verkündigt, hat eine Art Vorgänger gehabt. Damals war es üblich, vor Abgang des Zuges zu läuten. Da bummerte denn gewaltig der Herr Portier zwei kräftige Schläge gegen die große Glocke, wenige Zeit später noch drei Glockenschläge und dann ging die Reise ab.

Die Zeiten sind vorbei, es wird nicht mehr an Schranken gewartet, der Herr Pförtner bummert nicht mehr mit der Glocke, im Empfangsgebäude residiert nicht mehr würdevoll der Herr Vorsteher. Der neue Bahnhof frißt den alten. Das Empfangsgebäude wird — nach vielen Umbauten im Laufe der Jahre — abgerissen. Unsere Bilder mögen die Erinnerung vom alten Glanz und vom traurigen Ende wachhalten.

Segnungen der Bürgerblock-Regierung

Steigende Arbeitslosigkeit in Halle

Von 11300 hallischen Arbeitslosen bekommen fast 4000 keine Unterstützung

Die Zahl der Arbeitsuchenden im Bezirk des Arbeitsamtes Halle betrug am 15. April 25 974, am 1. Mai 26 016, somit stieg die Erwerbslosenziffer um 42; die Zahl der Unterstützten betrug am 15. April 21 348, am 1. Mai 20 982. Während also die Erwerbslosigkeit steigt, werden immer mehr Erwerbslose aus der Versicherung ausgesteuert. Am 15. April hatten wir 4636 Erwerbslose, die keine Arbeitslosenunterstützung bekammen, am 1. Mai sind es mehr als 5000 geworden. Besser als diese Zahlen kann wohl nichts den Unsinn vom „Versorgungsstaat" widerlegen.

Für Halle Stadt sehen die Zahlen geradezu vernichtend aus. Es zeigt sich, daß die Entlassungen im Zeichen des Bürgerblocks noch immer anhalten. Die Entlassungsoffensive steigerte die Zahl der Arbeitslosen von 10 886 auf 11 310, innerhalb 14 Tage der Frühjahrskonjunktur eine Zunahme von fast 500! Die Zahl der Ausgesteuerten stieg in derselben Zeit um 358. Fürchterlicher kann sich der neue Kurs nicht dokumentieren, als durch diese Zahlen.

Farblos und klanglos gibt die Behörde zu diesen Zahlen die Erklärung: Während in der ersten Hälfte der Berichtszeit die Zahlen noch entsprechend der Bewegung am Anfang des April nachgaben, ist in der zweiten Woche die Bewegung zum Stillstand gekommen. Die Frühjahrsentlastung des Arbeitsmarktes hat aufgehört. Die Ursachen hierfür liegen in der ungünstigen Wirtschaftslage der Schlüsselindustrien: Bergbau, Baugewerbe und Landwirtschaft. Nach wie vor wirkt sich im Bezirke des Arbeitsamtes Halle die schwierige Lage der Metallindustrie belastend aus. Die bevorzugte Arbeitsmarktlage des Bezirkes ist vorüber und wenn nicht in letzter Stunde die öffentliche Hand in der Lage ist, größere Bauvorhaben herauszugeben, dürfte die Anpassung an die allgemeine schlechte Lage im Reiche in Kürze erreicht sein. Eine geringe Belebung wies das Gastwirtschaftsgewerbe auf. Die Arbeitsmarktentlastung in der Damen- und Herrenschneiderei scheint beendet zu sein. Speiseeisindustrie, Limonadenfabrikation und Brunnenversand stellten Kräfte in Erwartung der wärmeren Jahreszeit ein.

Dazu Zölle und Verbrauchssteuern, es geht uns herrlich im Bürgerblockdeutschland

Heiter, trocken, warm, später Gewitterneigung.

Die letzte Aprilwoche entsprach im wesentlichen der vor acht Tagen hier gegebenen Voraussage. Im ganzen nördlichen Mitteleuropa blieb es, von einigen Gewitterstörungen abgesehen, bei fast ständig heiterem Himmel trocken; im Süden wurde das Wetter nach beträchtlicher Temperatursteigerung veränderlich und regnerisch, zeitweilig sogar ausgesprochen schlecht. Ein um die Mitte der Woche erfolgter scharfer Temperatursturz ließ in der Nacht zu Mittwoch das Quecksilber zwar vielfach bis in die Nähe des Gefrierpunktes sinken, hatte aber keine weiteren Folgen, da tagsüber unter der Einwirkung der Sonnenstrahlen bereits die Wiedererwärmung einsetzte, die Donnerstag das Witterungsbild von neuem frühlingshaft gestaltete.

Für den Wochenbeginn kann überall mit trockenem, sonnigem und warmem Frühlingswetter gerechnet werden. Mit der zu erwartenden Verlagerung des nördlichen Hochdruckkerns über Mitteleuropa werden die Temperaturen erneut beträchtlich steigen, zumal im Westen des Erdteils Druckfall und Transport warmer Tropikluft bevorsteht. Mit ihrer Ueberflutung des Festlandes wird um die Mitte der Woche wieder Gewitterneigung eintreten und die Wetterlage unsicher werden. Möglicherweise wird sich trotz dem zu erwartenden Gewitterstörungen das frühlingshafte Wetter rasch wiederherstellen und auch die zweite Hälfte der Woche überdauern; doch bleibt das noch abzuwarten. Ebensogut kann es auch zu einem der in dieser Jahreszeit stets zu befürchtenden scharfen Rückschläge kommen.

Wieder Seelöwen im Zoo.

Eine ganze Zeitlang hatten wir nur einen und dann gar keinen mehr, und das Becken war nur mit Pelikanen, Tölpeln und Kormoranen besetzt. Jetzt ist aber wieder ein Päckchen kalifornischer Seelöwen, und zwar halberwachsene Tiere eingetroffen. Diese Vertreter der Ohrenrobben leben bekanntlich an der Nordwestküste Nordamerikas und sind ausgesprochene Meeresbewohner. Nur zur Zeit der Fortpflanzung leben sie in großen Gesellschaften auf den von altersher immer wieder benutzten Plätzen des Meeresufers. Sie sind sehr geschickte Schwimmer, die durch ihre Tauchkünste immer wieder die Besucher des Zoos zu fesseln vermögen und sind durch die Umwandlung ihrer Gliedmaßen in Flossen und die Form des Körpers ausgezeichnet dem Wasserleben angepaßt. Ihre Nahrung besteht größtenteils aus Fischen.

Kleines März-Rachspiel.

Die Krawalle und Radaus zur höheren Ehre Moskaus und der KPD. sind leider nicht immer mit dem Eingreifen der Polizei erledigt. Hinterher spielt sich immer eine Menge kleinerer und größerer Prozesse vor dem Strafrichter ab. Der 20-jährige Schlossergeselle Herbert J. aus Buer nahm an den kommunistischen Radauveranstaltungen auf dem Hallmarkt am 6. März teil. Dabei versuchte er, einen Polizeibeamten über die Brüstung der Umformerterrasse zu drücken und hinunterzustürzen. Seiner Festnahme leistete er heftigen Widerstand, der Versuch seiner Freunde, ihn zu befreien, schlug fehl. Bei der Untersuchung fand man einen Gummiknüppel bei ihm. Er gab an, diesen seit einer Prügelei mit Nazis immer bei sich getragen zu haben.

Wieder ein Zeichen, daß die „Kampfbereitschaft" beider Seiten die Gemüter gegenseitig aufpeitscht und den „Gegner" zu immer neuen „Maßnahmen" treibt. Der Staatsanwalt forderte 13 Wochen Gefängnis, das Schöffengericht Halle erkannte auf einen Monat und ließ den Helden laufen, da er schon einige Wochen in Untersuchung gesessen hat.

Kampf um eine Arbeitsordnung.

Da auch nach den ersten Schlichtungsverhandlungen die Betriebsleitung vom Hotel „Hohenzollernhof" und Café „Wintergarten" nicht zur Vereinbarung einer Arbeitsordnung mit dem Betriebsrat kommen konnte, obwohl nach den gesetzlichen Bestimmungen nur so eine rechtsgültige Arbeitsordnung zustande kommen kann, vielmehr den Vorsitzenden des Arbeiterrates fristlos entließ, mußte der staatliche Schlichtungsausschuß Halle durch bindenden Schiedsspruch eine Arbeitsordnung schaffen.

Diese Arbeitsordnung ist im Inhalt so, wie sie für Betriebe, wo generelle Arbeitsbedingungen bestehen, im allgemeinen gelten. Wenn auch mancher berechtigte Wunsch der Arbeitnehmer unerfüllt geblieben ist, führt die Arbeitsordnung z. B. noch einmal ausdrücklich auf, daß das Personal während der Pausen nicht zu Arbeiten herangezogen werden darf. Dieser selbstverständliche Grundsatz gilt zwar in den meisten Gastwirtschaftsbetrieben, jedoch vorher galt er nicht immer für den hier in Frage kommenden Betrieb. Wegen der fristlosen Entlassung des Arbeiterrats wird das Arbeitsgericht entscheiden. Jedenfalls hat diese Kraftprobe die Firma nicht vor der gesetzlich vorgeschriebenen Arbeitsordnung bewahrt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219300503-12/fragment/page=0003

Ein mitteldeutsche Erbsenverband

Eine in Halle unter Beteiligung von etwa 90 Landwirten und 20 Vertretern des Handels tagende Versammlung beschloß die Gründung des „Mitteldeutschen Erbsenverbandes GmbH.“. Das Stammkapital soll von Vertretern der Landwirtschaft und des interessierten Handels aufgebracht werden. Ein Verzinsung von 10 Prozent ist vorgesehen. Zum Vorsitzenden wurde Dr. Kaufmann (Ar-[illegible]n) gewählt. Nach den Ausführungen des Oberamtmanns Wenzel (Teutschenthal) erfolgt die Gründung zum Zwecke der Marktregulierung und der Ausschaltung der Preisschwankungen. Eine Zwangsbeeinflussung von Markt und Preis soll damit nicht beabsichtigt sein. Weiteres Ziel des Verbandes ist die Schaffung einer Markenware. Schon jetzt sollen alle zur Verwertung gelangenden Erbsenmengen einer Kontrolle der Landwirtschaftskammer unterliegen.

Die Gründung reiht sich an die Maßnahmen zur Erreichung eines preiswürdigen Absatzes landwirtschaftlicher Produkte an. Sie wird damit ebenfalls zu einem Akt der Selbsthilfe der Landwirtschaft zur Sicherung der Rentabilität ihrer Betriebe. Die Gründung erhält dadurch, daß die Provinz Sachsen das Haupterzeugungsgebiet für Viktoriaerbsen ist, große Bedeutung für den Erbsenmarkt. Mit 16 000 Hektar bestritt die Provinz Sachsen 1928 etwa ein Sechstel der gesamten Erbsenanbaufläche Deutschlands. Zu wünschen ist, daß sich der Verband tatsächlich an die gesteckten Ziele hält und nicht doch seine syndikatartige Stellung zur Steigerung des Preises für den Konsumenten ausnutzt, was nach unserer Meinung um so weniger notwendig ist, als durch weitgehende Ausschaltung des Zwischenhandels der Hofpreis für den Landwirt ohnedies gesteigert werden kann.

Kohlenversorgung für Kriegerfamilien.

Der Magistrat — Bezirksfürsorgeverband — teilt uns mit: „Von hiesigen Kohlenhandelsfirmen sind besondere Vergünstigungen in der Lieferung von Kohlen an Kriegsbeschädigte und Kriegerhinterbliebene zugestanden worden, die Zusatzrente erhalten und in Halle wohnen. Die Vorteile hieraus können sich die Kriegsopfer sichern, indem sie sich möglichst für das ganze Jahr mit Kohlen eindecken und hierzu am 5. bzw. 6. Mai bei der städtischen Fürsorge, Kleine Steinstraße 8, nachmittags von 3 bis 6 Uhr, vorsprechen. Dort liegen Bestellscheine aus, die umgehend auszufüllen sind, und zwar für die Kriegsbeschädigten auf Zimmer 18 des Fürsorgeamtes und für die Kriegerhinterbliebenen auf Zimmer 42 des Jugendamtes. Da die verbilligten Kohlenpreise nur für kurze Zeit gelten, ist Beschleunigung sehr geboten.“

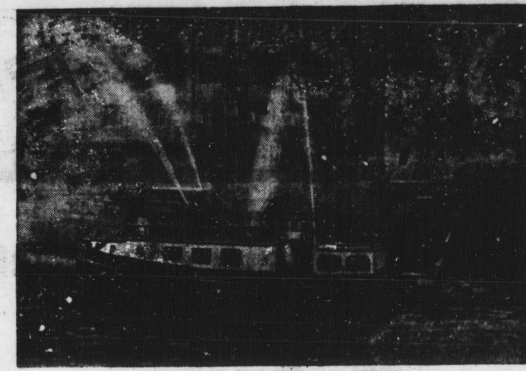
Die von der Arbeitsgemeinschaft der Kriegsopferverbände eingeleitete, von uns bereits erwähnte Aktion hat demnach wenigstens einen teilweisen Erfolg gehabt.

Ein Opfer des — Sprengwagens.

In der Mansfelder Straße kam ein Motorrad ins Rutschen, weil die Straße frisch gesprengt war. Dabei geriet der Fahrer gegen einen Lastkraftwagen und stürzte. Der Fahrer litt nur leichte, der Sozius dagegen schwere innere Verletzungen, die seine Einlieferung in ein Krankenhaus nötig machten.

Beim Aufspringen verletzt wurde eine Frau in der Rannischen Straße. Sie versuchte, auf die langsamfahrende Straßenbahn aufzuspringen und wurde dabei von dem Anhänger beiseitegeschoben.

Zur Feuerschutzwoche



Ein Berliner Feuerlöschboot in Tätigkeit.

Mutterschulkursus im Säuglingsheim

Das Säuglingsheim der Stadt Halle „Emilienheim“, Giebichensteiner Ufer 6, wird in Anbetracht der Tatsache, daß Kenntnis und Geschicklichkeit in der Pflege und Behandlung des Säuglings wie des Kleinkindes überhaupt in weiten Kreisen der Bevölkerung nicht in dem wünschenswerten Maße verbreitet ist, wieder einen unentgeltlichen Mutterschulkursus für Frauen und Mädchen abhalten.

Der Lehrgang hat den Zweck, den Lernenden zu zeigen, was jede weibliche Person unbedingt von der Erhaltung, Beobachtung und Versorgung eines Kindes wissen muß, sie mit gewissen hygienischen Grundsätzen vertraut zu machen und in der praktischen, geschickten und sicheren Ausführung jeder Handhabung zu üben.

Der Lehrgang beginnt am 3. Mai, dauert sechs Wochen und findet wöchentlich einmal — Sonnabends 15 bis 17½ Uhr, statt. Anmeldungen nimmt die Oberin entgegen.

Fensterscheibenpsychose.

Die Gegend um Spitze und Grafeweg ist erklärter Kriegsschauplatz der Nazi- und Moskauhelden. In der vergangenen Nacht wurde an der Spitze von etwa 20 Leuten das Schaufenster einer Eisdiele eingeschlagen. Als das Ueberfallkommando erschien, waren die Helden verschwunden. Ob es sich hier um einen Racheakt für die in der Maiennacht eingeschlagenen Fenster der Produktiv-Genossenschaft handelt?

9. Ortsbezirk der SPD. Donnerstag, den 8. Mai, abends 8 Uhr, Mitgliederversammlung im „Jagdschlößchen“, Moritzzwinger. Redakteur Loops spricht über die Gefahr des Fascismus, Werbetätigkeit. Die Genossinnen und Genossen müssen pünktlich und restlos erscheinen.

Pferdediebe haben Pech.

Am Weinberg stahlen zwei Männer das Pferdefuhrwerk eines Geflügelhändlers und fuhren im Galopp davon. Zu ihrem Pech schlug das Fuhrwerk auf dem Gimritzer Damm um. Die Spitzbuben liefen davon, eine Zivilperson verfolgte sie aber und konnte sie fassen. Ein Polizeibeamter nahm die Pferdediebe mit zur Wache.

Volkshochschule Halle. Am Montag, dem 5. Mai, beginnen die Kurse der Herren Univ.-Lektor Dr. Wittsack „Rednerkursus II für Anfänger, 1. Abteilung“ und Privatgelehrter Stein „Charaktertypen II, Fortsetzung“. — Am Dienstag beginnt die Arbeitsgemeinschaft von Dr. Wittsack „Das Werk Richard Dehmels“, das „Kammerorchester“ von Reinhold Heyden und „Englisch für Anfänger, Fortsetzung“ von cand. phil. Gleisberg. Karten in allen Verkaufsstellen.

Neue Ofenkeramik in der Kunstgewerbeschule. Im Ausstellungsraum der Kunstgewerbeschule Burg Giebichenstein im Roten Turm ist ein Ofen ausgestellt, der auf Grund der Arbeitsgemeinschaft der Kunstgewerbeschule mit der bekannten Meißener Ofenfabrik Teichert nach Entwürfen von Professor Weidanz von der Firma Teichert geschaffen worden ist. Die äußere Fläche weist eine feingeriffelte Kachelprofilierung auf. Durch einen das Ofenmassiv teilenden Schlitz wird eine vermehrte Heizfläche erzielt, was formal gleichzeitig eine Bereicherung des sonst üblichen festgelegten Ofenformats bedeutet.

Zwei kleine Brände löschte die Feuerwehr sehr schnell ab. In der Ulrichstraße war durch Kurzschluß ein Kabelbrand entstanden, in der Augustastraße war es ein Schornsteinbrand, der die Wehr zum Eingreifen veranlaßte.

Ellen Richter ist nur noch heute persönlich bei der Aufführung ihres Films „Polizeispion 77“ in der Schauburg anwesend. Frau Ellen Richter erzählt in packenden Schilderungen persönliche Erlebnisse aus der Pariser Unterwelt, wo sie Motive zu der Aufführung ihres Films suchte. (S. Inserat.)

Unzweckmäßiges Bremsen.

Auf einer Gefälligkeitsfahrt von Halle nach Eisleben mit einem Kraftwagen überholte der Reisende S. am 21. Juli 1929 bei Rietleben einen Motorradfahrer. Im Moment des Ueberholens, als sich S. in der Mitte der nicht sehr breiten Straße befand, erblickte er plötzlich eine in scharfem Tempo auf ihn zukommende Limousine. Anstatt wieder nach der rechten Straßenseite einzubiegen, bremste S. seinen Wagen so stark, daß die Räder blockiert wurden, der Wagen ins Schleudern kam und nach links in die Fahrbahn der Limousine geworfen wurde. Die Insassen des Wagens wurden verletzt. S. ist vom Landgericht Halle wegen fahrlässiger Körperverletzung und wegen Vergehens gegen die Kraftfahrzeugverordnung zu 200 Mk. Geldstrafe verurteilt worden. Seine beim Reichsgericht eingelegte Revision wurde als unbegründet verworfen.

„Riebeck-Bräu“ am Riebeckplatz.

Halles Potsdamer Platz verändert sein Gesicht von Tag zu Tag. Mit der „Goldenen Kugel“ hat es angefangen, dann war eine Weile Ruhe, und nun ist das Buddeln und Bauen wieder im vollen Gange. Sehr zum Mißvergnügen aller Fahrzeugführer und Passanten. Eine böse Ecke war die Mündung der Landwehrstraße. An sich ist es dort schon eng, für längere Zeit war auch das kleine Stückchen Bürgersteig noch versperrt.

Allen Mißvergnügten zum Trost: der Bauzaun ist nun verschwunden, was zum Vorschein gekommen ist, ist wohl geeignet, alle Dreckspritzer, alle Nöte und Gefahren, die man an dieser Ecke zu bestehen hatte, zu vergessen. Am Riebeckplatz gibt es jetzt Leipziger Riebeck-Bier in einem neuen Lokal, das den Namen „Riebeck-Bräu“ führt. Eigentlich sollte an jener Stelle ein Hotel-Hochhaus entstehen, um der immer noch herrschenden Zimmernot in Halle abzuhelfen; die bürgerlichen Zeitungen brachten auch schon ins einzelne gehende Beschreibungen und Abbildungen. Die ungeklärten wirtschaftlichen Verhältnisse haben wohl die Durchführung des „hochgehenden“ Projektes unmöglich gemacht. Im Erdgeschoß des Bankgeschäfts Reckolt und Raake ist die neue Gaststätte heute eröffnet worden. Der Gesamteindruck von innen und außen: Halle hat eine vorzügliche, neuzeitliche, moderne Gaststätte mehr. Noch wird fast überall gearbeitet, Handwerker aller Kategorien sind noch am Werk, den letzten Schliff und die letzten Arbeiten zu erledigen, es fällt daher schwer, mit Muße sich umzuschauen. Trotzdem freut man sich schon über diese neue Gaststätte.

Einen schönen und unterhaltenden Ausblick bieten die breiten Fenster nach dem Riebeckplatz. Hell und luftig, wie sich das für einen modernen Raum von selbst versteht, sind die Räume, moderne Lüftungsanlagen werden auch bei starkem Besuch die Luft rauchfrei halten. Ganz neu, und durchaus zu begrüßen, ist ein Anlage, die die Abfahrt der Züge meldet, sodaß man noch bequem zum Bahnhof gelangen kann. Diese Anlage wird die Bequemlichkeit und Ruhe der Gäste nur steigern. Einzelheiten zu nennen erübrigt sich fast; Arthur Fohre ist verantwortlicher Architekt, das bürgt eigentlich schon für einen sachlichen, schönen, modernen Raum, in dem man sich wohlfühlen kann. Mehr soll eine moderne Gaststätte nicht, was sonst noch zum Wohlbefinden gehört, ist Aufgabe der Bewirtschaftung. Was diese leistet, kann man am besten selber feststellen.

Monika Erler

Erzählung von Hermann Sendelbach

16) (Nachdruck verboten.)

„Hahaha!“

„Warum lachst du so dreckig? Hast du was gegen meinen Vater, du, heh?“

„Oh — nein! — durchaus nicht! — Er war ein nobler, ein feiner Mensch, hahaha!“

„Soll das Spott sein? — Jetzt aber hüte dein dreckiges Maul!“

„Spott? — Bewahre? Wie käme ich dazu? — Ich bin ihm ja doch so sehr verbunden! — Verdank ihm so viel! — Hahaha!“

Albert packte den Stiel der Hacke und stellte sich Eduard drohend entgegen. „Jetzt ist es genug! Kein Wort mehr weiter!“

„Schlag zu, schlag nur zu!“ lachte Eduard höhnisch. „Wie Kain erschlug seinen Bruder Abel!“

Jetzt wurde die Tür aufgestoßen und Monika trat hastig herein, mit besorgtem Gesicht. Sie war gerade im Hofe gewesen und hatte die Eier zusammengetragen. So hatte sie das Streiten gehört, ohne die Worte verstehen zu können.

„Was streitet ihr denn, was ist denn schon wieder?“ rief sie den jungen Menschen entgegen, die wütend gegeneinander standen.

„Er hat das Kälbchen stürzen lassen. Es hat sich an der Hacke verletzt.“

„Und er hat die Hacke stehen lassen.“

„Ist's den so schlimm?“

„Gar nicht schlimm ist's, und er hat die Schuld! Und mich nennt er einen Dummkopf dafür, der zu nichts zu gebrauchen sei!“

„Und er mich Lausbub und grasgrünen Buben!“

„Seid doch vernünftig! Seid gut miteinander!“

„Ich kann mit dem Menschen nicht auskommen! Uns alle haßt er. Er lästert sogar meinen Vater!“

„Ist das wahr, Eduard?“ sprach Monika und blickte ihn an mit ernsten Augen.

Er senkte trotzig und finster den Blick. „Hab meine Gründe“, murmelte er.

Monika schwieg und starrte ihn an, und etwas Böses erhob sich in ihr. Er lästert den Toten! Nun ist es genug!

Dann sagte sie langsam mit schärferer Stimme: „Ja, wenn das wahr ist, — dann — kann das nicht mehr so weiter gehen!“

„Nein, so kann das nicht weitergehen!“ rief Albert drängend. „Er muß fort vom Hofe! Lieber schaff ich das alles allein!“

„Schweig, Albert!“ rief Monika streng. „Ich habe zu reden!“

Und zu Eduard gewandt: „Ich habe immer zu dir gehalten, nehme Albert gewiß nicht in Schutz. — Aber wenn du jetzt so anfängst, dann — ist es wirklich auch mir zuviel! Dann — suche dir einen andern Dienst!“

„Gut, gut!“ stieß Eduard hervor. „Jagt mich nur fort von diesem Hofe, — wie es auch meiner Mutter geschehen ist!“

Er zitterte vor Zorn und Gram, unfähig, noch länger zurückzuhalten, nichts mehr bedenkend, um nichts mehr sich kümmernd.

„Deiner — Mutter?“

„Drüben liegt sie krank und verlassen! Hat sich für andre zugrunde gerichtet! Nichts hat sie gehabt, als Schande und Elend. — Und hier sollt sie sein, auf diesem Hofe — an eurer Stelle. — Ja, ja, an eurer Stelle! — Fortgejagt und im Elend gelassen! — Und da soll ich nichts sagen über seinen Vater, — über meinen Vater!“

„Was — was — sagt du“? stammelte Monika fassungslos.

„Ich sage, daß er mein Vater war, der Erlerbauer! — Ja, nun sag ich's, nun ist mir alles gleich auf der Welt! — Wie einen Hund hat mich der da behandelt, — mich, seinen Bruder!“

„Er lügt, er lügt!“ schrie Albert wild und ballte die Fäuste, als ob er auf Eduard losstürzen wolle.

Regungslos stand Monika da, als sei sie erstarrt von schrecklichem Fluche. Noch hatte sie das furchtbare Neue nicht aufgenommen in ihre Seele. Ihre Augen starrten Eduard an, begriffen noch nicht, doch verrieten schon den Schreck der Gewißheit, daß sie in der nächsten Sekunde unwiderruflich begreifen würden.

„Er lügt, dieser Lump!“ schrie Albert wieder.

„Lump? Ich? — Er war ein Lump! — Meine Mutter hat er in Schande gebracht, sie feig und erbärmlich fortgeschickt. Ihr alles Elend und Leid überlassen. — Mit Geld, meint so einer, ist alles getan.“

„Und wer — hat dir — dies alles gesagt?“ sprach Monika tonlos, aus ihrer schweren Erstarrung erwachend.

„Meine Mutter!“

„Und seit wann — willst du — das wissen?“

„Seit — seinem Tode. — Sie hat sich verraten vor lauter Kummer.“

„Warum hat sie es denn — nicht früher gesagt?“

„Weil er sie hat schwören lassen beim gekreuzigten Heiland, nichts zu verraten. — Er hat sich gesichert, — der, der —“

„Es ist alles erlogen! Kein Wort ist wahr! — Ein Soldat war dein Vater, vielleicht ein Zigeuner, — wer kann das wissen?! — Jeder Handwerksbursche könnte da kommen —“

„Sprich nicht verächtlich von Handwerksburschen! — Wer weiß, wer noch alles dein Bruder ist!“

„Kein Wort mehr, sag ich, — oder — oder —!“ Und wieder packte er wütend die Hacke.

Monika ergriff seinen Arm: „Still — still — laß ihn reden!“

„Hab nichts mehr zu sagen. — Hab auch dies verschweigen wollen!“ —

„Und warum, — wenn du das alles wußtest, — warum bist du zu uns gekommen?“

„Mein Herr hat mich herübergewiesen, — ich wußte mir auch keine andre Stelle. — Und ja, es hat mich auch höllisch gelockt! — Wollte doch alles kennenlernen, — was mein sein könnte! — Dachte mir's ganz besonders schön, bei meinem eignen Bruder zu schaffen. — Aber ich habe genug erfahren! Habt keine Sorge, ich gehe schon wieder. — Verlange gewiß nichts, — will lieber betteln und Hunger leiden. — Ich fürchte, ich müßte daran ersticken!“

Monika stöhnte aus tiefer Brust, dann sprach sie langsam, mit schwerer Stimme: „Nein, Eduard, — du sollst — nun bleiben!“

„Mutter, du wirst doch dies alles nicht glauben!“ rief Albert in tiefer, dumpfer Bestürzung.

„Still — Albert — still! — Ich fürchte — er hat — die Wahrheit — gesprochen.“

„Nein, nein! Erlogen ist alles!“

„Ich will gehen“, sprach Eduard mit leiserer Stimme, bedrückt und bitter.

„Ich bitte dich, — nein! — Ich muß — überlegen — es ist noch alles — so furchtbar neu — will alles wissen — denken — prüfen — was wahr ist — soll wahr sein! — O Gott — o mein Gott!“

Sie bedeckte ihr Gesicht mit den Händen, ihre Brust zuckte in hilflosem Krampfe.

Eduard sah ihren furchtbaren Schmerz, er starrte zu Boden, nagte an seinen zitternden Lippen und bereute schon bitter, daß er sich hatte hinreißen lassen.

Ruhig fraßen die Tiere fort, manchmal klirrten die Ketten an. Das arglose Kälbchen, das schuldlos den Streit verursacht und inzwischen still mit treuherzigen Augen die lärmenden Menschen betrachtet hatte, schien jetzt seine Neugier gesättigt zu haben und wurde aufs neue überwältigt von einem Anfall des Uebermutes, es hopste und warf seine Beine und zerrte an seiner hemmenden Kette.

Plötzlich reckte sich Monika hoch, völlig verwandelt.

„Geh! Geh!“ schrie sie wie rasend. Ihre Augen glühten, ihre Hände spreizte sie weit von sich. „Mir aus den Augen, du, du! — Lump! Verhaßter!“

Sein Gesicht war verwüstet, sein Auge ein ungeheurer Abgrund.

„Ja — fort!“ sagte er dumpf, wandte sich langsam, tat ein paar schwere Schritte vorwärts, der Tür entgegen.

Sie starrte ihm nach mit tödlichen Blicken, voll grenzenlosesten, bittersten Hasses.

„Geh! Geh!“ rief sie nochmals, fremd, dunkel, willenlos.

Er war an der Tür und griff schon danach.

Da schluchzte sie auf, — ein ewiges Ringen im Raum eines Blickes, — dann rief sie stark mit verwandelter Stimme: „Eduard — bleib!“

Er wandte sich um, sein Gesicht war fahl.

„Was wollte ich tun? — Du mußt bleiben, Eduard!“

„Nein.“

„Sonst müßte ich dich suchen! — Ich weiß noch nicht — was nun werden soll, — aber ich weiß, — daß du bleiben mußt!“

„Laß ihn gehen!“ rief Albert.

„Still, Albert, still! — Wenn ein Unrecht geschehen ist, so soll es wieder — gutgemacht werden. Tut eure Arbeit fertig im Stall. — Ich muß das alles — erst fassen lernen!“

Sie ging aus dem Stall und mit schweren Schritten langsam, doch aufrecht über den Hof.

Verstört, düster und niedergeschlagen folgte ihr Albert gesenkten Kopfes.

Inzwischen hatten die hungrigen Tiere die Raufen und Krippen leergefressen. Nun brüllten alle vor Hunger zusammen. Es klang wie dämonisches Siegesgeschrei hinter flüchtendem Feinde.

18.

Das Essen glich einem Henkersmahl. Sie saßen alle schweigend da und starrten auf ihre Teller nieder. Monika schien von allen noch immer am ruhigsten und gefaßtesten zu sein. Die Magd blickte scheu von einem zum andern. Sie hatten den erbitterten Streit im Stalle gehört, auch einige Worte aufgefangen, doch wurde sie aus dem Ganzen nicht klar, wußte nicht, was alles bedeute.

Theophil im fernen Bereich seines einsamen Wahnes fühlte sich auch bedrückt und verfolgt, dunkel berührt und umwittert von Feinden.

Jeder ging gleich in seine Kammer. Theophil, der noch bleiben wollte und auf seinem Platz auf der Ofenbank zu dröseln und zu brummen begann, wurde von Monika freundlich bestimmt in sein Bett verwiesen. Kopfschüttelnd und mit den Füßen tastend, schlurfte er aus dem Zimmer hinaus.

Und Monika blieb allein zurück.

Nun plötzlich aber verfiel ihr Gesicht, ward alt und fahl wie das einer Greisin. Sie starrte empor zum Bilde des Toten. Ihr Blick schien sich in seinen zu stürzen.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-1706752621930050З-12/fragment/page=0004

MERSEBURG

Volksblatt-Geschäftsstelle Bismarckstraße 34
Annahme von Abonnements, Anzeigen, Berichten, Druckaufträgen - Buchhandlung - Telephon 174
Vertreterbesuch: Kurt Schlacht, Seffnerstraße 4, Telephon 814

„Hebung des Handwerks" durch Freibergersche Quittungen

Unter der Firma: Buchstelle des Mitteldeutschen Handwerker-Bundes, Ortsgruppe Merseburg, bemüht sich als derzeitiger Vorsitzender der in Merseburg allzu gut und als recht vielseitig bekannte Bäckermeister und Stadtrat Freiberger um die Hebung des Handwerkerstandes. Das würde an sich weniger interessieren, wenn nicht die Methode, nach der das geschieht, schärfsten Widerspruch herausfordern müßte.

In der letzten Sitzung des Arbeitsgerichts Merseburg stand u. a. die

Klage eines Schmiedegesellen gegen einen Lützener Schmiedemeister

zur Verhandlung. Der Schmiedegeselle war von diesem Schmiedemeister in unmenschlich langer Arbeitszeit gegen einen Wochenlohn von 15 Mk., dazu Kost und Logis, beschäftigt worden. In der Zeit vom November vorigen Jahres bis Ende März diesen Jahres war für 405 Ueberstunden und 48 Sonntagsstunden ein Lohnanspruch in Höhe von 580 Mk. entstanden. Da der Schmiedemeister Zahlung ablehnte, war Klage erhoben worden. In der Verhandlung trat Herr Freiberger in seiner Eigenschaft als Vorsitzender dieser „Buchstelle des Mitteldeutschen Handwerk-Bundes" für den beklagten Schmiedemeister als Prozeßvertreter auf. Die Klage mußte aber zurückgezogen werden, weil der Kläger in einer ganz unanständigen Art unter Mithilfe des Herrn Freiberger um seinen Lohn geprellt worden war.

Unter der Vorspiegelung, er müsse noch über die erhaltenen Lohnbeträge quittieren, war dem Kläger von dem Beklagten eine vorgeschriebene Erklärung vorgelegt worden, die u. a. den Passus enthielt: „und keine Forderungen mehr habe." Mit der Unterschrift hatte dann der Kläger, der über den Inhalt vollkommen im Unklaren war, tatsächlich einen Verzicht unterschrieben und er fiel aus allen Wolken, als ihm nun an Gerichtsstelle erklärt wurde, daß er keinen Anspruch mehr habe.

Der für den Kläger auftretende Vertreter des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes wies zwar darauf hin, daß die Unterschrift nur durch Täuschung des Klägers erlangt worden war, insofern also dieses Rechtsgeschäft nichtig ist, weil es in einer gegen die guten Sitten verstoßenden Weise zustandegekommen sei; aber das half alles nichts. Herr Freiberger pochte auf die Unterschrift, damit war für ihn die Sache erledigt. Mit keinem Wort wurde bestritten, daß der Kläger die Arbeit geleistet hat; kein Wort davon, daß hier ein Arbeiter um seinen sauerverdienten Lohn gebracht wurde.

Das Ganze nennt man „Förderung des Handwerks". Da braucht man sich nicht zu wundern, wenn das so „betreute" Handwerk immer mehr zurückgeht, denn die wertvolleren Arbeitskräfte lehnen es doch ab, unter solchen Bedingungen zu arbeiten. Die Folge ist, daß diese Handwerksmeister von der Art Freibergers sowie des beklagten Obermeisters der Lützener Schmiedeinnung sich schließlich mit anderen, weniger qualifizierten Arbeitskräften begnügen müssen.

Herr Freiberger kündigte aber in der Verhandlung noch an, daß alle der „Buchstelle" angeschlossenen Mitglieder mit solchen Quittungen versorgt würden. **Alle Arbeiter, die bei den Mitgliedern dieser „Buchstelle" beschäftigt sind, müssen es in ihrem eigenen Interesse strikte ablehnen, beim Ausscheiden irgendwelche Quittungen zu unterschreiben, damit es ihnen nicht so geht, wie diesem Schmiedegesellen.**

Filmveranstaltung des SPD.-Ortsvereins

Die nächste Mitgliederversammlung des Ortsvereins der SPD. findet ausnahmsweise schon am Dienstag, dem 6. Mai, statt. Für diesen Tag ist es gelungen, von der Reichsarbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde Deutschlands den „Seekamp"-Film" zu erhalten. Der Film behandelt die Kinderrepublik an der Ostsee. Es soll versucht werden, eine Gruppe der Kinderfreunde und der Roten-Falken-Bewegung auch in Merseburg zu gründen.

Bereits nachmittags um 4.30 Uhr wird dieser Film im „Herzog-Christian" für die Kinder zur Aufführung gelangen. Wir bitten unsere Parteimitglieder, ihre Kinder zu dieser Veranstaltung zu schicken. Abends 8 Uhr findet im „Tivoli" die Filmvorführung für die Mitglieder statt. Im Anschluß daran findet die weitere Erledigung der Parteiangelegenheiten statt. Es wird wegen der Wichtigkeit der zu beschließenden Aufgaben eine rege Beteiligung zu dieser Versammlung erwartet.

Konzert des Volkschors.

Der Volkschor Merseburg veranstaltet am 11. Mai, abends 7.30 Uhr, in der Aula der Albrecht-Dürer-Schule sein diesjähriges Frühjahrskonzert. Es ist der Führung des Chores gelungen, als Solisten den Professor Julius Klengel (Leipzig) — Violoncello — für dieses Konzert zu gewinnen. Uns steht damit ganz besonderer Genuß bevor.

Aus der Folge der Darbietungen seien besonders hervorgehoben die Gesänge für gemischten Chor, wie die „Warschawjonka", vertont von Hermann Scherchen und die „Arbeit" von Wiegmann. Der Männerchor wird u. a. die beiden russischen Volksweisen „An dem Strom der Mutter Wolga" und „Dubinuschka" zum Vortrag bringen. Deutsche Volkslieder werden den Abend beschließen.

Der Eintrittspreis zu diesem Konzert beträgt im Vorverkauf 75 Pf., an der Abendkasse 1 Mk. Der Verkauf der Programme hat bereits eingesetzt. Es empfiehlt sich, rechtzeitig dieselben zu besorgen, da sie erfahrungsgemäß rasch vergriffen sind. Der Vertrieb der Programme liegt in den Händen der Mitglieder des Chores, außerdem sind auch welche durch unsere Geschäftsstelle Bismarckstraße 34 zu beziehen.

Wochenmarkt.

Spargel und Gurken sind bereits in größeren Mengen vorhanden. Spargel kostet das Pfund 1,20 Mk., Gurken 60 bis 65 Pf. das Stück, Spinat 2 Pfund 15 Pf., Weißkohl 15 Pf. das Pfund, Blumenkohl 70 Pf. der Kopf, Mohrrüben 10 Pf. das Pfund, Salat 20 Pf. der Kopf, Radieschen 10 Pf. das Bund, Tomaten 60 Pf. das Pfund, Zitronen 5 Pf. das Stück, 4 Pfund Apfelsinen 1 Mk., Bananen 55 Pf. das Pfund, Rhabarber 2 Pfund 15 Pf. Nach Fisch war sehr wenig Nachfrage. Seefisch kostete 40 bis 60 Pf. das Pfund. Rindfleisch 1 bis 1,30 Mk., Schweinefleisch 1,40 Mk., Hammelfleisch 1,30 Mk. Buter 85 bis 95 Pf. das Stück, Eier 10 und 11 Pf.

Die explodierte Jacke. In der gestrigen Notiz über die Zimmerexplosion ist insofern ein Irrtum entstanden, als es sich nicht um die Frau des Arztes Dr. Kunit handelt, sondern um eine Mitbewohnerin des Hauses. Die Explosion entstand dadurch, daß die Frau die benzingetränkte Jacke am Ofen trocknen wollte.

Gräberschändung.

Auf dem Gefangenen-Friedhof Exerzierplatz sind in den letzten Nächten 20 Grabsteinplatten von den Gräbern gestohlen worden. Es ist bedauerlich, daß sich ehrlose Burschen an diesem an sich schon vernachlässigten Friedhof vergreifen. Für die Ermittelung der Täter setzt die städtische Parkverwaltung einen Betrag von 30 Mk. aus.

§ 218.

Am Montag, dem 5. Mai, 20 Uhr, spricht in der Sozialistischen Frauengruppe im „Herzog Christian" die Bezirksleiterin Anna Schob über den Abtreibungsparagraphen. Der Abend verspricht einen interessanten Verlauf und erwarten wir daher regen Besuch. Gäste können eingeführt werden.

Nahrhafte Beute.

Der Einbruch in der Nacht zum Freitag im „Schützenhaus" hat sich als sehr erheblich herausgestellt. Merseburg scheint sich nachgerade als ein Eldorado für Einbrecher zu entwickeln. Nach den Ermittelungen der Kriminalpolizei sind die Täter durch die vordere Eingangstür in den Keller gelangt und von dort durch Oeffnen einer zweiten Kellertür in den Kühlraum. Sie ließen für etwa 350 Mk. Lebensmittel, insbesondere Konserven, Fleisch, Schinken, aber auch Wein und Liköre mitgehen. Der Spur nach handelt es sich um mehrere Täter, die großzügig mit einem Personenkraftwagen zum Tatort gelangt sind.

Anmeldung von Vergnügungen beim Steueramt. Der Magistrat macht darauf aufmerksam, daß Vergnügungen jeder Art spätestens zwei Tage vor Abhaltung von den Veranstaltern und Saalbesitzern beim Steueramt anzumelden sind. Saalbesitzer und Gastwirte machen sich strafbar, wenn sie ohne vorgelegte Anmeldebescheinigung Vergnügungen dulden. Auch haften sie für die Steuern.

Was alles gefunden wird. Abgegebene bzw. gemeldete und im April 1930 bei der städtischen Polizeiverwaltung (Fundbüro) vorliegende Gegenstände: 1 Gummimantel, 2 Damenhandtaschen, 1 Kinderhandtasche, 1 Paar Handschuhe, Kragenspitze, 1 Herrenfahrrad, 1 Autoreifen, 2 Damenhuüfthalter, 1 Mantelgürtel, 1 Kinderwindjacke.

Botanische Führung durch den Stadtpark. Für die Sozialistische Arbeiterjugend findet am Sonntag unter Leitung eines Fachmannes eine Führung durch den Stadtpark statt, an der sich auch Gäste beteiligen können.

Leuna-Prozeß. 30. Tag. Am Freitag wurden die Bauten 121, 143 und 212 behandelt. Zwölf Zeugen und ein Sachverständiger waren geladen.

Bekanntmachungen des Landratsamts

Wegen des Ausbruchs der Maul- und Klauenseuche unter den Rindviehbeständen der Landwirte Viktor Hochheim und Oskar Schlegel in Groß-Gräfendorf, des Landwirts Waldemar Berthold in Schafstädt und der Rübenbaugesellschaft in Nempitz bilden Groß-Gräfendorf, Nempitz und Schafstädt hinsichtlich der an der Merseburger Straße vom Tonloch bis Marktstraße 169, am Topfmarkt und Markt sowie an der Promenade 141 bis 150a liegenden Gehöfte je einen Sperrbezirk.

Nachdem in den Rindviehbeständen der Landwirte Erwin Gürtzsch und Alwin Martinsohn in Schladebach und der Zuckerfabrik Körbisdorf die Abheilung der Maul- und Klauenseuche festgestellt worden ist, werden die für die gesperrten Ortschaften angeordneten Schutzmaßnahmen hierdurch aufgehoben. Für die Seuchengehöfte bleiben die angeordneten Sperrmaßnahmen bestehen.

Die Maul- und Klauenseuche unter dem Rindviehbestande des Amtsvorstehers Winkler in Röcken ist erloschen.

Gemeindesteuern erhöht.

Michlitz. In der letzten Gemeindevertretersitzung stand der Haushaltsplan zur Beratung. Die Einnahmen und Ausgaben betragen 6042,43 Mk. Die Zuschläge zur Grundvermögenssteuer sind von 100 Prozent auf 150 Prozent erhöht, desgl. die Zuschläge zur Gewerbesteuer. Der Antrag auf Anschluß an den preußischen Landgemeindeverband wurde abgelehnt. Zur Besserung der Wege ist es nötig, daß Kies gefahren wird, auch soll das Pflaster an verschiedenen Stellen gehoben werden. Es wurde ein Beschluß über die Regelung der Straßenreinigung und der Ortsbeleuchtung herbeigeführt. Dem Antrag Sch. auf Fürsorgepflichtunterstützung wurde stattgegeben. Ferner lag ein Antrag einiger Interessenten auf Kauf von Gemeindeland vor. Da das in Frage kommende Gelände nur einige Quadratmeter groß ist und der Gemeinde keinen Nutzen bringt, wurde diesem Antrag zugestimmt. Der Preis für den Quadratmeter wurde auf 1,50 Mk. festgesetzt.

Corbetha. Unsere Maifeier! Vormittags trafen sich verschiedene Genossen, um an der Demonstration in Merseburg teilzunehmen. Am Abend hatten sich zahlreiche Freunde im Gasthaus eingefunden, um dem Feiertag der Arbeit einen würdigen Abschluß zu geben. Genosse Tenhagen zeigte in seinem Referat die Bedeutung des 1. Mai und erntete reichen Beifall. — Auch unsere „Freunde" von links hatten eine Maifeier arrangiert, und zwar einen „großen Demonstrationszug". Alle Erwerbslosen hatten sie zusammengeholt. Ihr Redner hielt ein ganz jammervolles Referat.

Schkeuditz. Glänzende Maifeier. Unter starker Beteiligung demonstrierte die organisierte Arbeiterschaft vom Bahnhof nach dem „Waldkater". Die Festrede hielt Reinhold Schönlank (Halle). Reichsbannerkapelle, Gemischter Chor und Kinderfreunde verschönten mit ihren Darbietungen die Morgenfeier. Bei der Abendfeier war der Bahnhofssaal bis auf den letzten Platz gefüllt. SAJ. und Arbeiterturnverein boten ihr bestes. Erstmalig wurden musikalische Darbietungen von Schallplatten durch Lautsprecher geboten.

Schladebach. Die von der SPD. in Oetzsch veranstaltete Maiversammlung kann den örtlichen Verhältnissen entsprechend als gut bezeichnet werden. Durch die negative Abstimmung im Leuna-Werk konnte ein sehr großer Teil unserer Genossen an der Versammlung nicht teilnehmen. Genosse Willemud (Kiel) sprach über die Bedeutung des 1. Mai. Nach Schluß der Versammlung bewegte sich ein Demonstrationszug durch die Ortschaften Oetzsch, Nempitz und Treben, abends ein gleicher durch Kötzschau. Die Saalveranstaltung in Kötzschau, verbunden mit der Vorführung der Filme „Am Anfang war das Wort" und „Was wir schufen" hatte den gewünschten Erfolg. Als Referent war der Amtsvorsteher von Dürrenberg, Genosse Stade, gewonnen worden. — Die Maifeier der KPD. zeigte das gewohnte Bild. Teilnehmer in Kleidung des verbotenen Roten Frontkämpferbundes, Transparente, in denen Rußland und der verbotene Rote Frontkämpferbund verherrlicht wurden, wurden im Zuge mitgeführt.

Kreis Querfurt

Mücheln. Die diesjährigen Impfungen finden statt für die Impflinge aus den Ortsteilen Mücheln, Eptingen, Zöbigker, Gehüfte und Zorbau für die Erstimpflinge Montag, den 5. Mai, vormittags 9.45 Uhr, in der Turnhalle der Realschule, für die Wiederimpflinge Montag, den 5. Mai, vormittags 11.45 Uhr in der neuen Volksschule. Für die Ortsteile Möckerling und Neubiendorf Montag, den 5. Mai, für die Erstimpflinge mittags 12.30 Uhr im Gasthaus Ockler. Für die Wiederimpflinge 2 Uhr nachmittags ebenfalls bei Ockler.

Roßbach. Maifeier. Am 1. Mai veranstaltete die SPD. eine Maifeier, welche gut besucht war. Genosse Peters (Halle) sprach in zündenden Worten über die Bedeutung des Tages und bewies, daß heute mehr denn je der Zusammenschluß der Arbeiterschaft notwendig sei. Reicher Beifall lohnte den Redner für seine trefflichen Worte. Ein Tänzchen brachte den Abschluß des Tages.

Remsdorf. Als der bei dem Gutsbesitzer O. Sautenschläger beschäftigte Geschirrführer Fritz Kühne auf dem Wege nach Mücheln, wo er mit einigen anderen Kollegen zusammen Kohlen geholt hatte, begriffen war, stürzte er plötzlich aus unbekannter Ursache aus der Schoßkelle des schwerbeladenen Wagens, so daß dieser ihm über die Brust ging. Seine Arbeitskollegen sorgten für die sofortige Ueberführung in die hallische Klinik. Hier ist er seinen schweren Verletzungen erlegen.

Saalkreis

Berechtigte Wünsche freiwilliger Feuerwehrleute

Der morgen in Zettin stattfindende Verbandstag der Freiwilligen Feuerwehren des Saalkreises wird u. a. auch zu folgender Angelegenheit Stellung nehmen.

Die sich ihrem Ende zuneigende Feuerschutzwoche ließ die Tätigkeit der freiwilligen Feuerwehrleute mehr als sonst in Erscheinung treten, wenn auch meist nur bei Uebungen und Werbeveranstaltungen. Erklärlich scheint daher, wenn gerade jetzt die Wehrleute ihre Wünsche nicht nur den zuständigen Stellen, sondern auch der Oeffentlichkeit unterbreiten. Vermehrte Veranlassung hierzu gibt eine Entscheidung des Reichsgerichts im letzten Bande der amtlichen Sammlungen (Entsch. RG. Bd. 124 S. 159). Dieser Entscheidung liegt folgender Tatbestand zugrunde:

Ein freiwilliger Feuerwehrmann wurde bei einem Brande von seinem vorgesetzten Brandmeister beauftragt, ein zur Hilfeleistung notwendiges Rohr schnellstens beizuschaffen. Als er, das Rohr in der linken Hand, auf seinem unbeleuchteten Fahrrade zur Brandstelle fuhr, stieß er mit dem Rohr so heftig an den Kopf eines auf dem Fahrdamme in der Fahrtrichtung gehenden Mannes, daß dieser eine schwere Verletzung erlitt. Das Reichsgericht billigt die Ansicht des Berufungsgerichts, daß der Feuerwehrmann kein Gemeindebeamter sei, die Gemeinde den Schaden nicht zu tragen brauche. Der Feuerwehrmann ist also für den angerichteten Schaden selbst verantwortlich, obwohl er freiwillig in der Wehr bei der Brandbekämpfung für die Allgemeinheit tätig war und einen Auftrag seines Vorgesetzten ausführte.

Ferner fand nach der Entscheidung des Reichsgerichts in Band 122 Seite 298 ein Feuerwehrmann bei der Ausführung eines ihm vom Brandmeister erteilten Auftrags den Tod. Die Klage seiner Witwe und seiner Kinder gegen die Gemeinde auf Zahlung einer Rente wurde abgewiesen und die Klageabweisung vom Reichsgericht gebilligt. Wenn nunmehr auch im letzteren Falle seit kurzer Frist die Reichsunfallversicherung eintritt, so bleibt ein Teil des Schadens immerhin ungedeckt, weil nach der Reichsunfallversicherung die Höchstrente für einen beschädigten Feuerwehrmann zwei Drittel seines letzten Einkommens beträgt mit entsprechender Abstufung der Rente für seine Hinterbliebenen im Falle seines Todes.

Allein diese beiden neueren Entscheidungen, denen man mehrere anreihen könnte, ergeben, daß einmal der freiwillige Feuerwehrmann, der unentgeltlich aus Idealismus seinen Löschdienst versieht, sich schadenersatzpflichtig machen und zugrunde richten kann, andererseits im Falle seiner Erwerbsunfähigkeit im günstigsten Falle zwei Drittel seines Einkommens als Rente erhält.

Hieraus entstehen zwei Wünsche des Feuerwehrmanns: Er will gesichert sein gegen Schäden, die er im Dienste der Brandbekämpfung anrichten kann, und im Falle eines Unfalls völlig schadlos gehalten werden. Im ersteren Falle wird eine Haftpflichtversicherung keine Gewähr für völlige Schadloshaltung bieten können, so daß eine gesetzliche Regelung für derartige Schadensfälle im Interesse der Wehrleute erforderlich ist, selbst wenn wohlwollend die bestehen gebiebenen Unterstützungskassen der Feuersozietäten einen Teil des Schadens freiwillig decken werden. Im anderen Falle muß die bisherige Errungenschaft, wonach freiwillige Feuerwehrleute unter die Reichsunfallversicherung fallen, dahin ausgedehnt werden, daß völlige Schadloshaltung gewährleistet wird. Denn der Schaden des Feuerwehrmanns ist nicht in seiner Erwerbstätigkeit entstanden, sondern im freiwilligen Dienste für seine Mitmenschen, so daß solche Schadensfälle eine andere Beurteilung erfordern als solche der Berufstätigkeit.

Trotz dieser Mängel haben sich bisher die freiwilligen Wehrleute nicht abschrecken lassen, ihren Mitmenschen im Falle der Gefahr und Not zu dienen. Sie lassen sich aber nicht beirren, in der nachhaltigsten Weise ihre Wünsche zu vertreten, als Forderungen zu erheben und für Erfüllung durch Reich oder Land weiter zu streben, wobei die Aenderung der Reichsunfallversicherung seit 1. Juli 1928 nicht verkannt werden soll, auch hervorgehoben wird, daß die Sozietäten ihre Unterstützungskassen lobenswert weiter erhalten wollen. Alle Samariter sind in der gleichen Lage. Sie beseelen die gleichen Wünsche.

Wa.

Ammendorf. Zusammenstoß. Am 2. Mai gegen 18.15 Uhr erfolgte an der Ecke Regensburger und Bruckdorfer Straße zwischen einem Omnibus und einem Motorradfahrer ein Zusammenstoß. Der Motorradfahrer und sein Begleiter wurden nicht verletzt.

Lettewitz. Hier ist in mehreren Gehöften die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen. Döblitz ist Sperrgebiet, die Nachbarorte Schutzgebiet.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219300503-12/fragment/page=0005

Ein Notschrei der Steinarbeiterschaft!

Löbejün. Wer des öfteren einmal Gelegenheit hat, nach Löbejün zu kommen, muß sich unwillkürlich über die große Zahl der Arbeitslosen wundern, welche die kleine Stadt zu betreuen hat. Die große Mehrzahl der Löbejüner Arbeitslosen besteht aus Steinarbeitern. In dieser industriearmen Gegend sind fast alle Arbeiter außer den Landarbeitern und Handwerkern auf die Steinindustrie angewiesen. Es gibt heute in Löbejün immer noch ungefähr 240 Arbeitslose, davon ungefähr 35 Ausgesteuerte. Es ist nicht ausgeschlossen, daß sich die Zahl der Löbejüner Erwerbslosen in der nächsten Zeit noch erhöhen wird, wenn nicht Absatzmöglichkeiten für die Löbejüner Steinindustrie geschaffen werden.

Die Löbejüner Steinarbeiterschaft steht dem unverständlichen Gebaren mancher Behörde des Kreises, der Provinz sowie mancher städtischen Behörde in der Provinz mit großem Befremden gegenüber. Es muß unbedingt böses Blut erregen, wenn zu den meisten Bauten, sei es eine Straße oder ein öffentliches Gebäude, ein Denkmal oder sonst etwas, das Steinmaterial, soweit es die Steinindustrie des Kreises und der Provinz selbst liefern kann, aus anderen Provinzen, Staaten und Ländern herangeholt wird. Können die Behörden denn gar nicht begreifen, daß sie mit derartigen Handlungen den Arbeitern das Brot vom Tische nehmen? Nicht ein einziger Arbeiter glaubt, daß zum Beispiel eine bayerische Behörde sich soweit herabläßt, Material aus Preußen heran zu holen, was Bayern selbst liefern kann. Dasselbe wird man ohne weiteres auch von Sachsen annehmen können.

Die Löbejüner Steinarbeiterschaft ruft darum nochmals allen Behörden dringend zu, ihren Steuerzahlern nicht das Brot zu schmälern, indem sie das Material, was hier selbst produziert wird, aus anderen Provinzen und Ländern holen. Die Arbeiter wollen ihr Brot selbst verdienen, nur die Möglichkeit dazu muß ihnen gegeben werden. Diese Möglichkeit aber kann durchaus geschaffen werden, wenn diese Mahnungen berücksichtigt werden. Es wird daran mancher, der heute von der Erwerbslosenunterstützung, sogar von Armenunterstützung sich mit seiner Familie kümmerlich durchringen muß, auch wieder zum Steuerzahler werden. O. P.

Wochenend in Wettin!

Die Stadt Wettin, reizvoll im Saaletal gelegen, wird immer mehr zum Wochenend-Ausflugsziel für die werktätige Bevölkerung Halles und Leipzigs. Der jetzt wieder beginnende Dampferverkehr bildet eine leichte und angenehme Fahrt nach dorthin. Die Naturschönheiten von Fluß, Berg, Tal und alter Stadt sind Anziehungspunkte genug, um einen Ausflug nach Wettin lohnend zu gestalten. Ueberall in der Umgebung Wettins ist Gelegenheit vorhanden, ein Wochenendzelt aufzuschlagen. Haben sich zwar die Rechtsradikalen in der Burg ein unerwünschtes Standquartier geschaffen, so fehlt es auch den Arbeitern nicht an Stützpunkten. Die Arbeiterport- und -wandervereine finden Gelegenheit zur Bleibe in dem Badeanstalts- und Bootshausunternehmen mit Jugendherberge des dortigen Freien Wassersportvereins. Auch der „Kleine Schweizerling" und der Gasthof „Zum Stern" sehen Werktätige gern als Gäste.

Vielleicht werden diese Möglichkeiten bald vermehrt werden, wenn Pläne, die zurzeit noch im Schoße der Saalkreisverwaltung ruhen, ihre Verwirklichung finden. Es ist, wie wir glauben verraten zu dürfen, die Absicht des Landrats, Wettin und seinen Fremdenverkehr nach Kräften zu fördern. Nötig hat das die Stadt ganz bestimmt, denn ihre Wirtschaftslage ist nicht die beste.

Friedrichsschwerz. Gemeindevorsteherwahl. Die auf Anordnung des Landratsamtes in Halle nochmals vorgenommene Gemeindevorsteherwahl ergab die Wiederwahl des bisherigen Gemeindevorstehers Bölzig (DNVP.). Die erste Wahl mußte infolge eines Formfehlers für ungültig erklärt werden. — Frühjahrsbestellung. Nach dem ergiebigen Regen steht die Wintersaat in den Feldern vorzüglich. Die Frühjahrsbestellung einschließlich Kartoffel- und Rübenbestellung ist beendet. Nichtsdestotrotz werden die Agrarier aber wieder bei der Ernte über „Mißernte" barmen.

Peißen bei Bernburg. Im Salzbergwerk verunglückten am 1. Mai die Bergleute Eising aus Bernburg und Damme aus Poley durch zu frühes Losgehen eines Schusses. Eising wurde am Kopfe schwer verletzt. Damme wurde das Bein zerschmettert. Sie wurden mit dem Sanitätsauto nach dem Krankenhaus Bernburg geschafft. Es ist diese Woche schon der vierte Unfall, der auf dem Werk passiert ist. Der Arbeiter Bullert aus Körmik erlitt kürzlich eine Verletzung an der Hand, aber leichter Art. Der Arbeiter Mühlbach dagegen kam zwischen die Förderwagen und brach den Arm.

Kreis Torgau

Torgau (Stadt)

Maifeier.

Die Maifeier der freien Gewerkschaften nahm einen würdigen Verlauf. Am Nachmittag fand eine Versammlung im „Schützenhaus" statt, in der der Bezirkssekretär des ADGB., Hartmann (Jena), auf die Bedeutung des 1. Mai hinwies. Am Abend fand der Festakt im „Schützenhaus" seinen würdigen Abschluß.

Die Kommunisten hatten aus dem Kreise zu einer Demonstration ihre Mannen zusammengeholt und begeisterten in ihren Ansprachen den „Sozialfascismus".

Kindesleiche in der Elbe.

Von einem Mitglied des Torgauer Rudervereins, Herrn Thurmann, wurde in der Strömung der Elbe eine Kindesleiche aufgefunden. Die Leiche kann bereits drei bis vier Wochen im Wasser gelegen haben. Der Leib war aufgerissen, die Nabelschnur befand sich noch daran. Durch die Polizei wurde die Kindesleiche zur Obduktion beschlagnahmt.

Annaburg. Maifeier. Trotz des Aufgebots der KPD., trotz der Anstrengung der Gewerkschaftsopposition, hat die Maifeier des Gewerkschaftskartells einen glänzenden Verlauf genommen. Im Gartenlokal „Bürgergarten" fand nachmittags eine machtvolle Kundgebung statt, Arbeitersekretär Müller (Halle) hielt die Festrede. Am Abend wurde im vollen Saal des „Bürgergarten" die Revue „Der Fascismus droht" von einer Roten-Falken-Gruppe aus Leipzig aufgeführt. Die Zeit, wo die gesamte Arbeiterschaft den 1. Mai geschlossen unter der Führung der freien Gewerkschaften feiern kann, ist auch in Annaburg nicht mehr fern.

Kreis Schweinitz

Aus der Arbeiterbewegung.

Herzberg. In Anbetracht der mißlichen Wirtschaftslage wurde von einer allgemeinen Arbeitsruhe am 1. Mai abgesehen und nur abends ein Demonstrationszug veranstaltet, dem im Saal musikalische, gesangliche, turnerische und theatralische Darbietungen folgten. Redner war Genosse Heyne (Bockwitz).

*

Einen schweren Verlust erlitt durch die unplötzliche Versetzung seines Dirigenten des Jungliederers K., der hiesige, vor etwa einem halben Jahre gegründete Arbeiter-Gesangverein. K. hat es in seiner ihm eigenen Art und Weise verstanden, in dieser kurzen Zeit die Sänger so zu schulen und zu fördern, daß die Oeffentlichkeit schon des öfteren in den Genuß der gesanglich und klanglich schönen Darbietungen treten durfte, so zuletzt bei der Maifeier. Der Fortgang des K. trifft den Verein um so schwerer, als die Beschaffung eines geeigneten Ersatzes wohl auf große Schwierigkeiten stoßen wird.

Kreis Liebenwerda

Fortschritt in der Freidenkerbewegung

Geordnete Zustände im Unterbezirk der preußischen Lausitz

Die Ortsgruppen schreiten zur Neuwahl der Unterbezirksleitung

Der Unterbezirk preußische Lausitz im Verband für Freidenkertum und Feuerbestattung, vor einem Monat noch von einer rein kommunistischen Leitung beglückt, in der Zwischenzeit durch alle möglichen und unmöglichen Tiefen der Spaltung gegangen und von einer gewissenlosen Meute von „Auch-Freidenkern" mit Schmutz beworfen, hat sich zu neuer Gestalt, zu einer besseren Zusammenarbeit gefunden. Die Tatsache ist unumstößlich. Die Ortsgruppen Bernsdorf, Ruhland, Zschornegosda, Plessa, Liebenwerda, Lauchhammer, Bockwitz, also der Kern der gesamten Freidenkerbewegung, stehen feststundiert. Dort, wo es notwendig wurde, ist

mit aller Schärfe gegen die Wühler von Moskau vorgegangen

worden. Mit einem Strich wurden einzelne rein kommunistisch eingestellte Leitungen erledigt. Man zog es mitunter auch vor, gegen den Verband die Klage des Ausschlusses zu erheben. In Wirklichkeit stellten sich die Leute nach den „Klassenkampf"-Berichten freiwillig außerhalb der Organisation, indem sie den Uebertritt zu der kommunistischen Spitterorganisation ausführten. Wenn der Verband dort, wo solche Auch-Freidenker selbst gingen, neue Ortsvorstände einsetzte, so war das eben eine daraus folgende notwendige Maßnahme.

Der Kampf ist vorläufig beendet. Unter dem Sammelruf des Verbandes für Freidenkertum „Freiheit" hat sich die Mitgliedschaft erneut gesammelt, frei von den kommunistischen Sumpfpflanzen.

Der Unterbezirk ist saniert.

Die einzelnen Ortsgruppen wählen nun aus ihren Reihen die Delegierten und diese die Mitglieder der künftigen Unterbezirksleitung. Zu der am Sonntag, dem 4. Mai, in Mückenberg, Lokal Roloff, vormittags 10 Uhr, festgesetzten Unterbezirkskonferenz werden die Ortsgruppen aus informatorischen Gründen heraus eine größere Anzahl Mitglieder entsenden. Diese Maßnahme ist um so notwendiger, als der Bericht von der Generalversammlung gegeben wird und alle brennenden Fragen einer ausgiebigen Erläuterung unterzogen werden. Als stimmberechtigte Delegierte können von den anwesenden einzelnen Ortsgruppenmitgliedern beliebig Vorschläge gemacht werden.

Freidenker! Sorgt durch einen guten Besuch für Aufklärung in den eigenen Reihen. Erscheint alle zu dieser Tagung!

Maifeier im Ländchen.

In Lauchhammer fand, ausgezeichnet durch eine starke Beteiligung, ein Demonstrationszug der Arbeiter, Frauen und Kinder durch den Ort statt, dem unter den Klängen der Arbeiter-Turnerkapelle ein Ausflug nach Wischgrund folgte. Den Kinderbelustigungen und einem Waldkonzert folgte die Ansprache des Genossen Heyne.

Der Abend vereinigte etwa 350 bis 400 Zuhörer im Saal Dambowsky bei Unterhaltungskonzert und der Würde des Tages entsprechenden Rezitationen. Ein Erfolg wurde das kurze, doch inhaltreiche Maifestspiel. Alles in allem ein guter Verlauf.

*

In Grünewalde veranstaltete die Partei eine Maifeier von großem inneren Wert. Grundgedanke der Feier war: Nur einen Tag frei sein! Der Alltagsfessel ledig, zogen die Parteimitglieder mit ihren Kindern hinaus in die Ferne nach dem Waldort Grünhaus. Nach mehrstündiger Rast bei Spiel und Gesang pilgerte die frohe Schar durch den Wald nach dem Sorgenberg, um von hier aus dem Ort Grünewalde und der am Fuße des Berges gelegenen Koyne-Grube mit Musik und Gesang einen Maigruß zu bringen. Die nicht aus der Grube gestiegenen Kumpels hielten bei diesem Gruß die Arbeit an und haben sich hoffentlich gelobt: Im neuen Mai sind wir auch dabei.

Der Abend vereinte alles zu einer Abendfeier in der „Walke", an welcher 300 Personen teilnahmen. Kultur- und Sportvereine füllten mit ihren Darbietungen den Abend aus. In der Festrede wurde zur Einigkeit und zur Sammlung in der Sozialdemokratischen Partei aufgerufen.

Konzentrierte Nahrung.

Als die Chemie im Anfang ihres Aufschwungs stand, da wurde allen Ernstes die Möglichkeit der Ernährung eines Menschen mit täglich einer Pille konzentrierter Nährstoffe erörtert.

Diese wissenschaftliche Spekulation hat sich längst als verfehlt herausgestellt.

Die Verdauungsorgane sind darauf eingerichtet, eine gewisse Mindestmenge zu verarbeiten. Würde die Nahrung bis zu den Grenzen der Möglichkeit konzentriert, so würde der Organismus auf diese Naturwidrigkeit mit schweren Störungen antworten.

Man hat inzwischen die große Bedeutung der Vitamine („Lebensstoffe") für die Ernährung entdeckt, man weiß, daß diese vernichtet wurden, wenn man die Nährstoffe zu sehr konzentrieren wollte, man weiß auch, daß die Verdauungsorgane einen gewissen Grad von Beschäftigung brauchen, wenn nicht Stoffwechsel, Nerventätigkeit und Blutzirkulation in Unordnung geraten sollen.

Mit der Ernährung aus der Retorte des Chemikers „dreimal täglich eine Messerspitze voll" ist es also nichts.

Dagegen hat sich herausgestellt, daß ein richtig zusammengestellter Zusatz konzentrierter Nährstoffe zur täglichen Nahrung sehr nützlich und zweckmäßig ist und daß in Fällen, wo infolge Operation oder aus anderen Gründen die übliche Nahrung nicht oder nicht in genügenden Mengen aufgenommen werden kann, durch solche konzentrierte, leicht verdauliche Nährmittel die Entkräftung, die sonst in kurzer Zeit eintreten würde, verhütet wird.

Ein solches konzentriertes, leicht verdauliches Nährmittel ist z. B. die Trostnahrung Ovomaltine, und es ist äußerst interessant, daß sie schon vor 25 Jahren, also lange ehe die Allgemeinheit etwas von Vitaminen wußte, so hergestellt wurde, als wäre die Existenz und Wichtigkeit der Vitamine so bekannt gewesen wie heute.

Malzextrakt, Milch und Eier sind in dieser Hinsicht eine äußerst glückliche Zusammenstellung. Eine kleine Menge Kakao, die außerdem in der Ovomaltine enthalten ist, dient lediglich zur Geschmacksverbesserung.

Ovomaltine wird sehr rasch und fast ohne Reste verdaut und ihre kraftspendende Wirkung zeigt sich deshalb sehr schnell, eine Eigenschaft, die das Präparat bei den Aerzten so beliebt gemacht hat.

Für geschwächte Kinder, Wöchnerinnen, stillende Mütter, Kranke, Genesende und Altersschwache ist sie ein nicht zu übertreffendes Stärkungsmittel, aber auch überanstrengte Geistesarbeiter, Sportsleute, kurz alle, deren Nerven und Muskeln stark in Anspruch genommen werden, können ihre Leistungsfähigkeit bedeutend erhöhen und bewahren, wenn sie Ovomaltine nehmen. Jeder Versuch beweist das.

Ein großer Vorzug des Präparats ist, daß man es in den verschiedensten Formen nehmen kann: in heißer Milch, in heißem Wasser, in kaltem Mineralwasser, in Kaffee oder Tee oder auch trocken.

Ovomaltine ist in allen Apotheken und guten Drogerien zu haben in Dosen zu 250 Gr. (2,70 Mk.) und 500 Gr. (5 Mk.). Schon nach Verbrauch der ersten großen Dose zeigt sich die gute Wirkung deutlich. Gratisproben und Drucksachen durch Dr. A. Wander GmbH., Osthofen (Rheinhessen).

Kreis Delitzsch

Eilenburg

Das Täuschungsmanöver der KPD. in der DCF.

Gerichtlich festgestellt, daß die Kommunisten zur Betriebsratswahl mit Fälschung arbeiteten

Ein interessanter Rechtsstreit wurde von dem Arbeitsgericht Torgau in Eilenburg verhandelt. Das Arbeitsgericht hatte über

die Gültigkeit der Wahl des Betriebsrates in der deutschen Zellulosefabrik

zu entscheiden. Zur Einleitung der Betriebsrätewahl in oben genannter Fabrik hatten sich die Funktionäre der in Frage kommenden Gewerkschaften in einer Sitzung mit der Aufstellung der Kandidaten beschäftigt. Es war auch eine Liste zustande gekommen, die das Kennwort „Liste der freien Gewerkschaften" trug und die Billigung durch eine Belegschaftsversammlung gefunden hatte. Als die Vorschlagsliste vom Wahlvorstand zum Aushang gebracht wurde, stellte sich heraus, daß das Kennwort dieser Liste gefälscht war in eine sogenannte Liste der freigewerkschaftlichen Opposition. Der Wahlvorstand, der sich aus Kapodisten zusammensetzt, hatte hier gewissermaßen einen Trick vollführt, um den Anweisungen der KPD.-Bezirksleitung, „rote oppositionelle" Betriebsräte aufzustellen, nachzukommen. Bisher war das von den Gewerkschaften verhindert worden, und es ist nicht unbekannt, daß den KPD.-Funktionären in einer Sitzung darob ganz gehörig der Kopf gewaschen wurde.

Kurz vor der Wahl forderten die Gewerkschaften die Belegschaft auf, sich nicht an der Wahl zu beteiligen.

Die Einreichung einer besonderen Liste durch die Gewerkschaften hatte der Wahlvorstand noch dadurch verhindert, daß er es ablehnte, den Wahltermin hinauszuschieben.

Gewerkschaftssekretär Lenker, der die Klage vertrat, behandelte einleitend das Zustandekommen der freigewerkschaftlichen Liste, es ist das in der Art und Weise geschehen, wie in den vorhergehenden Jahren. Die Liste ist zweifellos gefälscht worden, indem die Funktionäre der freien Gewerkschaften niemals eine Liste der freigewerkschaftlichen Opposition ihre Zustimmung gegeben hätten, weil die KPD. im Gegensatz zu den freien Gewerkschaften steht. Für diese kommen immer bei ihren Handlungen die Beschlüsse des ADGB. und der Gewerkschaftskongresse in Frage. Daß die Fälschung der Liste eine arglistische Täuschung war, ergab sich schon daraus, daß weder in der Funktionärversammlung noch in der Belegschaftsversammlung von einer Oppositionsliste die Rede war. Ein Teil der auf der Liste stehenden Kandidaten hat auch noch rechtzeitig ihren Namen zurückgezogen. Wenn wirklich die KPD. die Absicht hatte, eine eigene Liste aufzustellen, hätten auch die Gewerkschaften mit einer besonderen Liste aufgewartet und die Zusammensetzung des Betriebsrates wäre eine andere geworden. Die auf der Liste verbliebenen Kandidaten haben mit dem Ausschluß aus den Gewerkschaften zu rechnen.

Die Gewerkschaften lehnen es ab, mit Unorganisierten zusammenzuarbeiten.

Bei der Wahl ist zweifellos der Wille eines großen Teiles der Belegschaft nicht zum Ausdruck gekommen.

Lenne, der den Betriebsrat vertrat, versuchte zu beweisen, daß bei Aufstellung der Liste von einer Oppositionsliste gesprochen worden wäre und daß sie doch immer die Opposition dargestellt hätten. Die Formvorschriften wären „gewahrt worden", was auch nicht bestritten wurde. Das BRG. sehe vor, daß nur Personen gewählt würden und nicht Gewerkschaftler. Dabei bemerkte dieser Demagoge, daß die Liste lauter Namen von freigewerkschaftlich Organisierten enthalte.

Lenker beantragte dann, den Angestellten des Fabrikarbeiterverbandes, Michaelis, zu vernehmen, der bekunden sollte, daß nur eine freigewerkschaftliche Liste und keine der Opposition aufgestellt worden sei. Michaelis selbst mußte auf eine Frage Lenkers zugeben, daß er in einer Vorstandssitzung des Ortsausschusses dieses Vorkommnis in der Deutschen Zellulosefabrik nicht billigte. Auf die weitere Frage, ob Michaelis die Anweisung seines Gauleiters Dolski, den Wahlvorstand zu veranlassen, den Wahltermin hinauszuschieben, weitergegeben hat, beantwortet M. sehr ausweichend. Er sagte nur, daß er mit verschiedenen seiner Kollegen gesprochen hätte. Michaelis hat überhaupt in der Arbeitsgerichtssitzung eine sehr zweifelhafte und für ihn nicht sehr angenehme Rolle gespielt.

Das Gericht verkündete nach seiner Beratung folgenden Beschluß:

Die am 2. April vorgenommene Wahl wird für ungültig erklärt.

Gegen diesen Beschluß ist die Rechtsbeschwerde beim Reichsarbeitsgericht zugelassen. In seiner Begründung führte der Vorsitzende, Amtsgerichtsrat Dr. Bogk, aus, daß zwei Verstöße vorliegen. Der erste liegt darin, daß zweifellos der Wille der Belegschaft nicht zum Ausdruck gebracht worden ist, indem die Absicht vorlag, eine freigewerkschaftliche Liste aufzustellen und auch zu wählen.

Die Belegschaft ist getäuscht worden

und hätte nach den erläuterten Tatsachen zweifellos eine andere Liste als die der Opposition aufgestellt. Die Zusammensetzung des Betriebsrats wäre dann eine andere geworden. Der zweite Verstoß liegt darin, daß der Wahlvorstand den Wahltermin nicht hinausgeschoben hat, der Belegschaft war dann die Möglichkeit genommen, eine andere Liste aufzustellen. Das hätte der Wahlvorstand tun müssen, er hat das aber in bestimmter Absicht nicht getan.

Welch lebhaftes Interesse der Ausgang des Rechtsstreites fand, bewies der Zuhörerraum. Alle führenden Kapodisten am Orte wohnten der Verhandlung bei und glaubten schon, den Sieg in ihrer Tasche zu haben. Groß war die Enttäuschung, als das Gericht seinen Beschluß verkündete.

Selbstentzündung.

Am 1. Mai gegen 10 Uhr abends entstand beim Kohlenhändler Wille, Torgauer Straße 63, ein Brand durch Selbstentzündung der im Schuppen lagernden Grube. Der Brand ist noch rechtzeitig bemerkt worden, so daß eine größere Gefahr verhütet wurde. Das Feuer konnte gelöscht werden, die Feuerwehr brauchte nicht in Tätigkeit zu treten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219300503-12/fragment/page=0006

Film und Funk

Hallische Programme

C.T.-Lichtspiele

(Große Ulrichstraße.)

Die Jagd nach der Million.

Luciano Albertini weilte zwei Tage in Halle. Im CT. Ulrichstraße stellte er sich den Hallensern vor. In gebrochenem Deutsch plauderte er ein wenig, er ist Italiener. Wenn man diesem prächtigen, lebhaften Menschen gegenübersitzt, erlebt man eine Ueberraschung. Die Enttäuschung, die oft die Bekanntschaft mit Filmschauspielern mit sich bringen, bleiben aus. Luciano Albertini ist im Leben kein anderer Mensch, als in seinen Filmen. Er plaudert lebhaft und interessant. Er war krank, bei einer Autofahrt hat er die Pfeife quer im Munde gehabt, durch den Zug erlitten die Nerven und Muskeln des Gesichts eine Lähmung, das Gesicht verzerrt, nicht imstande, seine Züge zu verändern, stand er vor dem Spiegel. Dramatisch fast, spannend, wie er in seinem seltsamen Deutsch schildert, wie er „wie ein wilder Tier, einer Aff" vor Angst und Schreck umhergesprungen sei. Jetzt ist wieder alles in Ordnung. Als Schiffsjunge hat Albertini seine Kraft und Gewandtheit erworben. Für seinen Hunger gab es nie genug zu essen, da versuchte er, auf jede Art Geld zu verdienen. Wer am schnellsten in die Wanten kam, bekam eine Prämie. „Und ich waren immer der Erste, Sie können mir glauben" sagt er, und lacht. Artistische Tricks brachten ihn zum Film. „Lachen Sie, hat der Mann zu mir gesagt, ich haben gelacht, er haben mich auf die Schulter geklopft, gemacht, gemacht". Das war seine erste „Probe"! Der elegante, kühne, gewandte Abenteurer, der mutige Artist der Sensationsfilme — alle seine Sensationen sind echt! — sitzt vor uns. Ein sympathischer, lebhafter, kühner und doch bescheidener Mensch! Nicht anders in seinem Film „Die Jagd nach der Million". Ein Spitzbube hat Albertini die Papiere gestohlen und lebt nun unter dem erschlichenen Namen, der „Namenlose" jagt ihm nach, bis er Papiere, Namen, Geld und — Braut zurück- und neu erobert. Ueber Albertini braucht nichts gesagt werden. Ernst Verebes bringt Humor, seinen Humor in die Sache. Daneben noch ein amerikanischer Wild-Westfilm, „Wildes Blut". Für einen amerikanischen Film sogar ausgezeichnet, macht er besondere Freude durch seine Aufnahmen und die prächtigen Hunde, die die Hauptrollen mitspielen. Daneben das übliche Beiprogramm. Ein Programm der stummen Filme, voll Spannung und rascher, ungebremster Handlung . . . man würde bedauern, würde der stumme Film vor dem mächtigen Bruder Tonfilm verschwinden, am Beispiel dieses Programmes gesehen mit Recht. —dt.

(Riebeckplatz.)

Kehre zurück, alles vergeben — Academy-Girls.

Ein großes Programm — fast zuviel des Guten. Auf der Bühne: Mdme. Walkers (London) Original-Academy-Girls, die Ausgezeichnetes zeigen. Eine sympathische Verbindung von Girl-Technik und alter Tanzkultur, mit einem wirkungsvollen Ton Akrobatik. Einzelleistung und Truppe harmonisch abgestimmt. Einige Gruppen sehr originell. Den Tanz gut unterstreichende Songs. Am besten gefallen „Sweet nothings" und ein amerikanischer Foxtrott. Schwächer sind die Programm-Tänze. Zum Schluß — sehr lustig — ein deutscher Versuch. Nicht zu vergessen, daß bei Mdme. Walkers-Girls das „Vollschlanke" auf der ganzen Linie gesiegt hat, woran sich das Auge erst gewöhnen muß.

Auf der Leinwand entgeht Dina Gralla in „Kehre zurück, alles vergeben" mit vielen und ihr sehr gut stehenden Lausbübereien der Ehe mit Teddy Bill. Ueberwältigend die Begrüßung von „Schwiegermutter" und „Bräutigam" und die Generalprobe hierzu vor dem Spiegel. Hinreißend die „Verarztung" der Patienten. Albert Paulig und Siegfried Berisch, zwei — im Spiel — sympathische Gannoven. Robert Iroine, der Ginas Iniative gelehrig folgende — gerettete — Retter. Reiche Situationskomik. Der lustigen Einfälle — schon bei der Ansage — sind so viele, daß sie für zwei Filme reichen würden.

Eine große Wochenschau, Landschaftsaufnahmen mit sorgfältig gewählten Ausschnitten und herrlichen Durchblicken, sowie eine amerikanische Groteske bilden das reichhaltige Beiprogramm. —lor.

Ufa-Theater

(Leipziger Straße.)

Der Tiger.

Der erste Kriminaltonfilm! Immer weiter greift der Tonfilm um sich. Der Film „Der Tiger" beweist, daß trotz hundertprozentiger Vertonung die für einen Kriminalfilm unerläßliche Spannung nicht zu leiden braucht, sondern daß im Gegenteil die entsprechenden Geräuscheffekte diese Spannung noch verstärken können. „Der Tiger" überrascht sogar durch eine verhältnismäßige Kürze. Der Zuschauer ist noch ganz mit der Lösung der Frage beschäftigt, wer ist der Tiger, als die Lösung und damit das Ende ganz unerwartet über ihn hereinbricht. Hier haben die Manuskriptverfasser Rudolf Katscher und Egon Eis ein Stück Wallace getroffen. In der Person, die ihn darstellt, wittert man bestimmt nicht den „Tiger". Mehr dürfen wir nicht verraten, sonst geht die Spannung verloren.

Die Handlung geht um einen geheimnisvollen Verbrecher, der seine Opfer sämtlich durch einen sonderbaren Schuß mitten in die Stirn erledigt. Lange sucht die Polizei vergeblich. Wir sehen die Mordkommission mitten in der Nacht bei ihrer geheimnisvollen und interessanten Tätigkeit, schauen in ein Verbrecherlokal und erleben zuletzt die wirklich spannende und verblüffende Entlarvung des „Tigers". In den Hauptrollen sehen und hören wir eine Reihe Tonfilmdebutanten, u. a. Getrude Berliner, Erich Kestin, Max Maximilian.

Das Beiprogramm enthält neben der Wochenschau und einer amerikanischen Groteske noch einige weitere kleinere Tonfilme, darunter den ersten Werbetonfilm, der für Bad Wildungen Propaganda macht und ebenfalls neue Möglichkeiten eröffnet. Auch einen Kulturtonfilm in der kürzlich beschriebenen Art sehen wir. Wünschenswert ist aber, daß immer auf die genaue Einstellung der Tonfilmapparatur größter Wert gelegt wird. ht.

Karin Evans und Conrad Veidt in dem Ufa-Tonfilm „Die letzte Kompagnie", der am Dienstag, dem 6. Mai, 8.30 Uhr, in Halle (Ufa Alte Promenade) seine hallische Premiere erlebt.

Der Regisseur des Tonfilms „Der unsterbliche Lump", der in Halle (Ufa, Alte Promenade) die dritte Woche gezeigt wird.

Schauburg

Polizeispionin 77.

Wieder einmal sieht Halle hohen Filmbesuch in seinen Mauern. Ellen Richter, die elegante Hauptdarstellerin spannender Publikumsfilme stellt sich bis einschließlich Sonnabend in jeder Vorstellung dem Publikum der Schauburg vor und plaudert charmant und fesselnd von den Eindrücken und unfreiwilligen Abenteuern in Pariser Apachenlokalen, die ihr und ihrem Gatten, dem Schriftsteller und Regisseur Dr. Willy Wolf, die Anregungen zu dem gleichzeitig in der Schauburg laufenden Kriminalfilm „Polizeispionin 77" gaben.

Gelegentlich eines Presseteees, bei dem wir Gelegenheit hatten, Frau Ellen Richter als überaus geistvoll unterhaltende Gastgeberin und ebenso kluge Kennerin ihres Publikums kennenzulernen, kam — ganz selbstverständlich — auch der Tonfilm zur Sprache. Auch Frau Ellen ist für ihn entflammt und stellt ihm das beste Horoskop. Sie freut sich schon ungemein auf ihr Tonfilmdebüt, das von ihrer Gesellschaft (Ellen-Richter-Film) schon demnächst in Angriff genommen wird. In diesem neuen Film, der im Revuemilieu spielt, wird man auch einige farbige Szenen bringen. Dieser neue Film wird im September d. J. herauskommen und voraussichtlich auch in der Schauburg, die Ende dieses Monats ihren ersten Tonfilm bringen wird, zur Aufführung gelangen.

Der Film „Polizeispionin 77" ist ein sehr sauber gearbeiteter Publikumsfilm, dessen Wirkung von vornherein durch Buntheit des Milieus und Handlung und geschickt aufgebaute Spannung gesichert ist. Etwas von seinem Inhalt zu verraten, hieße die Pointe vorwegnehmen. Der Film spielt im Pariser Apachenmilieu, das in all seiner modernen Romantik vorzüglich erfaßt und von bewährten darstellerischen Kräften gespielt wird. Allen voran Ellen Richter als rassige, temperamentvolle Revuetänzerin und Spionin. Nr. 77. Neben ihr der Berliner Komiker Ralph Artur Roberts als moderner Apache, der „schöne Bebert", eine Type für sich und Walter Rilla als Sohn des Untersuchungsrichters. Ellen Richter beweist mit ihrem neuesten Film wieder, wie gut sie die Wünsche des großen Publikums kennt.

Im Beiprogramm läuft eine lustige Kindergroteske aus USA, ein Kulturfilm und die Opelwochenschau. Im ganzen also ein Programm, wie es das kinolustige Herz sich nicht besser wünschen kann. Ga.

„Hokuspokus". Die Aufnahmen zu dem neuen Ufa-Tonfilm „Hokuspokus", Produktion Günther Stapenhorst, haben unter der Regie von Gustav Ucicky mit Lilian Harvey und Willy Fritsch in den Hauptrollen in den Neubabelsberger Tonfilmateliers begonnen.

Neuer Tauber-Film. Der neue Tonfilm der Emelka-Tauber-Produktion „Das lockende Ziel" ist als künstlerisch wertvoll und jugendfrei anerkannt worden. Unter der Regie von Max Reichmann spielten Richard Tauber, Maria Elsner, Lucie Englisch, Karl Elzer, Oskar Sima, Karl Platen und Toni Tetzlaff die Hauptrollen. Produktionsleitung: Manfred Liebenau. Verleih: Bayerische Filmgesellschaft mbH. Der Film ist bisher in München und Berlin angelaufen.

Rundfunk

Eine Woche Mirag.

Das Programm der vergangenen Woche wies eine merkliche Besserung auf, die aber erfahrungsgemäß nur vorübergehend ist. „Weltbekannte Kunstmusik" am Sonnabendabend enthielt eine Menge bekannter Werke berühmter Meister, doch war die Auswahl nicht gerade sorgfältig getroffen. Das heiter-satirische Hörspiel „Der neue Sender", das wir schon am 1. April (als Aprilscherz) hörten, erheiterte wieder 1½ Stunde. Das Sonntagmittagkonzert bescherte uns diesmal wieder viel zu schwere Musik. Die Kammermusik des Gerner Streichquartetts war noch weniger volkstümlich. Der „Prozeß Sokrates", ein Sendespiel von Hans Kyser, war ein gut durchgearbeitetes Stück. Einen tiefen Eindruck machte die Rede des Sokrates. Das Stück ist schon von fast allen Sendern Deutschlands mit gutem Erfolg gespielt worden. Dem Verfasser muß uneingeschränktes Lob gezollt werden. Einen guten Griff machte die Mirag mit der Operette „Der lustige Krieg". Die leichtverständliche Handlung und die gefällige, prickelnde Musik machten die Veranstaltung zu einem Genuß. Leider störten im vierten Akt die Nachbarsender wieder erheblich — die übliche Sonntagsfreude!

Am Montag hörten wir ein Militärkonzert, dessen Programm glücklicherweise nicht aus lauter Parademärschen bestand. Im Rahmen des internationalen Programmaustausches sandte Wien über Leipzig ein Konzert des Wiener Symphonieorchesters, das Werke der jungen Komponistengeneration Oesterreichs enthielt.

Am Dienstag hatten wir wieder einmal eine Opern-Uebertragung anzuhören: „Luise Miller" aus dem Landestheater Altenburg. Ueber die bekannte Oper etwas zu sagen, erübrigt sich, auch die Uebertragung war diesmal besser, als wir es gewöhnt sind, aber die weitaus größte Zahl der Hörer legt keinen Wert auf Opernübertragungen, schon deshalb nicht, weil man ohne Textbuch der Handlung nicht folgen kann. Auch die Sendestörungen (wie z. B. im 2. Akt) müßten nun endlich einmal etwas eingeschränkt werden!

Eine angenehme Abwechslung bot die Mirag am Mittwoch nachmittag durch ein Konzert der Deutschmeister-Kapelle Wien, die ein sehr volkstümliches und gefälliges Programm darbot. Anläßlich des 60. Geburtstages Franz Lehars veranstaltete die Mirag einen Lehar-Abend, der bei allen Hörern großen Anklang gefunden hat. Guten Eindruck machte die flotte Folge der einzelnen Nummern und die vorzügliche Zusammenstellung des Programms. Die Walpurgis-Feier vom Hexentanzplatz muß man als verunglückt bezeichnen. Die Maschinengeräusche und andere Störungen waren so enorm, daß man mit dem besten Willen nicht bis zu Ende hören konnte.

Schon der erste Blick auf das Programm bewies die bemerkenswerte Tatsache, daß die Mirag wenigstens teilweise der Maifeier am Donnerstag Rechnung trug. Das Morgenkonzert und das Chorkonzert am Mittag waren deutliche Beweise dieses Entgegenkommens an die Arbeiterschaft, während andere Sender (z. B. Königswusterhausen) nicht die geringste Notiz vom 1. Mai nahmen. Abends sangen die früheren Abel-Sänger, jetzt die „5 Songs", Variationen zahlreicher Schlager. Später spielte das Leipziger Symphonieorchester Bruckners IV. Symphonie (die sog. „Romantische"), ein großes, schönes Werk, das bei allen Hörern einen tiefen Eindruck hinterlassen haben dürfte.

Königswusterhausen im April.

Am 30. März sprach J. Joos bei einer Kundgebung des kath.-deutschen Frauenvereins über „Kampf um die deutsche Familie". Joos ist in dieser Beziehung ein weltfremder Katholik, der mit geschwollenen Phrasen um die Tatsachen herumredet. Wie in heutiger Zeit jemand noch empfehlen kann, in unverantwortlicher Weise Kinder zu erzeugen, ohne die Ernährungsmöglichkeiten zu berücksichtigen, ist unverständlich. Sein Hinweis auf Ludwig Richter mit seinen bekannten Bildern („Kinderfabriken") wirkt bei einem denkenden Menschen direkt lächerlich. Wertvoll war einzig und allein seine Feststellung, daß die oberen Schichten es waren, die dem Volke ein schlechtes Beispiel der „Sittenlosigkeit" gegeben haben. — Dann sang Frau Dr. Maria Schlüter-Hermkes ein Klagelied auf Berlin, die „unfruchtbare Stadt". Nach ihrer Meinung hat die Liebe zwischen Ehegatten keinen Zweck, wenn aus der Ehe nicht ein halbes Dutzend Kinder hervorgehe. Die Vortragende hätte ihren Phrasenschwall 100 Jahre früher an den Mann bringen müssen. Daß der katholische deutsche Frauenverein jeden kulturellen Fortschritt bekämpft, kam durch die Ausführungen der beiden Redner wiederholt zum Ausdruck. Es ist bedauerlich, daß Königswusterhausen seinen Sender derartigen Kulturrückschrittlern zur Verfügung stellt. Wenn die zahlreichen Zuhörer, die der Rednerin starken Beifall spendeten, auch nach ihren Ratschlägen handeln würden, dann hätten um die Weihnachtszeit herum die Hebammen Berlins eine noch nie dagewesene Hochkonjunktur.

Graf Westarp sprach am 31. März über „Staatsführung und Opposition". Infolge der noch ungeklärten politischen Lage drückte sich der Redner äußerst vorsichtig aus; denn man kann bekanntlich nicht heute große Töne reden von Opposition, wenn man hofft, morgen selbst in der Regierung zu sitzen. (Kaum zwei Wochen später hat sich ja auch die „Opposition" Westarps und seiner Partei in recht sonderbarem Lichte gezeigt!)

Einen recht interessanten Vortrag hielt am 19. April Reichstagsabgeordneter Fritz Tarnow über die „Auswirkung des Young-Planes auf die Arbeiterschaft". Der Redner streifte zuerst den Dawes-Plan und wiederholte die bekannte Tatsache, daß der Young-Plan eine wesentliche Erleichterung für das deutsche Volk darstelle. Daß Export und Arbeitslosigkeit in einem engen Zusammenhang stehen, bewies der Redner in seinen Ausführungen. Er schloß mit der Feststellung, daß die deutsche Arbeiterschaft im Young-Plan einen Fortschritt sieht zur friedlichen Verständigung mit anderen Völkern. — Direktor Korthaus sprach am 23. April über „Die Bedeutung der genossenschaftlichen Geldwirtschaft". Der Redner schilderte u. a. den hohen Wert der deutschen Konsumgenossenschaften. Dem deutschen Mittelstand sagte er bittere Wahrheiten. Seine Ausführungen waren sehr interessant.

Am 25. April hörten wir Ob.-Reg.-Rat Dr. Lautenbach über „Wirtschaftskrise und Kapitalmarkt". Nach Ansicht des Redners ist die Wirtschaftskrise dadurch entstanden, daß wir zu wenig produziert haben. Die Bestrebungen der Gewerkschaften, durch höhere Löhne bessere Absatzmöglichkeiten zu schaffen, seien falsch (!). Dann gab Lautenbach seine Ansichten über Kapitalbildung zum besten. Er sprach auch mehrfach vom Sparen der Arbeiter (!). Seine Ausführungen gipfelten darin, daß Frankreich der Schrittmacher sein werde für die deutschen Auslandsanleihen und daß in zwei bis drei Monaten eine Besserung auf dem internationalen Kapitalmarkt zu erwarten sei. R. St.

Die neuen Programme:

Leipzig-Dresden

Sonntag: 8 Uhr: Rittergutsbesitzer Reinhard: Pflegearbeiten auf dem Acker. 8.30 Uhr: Orgelkonzert. 9 bis 10 Uhr: Morgenfeier. 11 Uhr: H. Wiegand: Rede an den Opernfeind. 11.30 Uhr: Aus Adalbert Stifters „Hochwald". Sprecher: Josef Krahé. 12 bis 14 Uhr: Mittagskonzert aus Berlin. 14 Uhr: Aktuelle Viertelstunde. 14.15 Uhr: Bühnenvorschau. 14.30 Uhr: Kammermusik. 15 Uhr: Uebertragung des Länderspiels Deutschland—Schweiz aus Zürich. 16 Uhr: „Marcolph" oder „König Salomon und der Bauer". Heiteres Spiel in 4 Abteilungen von Alfons Paquet. 17 Uhr: Konzert. 18.45 Uhr: Geh.-Rat Prof. Dr. Steindorff: Das erwachende Aegypten. 19.15 Uhr: Uraufführung von Schallplatten. 20.15 Uhr: Arno Nadel liest aus eigenen Werken. 20.45 Uhr: Solistenkonzert. Anschließend: Tanzmusik.

Montag: 12 Uhr: Schallplattenkonzert. 14 Uhr: Mitteilungen des Deutschen Landwirtschaftsrates. 14.15 Uhr: Spielstunde für Kinder. 15 Uhr: Elisabeth Darge: Die Frau von morgen — wie der Mann sie wünscht. 16 Uhr: Reg.-Rat Dr. Seiring und Dr. Neubert: Was will die Hygiene-Ausstellung? 16.30 Uhr: Konzert. Kapelle Plietzsch-Marko. 18.05 Uhr: Die Sendeleitung spricht. 18.30 Uhr: Dr. Irmgard Liebster: Neue Frauenromane. 19 Uhr: Fritz Heller unterhält sich mit einem Zeitungsverkäufer. 19.30 Uhr: Moderne Rhythmen. 20 Uhr: Kabarett „Tempo". 20.30 Uhr: Studio. 21 Uhr: „Befreiung", Kantate für Soli, Chor und Orchester von Robert Kahn. Anschließend bis 24 Uhr: Tanzmusik.

Dienstag: 16.30 Uhr: Konzert. 19 Uhr: Dr. Felix Bößler, Leipzig: „Der Reichshaushaltsplan und seine Durchführung". 19.30 Uhr: Konzert. 20.30 Uhr: Abendmusik aus dem Dom zu Bautzen. 21.20 Uhr: „Magnet Pol". Sechs Szenen von Dr. A. Schirokauer (Wiederholung).

Mittwoch: Nachmittagskonzert. 19.30 Uhr: Tanzrhythmen aus Operetten. 20.45 Uhr: Zu Flauberts 50. Todestag. 21.45 Uhr: Lieder von Karl Bleyle.

Donnerstag: 16.30 Uhr: Bunter musikalischer Nachmittag. 19 Uhr: Franz Josef Furtwängler, Berlin: „Die Gewerkschaften und die Welt". 19.30 Uhr: Volkstümliches Konzert. 20.35 Uhr: Aus dem Streitgespräch zwischen Shaw und Chesterton. 21.15 Uhr: Georg Schumann mit eigenen Werken.

Freitag: 16.30 Uhr: Aus deutschen Opern. 19.30 Uhr: Konzert. 20.30 Uhr: Zu Schillers 125. Todestag. 21.40 Uhr: Aus der Violinenliteratur.

Sonnabend: 10.15 Uhr: Festakt zum 700. Todestag Walters von der Vogelweide (Uebertragung aus Würzburg). 16.30 Uhr: Nachmittagskonzert. 19.35 Uhr: Konzert. 20.30 Uhr: „Bilanz" (aus Breslau). 21.30 Uhr: Lustiger Abend (aus Berlin).

Königswusterhausen

Sonntag: 6.30 Uhr: Funkgymnastik. 7 Uhr: Hafenkonzert aus Hamburg. 8 Uhr: Für den Landwirt. 8.50 Uhr: Morgenfeier. 10.05 Uhr: Wetter. 11 Uhr: Drei Tenöre (Schallplatten). 11.30 Uhr: Elternstunde. 14 Uhr: „Der einfältige Michel", Märchen. 14.30 Uhr: Klaviervorträge. Anschließend: Schubert — Wolf. Mignon-Lieder von Goethe. 15.30 Uhr: Technik und Kunst. Gespräch zwischen Hannes Küpper und Eric Reger. 16 Uhr: Konzert. 17.25 Uhr: Programm der aktuellen Abteilung. 18.30 Uhr: Karl Förster: Das Gesicht des Gartens im Mai. 19 Uhr: Julius Bab: Von führenden Geistern in der modernen Literatur. Shaw und Galsworthy. 19.30 Uhr: Hoffmann-Harnisch: Worte, die die Welt bewegten. Reden berühmter Männer. 20 Uhr: „Die Rose von Stambul" (A. Hamburg). Anschließend: Tanzmusik.

Montag: 10 Uhr: Märchen. 12 bis 12.25 Uhr: Englisch für Schüler. 14.30 Uhr: Adele Creutznach: Märchen und Geschichten. 15 Uhr: Deutsch für Ausländer. 15.45 Uhr: Dr. Marg. Jacobsohn: Dr. h. c. Hedw. Heyl zum 80. Geburtstag. 16 Uhr: Ob.-Stud.-Dir. Prof. Paul Hildebrandt, Schulrat Georg Wolff: Volksschule und höhere Schule. 16.30 Uhr: Nachmittagskonzert aus Berlin. 17.30 Uhr: Dr. Heinrich Michaelis und Mitwirkende: „Mai". 17.55 Uhr: Reg.-Rat Dr. Kaphahn: Die Abendvolkshochschule. 18.20 Uhr: H. v. Byern: Zweck und Ziele der Internat. Jagdausstellung in Leipzig. 18.40 Uhr: Englisch für Anfänger. 19.05 Uhr: Lola Landau-Wegner liest aus eigenen Werken. 19.30 Uhr: Dr. Kannenberg: Wiesen und Weiden im Frühjahr. 20 Uhr: Unterhaltungskonzert aus München. 21 Uhr: Anekdoten aus dem alten Wien. 21.15 Uhr: Schubert-Stunde aus München. Anschließend: Tanzmusik.

Herz-Anoden 4 Monate schriftl. Garantie; höchste

Leistung:	100	120	150 Volt
3500 M.A.-Stdn.:	9,50	11,50	14,50 RM.
2000 „ „	7,50	9,25	11,50 „

Berliner Fabriklager, Gr. Steinstr. 18. (Ring. Mittelstr.)

Zu Schillers 125. Todestag bringt die neueste „Mirag"-Zeitung einen interessanten Leitartikel. Weitere erläuternde Aufsätze erschienen zur Aufführung des heiteren Spiels „Marcolph" von Alfons Paquet, zur Darbietung „Moderne Rhythmen" und „Lieder von Karl Bleyle", zur Lesestunde „Gustave Flaubert" und zum „Streitgespräch" zwischen Shaw und Chesterton und zu vielen anderen Darbietungen der neuen Funkwoche. Der Jugend-Funk behandelt das Hörspiel „Rübezahl" — interessante Bild-Reportagen bringen „Schiller-Gedenkstätten", „Neue Bilder vom Leipziger Sender" und „Im Leipziger Zoo". Das reich illustrierte Heft kostet nur 25 Pf. und ist durch jeden Buch- und Zeitschriftenhändler, das Ortspostamt, bzw. den „Mirag"-Verlag, Leipzig C 1, Liebigstr. 6, zu beziehen.

Funkhilfe gegen Empfangsstörungen.

Die starke Zunahme der Rundfunkstörungen, hauptsächlich durch Kleinmotore und Hochfrequenz-Heilgeräte, haben ein planmäßiges Vorgehen gegen diese Störungen nötig gemacht. Im mitteldeutschen Sendebezirk ist zu diesem Zweck eine Rundfunk-Störhilfe aufgebaut worden, die sich in den einzelnen Orten in Obmänner und Funkhelfer gliedert und der örtlichen Bekämpfung der Empfangsstörungen dient.

Vielfach wissen die Benutzer von Hochfrequenz-Heilgeräten, Motoren, Staubsaugern, zum Teil auch Heizkissen gar nicht, daß sie ihren Nachbarn den Rundfunkempfang unmöglich machen oder daß sie ihre Geräte durch Einbau eines besonderen Störschutzapparates störungsfrei machen können. In jedem Falle hat die Reichspost bestimmte Hauptempfangszeiten festgesetzt, innerhalb deren Störgeräte nicht benutzt werden sollen. Diese Hauptsendezeiten sind: 11 bis 13 Uhr: 16.30 bis 18 Uhr und 19 bis 22.30 Uhr.

Rundfunkhörer, die trotzdem während dieser Zeiten gestört werden, wollen sich an den Obmann der Funkhilfe ihres Ortes wenden, dessen Adresse sie jederzeit durch ihr Postamt erfahren.

Neue Schallplatten.

Grammophon.

(Die Stimme seines Herrn.)

90 861. Julius Patzak, Tenor vom Nationaltheater München. Gesang mit Orchesterbegleitung (Generalmusikdirektor Manfred Gurlitt). a) „Nur für Natur" aus „Der lustige Krieg" von Johann Strauß. b) Canzonetta aus „Gasparone" von Millöcker. Zwei Operettensolis von einem erstklassigen Sänger geboten, vorzüglich musikalisch begleitet, eine sehr klangschöne Platte. Leicht und prickelnd fließt diese Musik.

95 180. Professor Leonid Kreutzer am Blüthner-Flügel. Zwei Kompositionen von Chopin: Berceuse, Des-Dur, op. 57 und Walzer, cis-Moll, op. 64, Nr. 2. Etwas ganz seriöses. Hier kann man meisterhaftes Spiel und meisterhafte Tonsätze bewundern. Besonders bei elektrischer Uebertragung erreicht diese Platte eine Tonechtheit, die kaum zu überbieten ist.

23 063. Aus dem Tonfilm: „Zwei Herzen im Dreivierteltakt". Ilja Livschakoff serviert uns hier mit seinem Tanzorchester den bekannten, sich schnell einbürgernden Walzer aus dem kürzlich in Halle mit viel Erfolg gezeigtem Tonfilm gleichen Namens, sowie den Slow-Fox „Auch Du wirst mich einmal betrügen . . ." aus demselben Film, beide mit Refraingesang. Diese beiden neuen Schlager sind sehr gefällig und melodiös, so daß diese Platte unstreitig sehr gesucht sein wird.

22 425. Juan Llossas Original-argentinische Tango-Kapelle. a) „Majanah", Tango von Llossas. b) Tango de la Taberna, von Sarrochi (mit spanischem Refraingesang). Original-Tango-Interpretationen sind sehr reizvoll. Im vorliegenden Falle vereinigen sich Musikalität mit Rhythmus und Temperament zu einer Einheit von größter Anziehungskraft.

23 032. Karl August Neumann, Bariton. a) „Ein rheinisches Mädchen . . ." b) „Grüßt mir das blonde Kind am Rhein". Ein geschulter Sänger mit vorzüglichem Organ, wirkungsvoll vom Orchester begleitet, bringt diese beiden bekannten Rheinlieder recht kultiviert zum Vortrag.

Brunswick-Record

A 8583. Roger Wolfe Kahn und Orchester. Aus dem Tonfilm: „Great Day" (Ein großer Tag) zwei Foxtrotts „Great Day" und „Without A Song" (Ohne Lied). Wir finden hier eine echtamerikanische Jazzband. Man muß Verständnis für die amerikanische Art des Musizierens besitzen, um diesem Genre die gerechte Würdigung zuteil werden zu lassen. Dieses Orchester zeigt sehr viel Rhythmus und Virtuosität in der Verwendung der Instrumente. Der englische Refraingesang bleibt leider etwas undeutlich.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219300503-12/fragment/page=0007

Sport und Spiel.

Jugend, tummele dich!

Lustiger Zeitvertreib im Arbeitersportverein.

Aber wo, das wird die Frage vieler sein, die Ostern die Schule verließen. Wo können wir das fortsetzen, was mit zu den Lieblingsstunden des Unterrichts zählte? Wer machte nicht von all den Mädels und Jungens ein frohes Gesicht, wenn es hieß, wir haben jetzt Turn- oder Spielstunde? Und wie schnell verging diese? Wenn dann die Schule aus war, ging's „heidi" nach Hause, die Sachen abgelegt, hastig das Essen heruntergeschlungen und raus zum Spiel. Das war alles eins. Wo nur ein freier Platz aufzutreiben war, ging's ans frisch-fröhliche Tummeln. Wieviel Unrecht wird aber hierbei getan? Unrecht den Eltern gegenüber, die nicht immer ruhigen Herzens an „ihren Stolz" denken, in der Hoffnung, ihn bei eintretender Dunkelheit wiederzusehen. Und berechtigt ist diese Unruhe; schreiben doch täglich die Zeitungen über Unfälle von Kindern beim Spielen — größtenteils auf Fahrlässigkeit beruhend — die oft zur Verkrüppelung führen, ja auch mit dem Tode enden. Sehr in Frage gestellt ist es auch, ob die „wackeren Kämpfer der Straße" bei ihren Spielen die öffentlichen Ordnungsbestimmungen beachten. Wie oft muß der Parkwächter oder der Schutzmann wegen Nichtachtung dieser Vorschriften in Tätigkeit treten.

Die Spielereien werden nicht nur von der Schuljugend gepflegt, auch die „reifere Jugend" ist zum großen Teil daran stark beteiligt. Ob dieser Zeitvertreib die Kleidung arg in Mitleidenschaft zieht oder nicht, danach wird nicht gefragt. Die Hauptsache ist die Freude an der Spielerei.

Warum die Sorgen der Eltern und Erzieher um die Sicherheit und Kleidung der sich wild tummelnden Jugend? Es gibt genug Gelegenheit, die Spiel- und Tummelleidenschaften der Jugend in geordneten und überwachten Bahnen abwickeln zu lassen. Viele Sport- und Turnvereine mit Spielplätzen, allen möglichen Geräten und Lehr- und Aufsichtspersonen warten auf diese Jugend. Die Vereine geben nicht nur die Möglichkeit, sie sportlich oder durch Wanderungen zu beschäftigen, sondern lassen ihr auch Vorträge belehrender Art zukommen.

Nun die Frage der Auswahl der Vereine. Es darf nicht gleich sein, welchem Verein der Jugendliche beitritt. Es müßte Selbstverständlichkeit der Eltern sein, ihre Kinder nur in die Arbeiter-Turn- und Sportvereine zu schicken. In ihnen wird die Voraussetzung einer ordentlichen und gesunden Pflege der Leibesübungen in die Tat umgesetzt. Sie sind Gegner des auf Personenkult, Sensationshascherei und Meisterschaftsfimmel abgerichteten Sportbetriebs anderer Vereine, sie pflegen Leibesübungen auf volkssportlicher Grundlage.

Bezirkssportfest in Ellrich

Am 2. und 3. August geben sich in Ellrich die Arbeiter-Turner, -Leichtathleten, -Fußballer, -Handballer, -Schwimmer, -Radfahrer und -Motorradfahrer ein Stelldichein. Es soll ein Fest der Arbeit werden, wo unsere Arbeitersportler in friedlichen Wettkämpfen ihre Kräfte messen. Es soll aber auch ein Fest werden, wo wir in einem Festzug zeigen wollen, welche Macht die Arbeitersportler innerhalb eines Bezirks darstellen.

Die Vorarbeiten sind in vollem Gange und die Vorsitzenden der einzelnen Ausschüsse bestimmt. Das technische Programm der einzelnen Sparten ist ebenfalls den Vereinen zugegangen und die Sportler sind schon fleißig bei den Uebungen.

Am Sonnabend, dem 2. August, findet ein großes Jugendtreffen in Ellrich statt. Auf einer Freilichtbühne wird das Festspiel „Jugendgelöbnis" von etwa 150 Jugendlichen aufgeführt. Anschließend an das Festspiel wird die Weihe der neuen Bezirksfahne vorgenommen. Nach Eintritt der Dunkelheit wird ein Fackelzug durch die Stadt Ellrich veranstaltet.

Arbeitersportler! Nicht jeder kann und konnte am Bundesfest teilnehmen, weil es seine wirtschaftliche Lage nicht erlaubte, aber am Bezirksfest muß sich jeder beteiligen, da es mit nur sehr geringen Unkosten verbunden ist.

Kein Arbeitersportler darf in Ellrich fehlen!

Der Bezirksvorstand des 3. Bezirks, 5. Kreises im Arbeiter-Turn- und Sportbund.

Der Bezirksvorstand des 11. Bezirks, 16. Gaus des Arbeiter-Rad- und Kraftfahrerbundes „Solidarität".

Der Sport des Sonntags

Unsere Vorschauen auf Spiele und Veranstaltungen

Deutschland — Oesterreich.

Das große Mitempfinden der fußballfreundlich eingestellten Teile der deutschen und österreichischen Arbeiterschaft findet seinen Ausdruck in der Zahl der die Länderfußballspiele Deutschland — Oesterreich übertragenden deutschen und österreichischen Rundfunksender. 20 Sender übernehmen heute, Sonnabend, die Uebertragung der 2. Halbzeit des Spiels in Frankfurt a. M., beginnend 18.15 Uhr: Hamburg, Kiel, Flensburg, Leipzig, Dresden, München, Nürnberg, Stuttgart, Kassel, Kaiserslautern, Frankfurt a. M., Augsburg, Freiburg i. B., Breslau, Gleiwitz, Wien, Graz, Innsbruck, Klagenfurth und Linz. — Das Länderspiel Deutschland—Oesterreich am Sonntag in Köln übertragen die westdeutschen Sender Köln, Langenberg, Münster und Aachen von der 2. Halbzeit an, ab 17.15 Uhr. In diesem Ausmaß ist bisher noch nie eine arbeitersportliche Veranstaltung durch den Rundfunk berücksichtigt worden.

Halle und Umgebung

Handball

Der Turn- und Sportverein Fichte Halle veranstaltet morgen auf dem Stadion ein Handballturnier, an dem sich „95 Dessau", „Vorwärts" Leipzig-Süd und „Fichte" Ammendorf (das Rätsel für Eltermünde) beteiligen. Im vorigen Jahr fand das Turnier in Leipzig statt und beteiligte sich an Stelle von Ammendorf noch Fichte Sudenburg-Magdeburg. Turniermeister war „Fichte" Halle, die auch diesmal das Rennen gewinnen dürfte. Sicher wird es schöne Kämpfe zu sehen geben. Regatta-Klub mißt sich mit Stedten. Die Gäste haben am letzten Sonntag gegenüber Teutschenthal einen Bombensieg errungen und werden den Einheimischen eine harte Nuß zu knacken geben. Mit Reideburg — Zörbig dürften zwei gleichwertige Mannschaften zusammentreffen. Doch hat Z. die größeren Siegesaussichten. Von Passendorf wird erwartet, daß es einen einwandfreien Sieg über Erdeborn gibt. Beuchlitz wird gegenüber Niemberg doch ein gewisses Plus haben und dürfte ihm auch der eigene Platz zum Vorteil gereichen. Einem Gegner wie Dieskau werden wohl die Bennstedter auch bei dem größten Eifer nicht gewachsen sein. Teutschenthal hat gegen Schraplau zu beweisen, daß die hohe Niederlage vom letzten Sonntag nur eine Eintagsfliege war. Rössen versucht sich gegen Möckerling II. Sind die Rössener noch nicht wieder in Form? Möckerling I trifft mit „Fichte" Ammendorf II zusammen und dürfte wohl den Sieger stellen.

Fußball

Die Serienspiele nehmen am Sonntag ihren Fortgang. In Könnern kämpfen Könnern und Merseburg um die Punkte. Beide Gegner besitzen spielstarke Mannschaften und keiner wird sich so leicht geschlagen bekennen. Die besseren Aussichten haben die Merseburger. Beginn 16 Uhr. — Ein weiteres Treffen findet in Kötzschen zwischen Vorwärts Kötzschen und der 8-Mannschaft von Ammendorf statt. Sollten die Platzbesitzer ihre besten Kräfte zur Stelle haben, so sind die Punkte gewiß. Anstoß 16 Uhr. — Döllnitz empfängt auf eigenem Platze „Jahn" Kanena und wird versuchen, zwei weitere Punkte auf ihr Konto zu buchen. Anfang 16 Uhr.

Im Gesellschaftsspiel hat der Regatta-Klub die spielstarke erste Elf von Herta Dessau als Gegner verpflichtet. Dessau gehört zum 3. Bezirk, zum Bezirk unseres Kreismeisters. Wie wird der Kampf enden? Anstoß 15 Uhr auf dem Sandanger.

Möckerling und Brachstedt kämpfen in Möckerling um die Punkte. — Auf dem Stadion zu Halle tragen Fichte und Wansleben das fällige Serienspiel aus. Anstoß 13 Uhr. — Teutschenthal spielt gegen die zweite Elf von Ammendorf und wird die Punkte den Ammendorfern überlassen müssen. Beginn 14 Uhr in Bennstedt.

Arbeiter-Schach

Bezirks-Meisterschaftsspiele.

Sonntag, den 4. Mai, fährt die Kampfmannschaft des Arbeiter-Schachklub Halle nach Ammendorf, um die Vorrunde zur Bezirksmeisterschaft auszutragen. Im Kampf um die Bezirksmeisterschaft stellen sich folgende Vereine: Halle, Böllberg-Wörmlitz, Merseburg, Delitzsch und Ammendorf. Die Mannschaftsaufstellung von Halle ist folgende: E. Badenstein, Lange, Scharrenberg, Witte, Weise, Wolle, Gebenroth, Hirsch, Apel und Schoepe. Beginn der Kämpfe um 9 Uhr in Ammendorf, „Gasthof Elstertal".

J. A.: Richard Hirsch.

Schwerathletik

Die erste Ringermannschaft der Athletik-Vereinigung „Germania-Felsenfest" ist heute nach Stettin und Stolzenhagen gefahren, um gegen den dortigen Kreismeister und eine andere gute Mannschaft Freundschaftskämpfe auszutragen.

Eilenburg-Schkeuditz

Handball

11 Uhr: Zschortau — Vorwärts Süd. Sollte der Gastgeber in die Form vom Sonntag verfallen, so haben sie wenig Aussichten. Ihre Verteidigung muß zu einer besseren Staffelung kommen, desgleichen der Sturm ein anderes Angriffssystem pflegen. Süd wird, gestützt auf seinen Sturm und gutes Schlußdreieck, das Spiel erfolgreich beenden wollen. Ob es gelingt, ist fraglich, da der Zschortauer Platz seine Tücken hat. — Der Bezirksmeister Paunsdorf steht am Sonntag der Fr. Sptvg. Riesa gegenüber. Es ist dieses das erste Spiel um die Kreismeisterschaft. Der Sieger aus diesem Treffen spielt in der Endrunde um den Kreismeistertitel.

Börsenspiele: 14 Uhr: Torgau II — Osten III (Eilenburg).

Faustball

16 Uhr: Rabefeld — Taucha. Zwei gleichwertige Mannschaften streiten hier um die Punkte. Sie spielen äußerst flink, so daß ein flotter und abwechslungsreicher Verlauf zu erwarten ist. Den Ausgang halten wir offen.

16 Uhr: BfK. Südwest — Altranstädt. Nicht ohne Kampf wird Altranstädt die Punkte bekommen. Südwests aufwärtsstrebende Spielform wird alles versuchen, seinen Partner aus dem Felde zu schlagen. Zeigen sie die gleichen Leistungen wie am Sonntag, wird der Gast auf einen gleichen Gegner stoßen. Die Gäste lassen sich zudem leicht eine fremde Spielweise aufzwingen, die manchmal zu ihren Ungunsten auslaufen kann.

16.30 Uhr: Dölzig — Engelsdorf. Ein schweres Spiel hat Engelsdorf. Der Dölziger Platz ist heißer Boden. Nur vorzügliche Leistungen und Durchhalten des Tempos rettet die Gäste vor einer Niederlage. Dö. zeigte gegen die Chemnitzer Gäste ein vielversprechendes Spiel und geht mit größeren Siegesaussichten in den Kampf.

Ferner: 15 Uhr: Trachenau — Dürrenberg. 16 Uhr: Rodden gegen Wachau. 10 Uhr: Gobbula — Oetzsch Beri 31. 16 Uhr: Kötschau — Ammelshain, Beri 31.

Börsenspiele: 14 Uhr: Zehmen R. II — Altranstädt III (Trachenau). 16 Uhr: Oetzsch II — Südwest III (Dürrenberg). 17 Uhr: Plagwitz II — Altranstädt IV (Schleußig).

„Fichte" Halle

Morgen auf dem Stadion Handball-Städtewettkampf

Dessau - Leipzig - Halle

9.30 Vorwärts-Leipzig — Fichte-Ammendorf
10.30 95 Dessau — Fichte-Halle
14.30 Verlierer aus Spiel 1 und 2
15.30 Gewinner aus Spiel 1 und 2

Mansfeld

Gerbstedter Sportler heraus!

Alle Sporttreibenden, welche dem Arbeiter-Turn- und Sportbund treu bleiben und der Sportbewegung beitreten wollen, bitten wir, sich am Sonntag, dem 4. Mai, nachm. 3 Uhr, im städtischen Jugendheim in Gerbstedt einfinden zu wollen.

Durch die seit einiger Zeit in der Arbeiter-Sportbewegung herrschenden Zustände haben sich Sportler veranlaßt gesehen, der Sportbewegung den Rücken zu kehren oder sich sogar dem bürgerlichen Lager zuzuwenden. Um allen Sportlern in Gerbstedt, die treu zum Arbeiter-Turn- und Sportbund stehen, Gelegenheit zu geben, den Arbeitersport weiter vorwärts bringen zu helfen, haben sich Turn- und Sportfreunde entschlossen, für Sonntag, nachmittags 3 Uhr, im städtischen Jugendheim in Gerbstedt eine Versammlung einzuberufen. Wir appellieren an alle Turn- und Sportfreunde, sich diesen Bestrebungen anzuschließen. Wahrscheinlich wird der Bezirksvertreter Vogeltanz in dieser Versammlung anwesend sein.

Fußball

Serienspiele am 4. Mai. I. Gruppe. 13.30 Uhr: MTV. Helfta II — Sportlust Wimmelburg II in Helfta, Schiri 8. 15 Uhr: MTV. Helfta I — Sportlust Wimmelburg I in Helfta, Schiri 8. 13.30 Uhr: MTV. Volkstedt II — T.- und Sportverein Helbra II in Volkstedt, Schiri 12. 15 Uhr: MTV. Volkstedt I — T.- und Sportv. Helbra I in Volkstedt, Schiri 12. 14 Uhr: MTV. Ahlsdorf II — F. H. Wolferode II in Wolferode, Schiri 9. 15.30 Uhr: MTV. Ahlsdorf I gegen F. H. Wolferode I in Wolferode, Schiri 9. II. Gruppe. 14 Uhr: Sportklub 22 Hettstedt II — MTV. Walbeck I in Hettstedt, Schiri 2. 15.30 Uhr: Sportklub 22 Hettstedt I — Schw.-Weiß Hettstedt I in Hettstedt, Schiri 2. 14 Uhr: T.- und Sportv. Leimbach II — Spielv. Altdorf III in Leimbach, Schiri 7. 14 Uhr: MTV. Augsdorf II — MTV. Heiligental I in Augsdorf, Schiri 3. Auswärts weilen zwei Mannschaften von Spielvereinigung Burgörner-Altdorf, und zwar in Jonitz bei Dessau. Spielverbot hat noch immer Freie Spielvereinigung Gerbstedt.

Bockwitzer Ländchen

Fußball

Serienspiele am 4. Mai: Grünewalde I — Hohenleipisch I, 3.30 Uhr. Grünewalde II — Lauchhammer II, 2 Uhr. Costebrau II — Bockwitz I, 3 Uhr. Costebrau Jgd. — Grünewalde Jgd., 2 Uhr. Lichterfeld I — Kirchhain II, 3 Uhr. Kniffen I — Dolstheida I, 3 Uhr. Kleinleipisch II — Bockwitz II, 3 Uhr.

Arbeitersportler als Aktionäre.

Die Arbeiter-Turner und -Sportler hielten die fällige Aktionärversammlung des Arbeiter-Turnverlages A.G. ab. Das Unternehmen ist 1907 gegründet und hat sich einen Weltruf erobert. Die Lieferungen gehen nicht nur an die dem Bunde angehörenden Vereine, sondern auch an ausländische Verbände, zu denen im letzten Jahr außer Amerika sogar Palästina hinzugekommen ist. Trotz der schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse bewegt sich der Warenumsatz in aufsteigender Linie und betrug 1929 gleich 1,6 Millionen Mark. Hinzu kommt der Umsatz der eigenen Druckerei, der bei einer Steigerung von 35 000 Mk. im Jahre 1929 die Höhe von 297 000 Mark erreichte. Nach Sicherstellung von Reserven usw. wurde der verbleibende Reingewinn dem Arbeiter-Turn- und Sportbund und der Bundesschule überschrieben. Das ist für die Arbeitersportler ein doppelter Anlaß, all ihre Bedürfnisse im Arbeiter-Turnverlag Leipzig und in den von ihm in Deutschland errichteten 17 Filialen zu decken.

Wieder ein Beitritt zur SASI.

Der Verbandstag des deutsch-tschechischen Arbeiter-Radfahrerbundes beschloß mit überwältigender Mehrheit den Beitritt zur Sozialistischen Arbeitersportinternationale. Weiter wurde beschlossen, bis zu dem in zwei Jahren stattfindenden Verbandstag alles vorzubereiten, um den Zusammenschluß mit dem deutsch-tschechischen Arbeiter-Turn- und Sportverband durchführen zu können.

Eine Zentralkommission in der Tschechoslowakei.

Die sozialistischen Arbeitersportverbände in der Tschechoslowakei sind dazu übergegangen, eine Zentralkommission — ähnlich der in Deutschland — zu bilden, um ihre Interessen beim Staat und anderen Behörden gemeinsam zu vertreten. Die ZK. hielt in Prag eine Tagung ab, auf der von den Vertretern über gute Fortschritte in ihren Verbänden berichtet wurde.

Sportamtliche Bekanntmachungen.

6. Bezirk, Leichtathletik. Ausschreibung zu den leichtathletischen Bezirksmeisterschaften am 15. Juni in Ammendorf: Anläßlich des 25jährigen Stiftungsfestes und der 25jährigen Zugehörigkeit des Vereins „Fichte" Ammendorf zum Arbeiter-Turn- und Sportbund finden die Bezirksmeisterschaften in Ammendorf statt. Zur Vervollständigung finden Handball-, Fußball- und Tennisspiele, außerdem ein Geräte-Wettkampf sowie die Bezirks-Freiübungsvorprobe der Kinder zum Kreisfest in Magdeburg statt. Die Aschenrundbahn ist 400 Meter lang. Die Vorkämpfe finden von 8 bis 11, die Entscheidungen von ½14 bis 15 Uhr statt. Meldungen sind bis zum 29. Mai an Fritz Fleischauer (Halle), Rockendorfer Weg 1, zu senden. Das Startgeld beträgt 0,20 Mk. und wird beim Zurückgeben der Startnummer zurückgezahlt. Es wird besonders gebeten, den Meldetermin einzuhalten. — Die Wettkämpfe: A-Klasse: Fünf-Kampf: 100-Meter-Lauf, Weit- und Hochsprung, Kugelstoßen und Diskuswerfen. Einzelkämpfe: 100-Meter-, 400-Meter-, 1500-Meter-, 5000-Meter-Lauf. Hoch-, Weit-, Drei- und Stabhochsprung. Kugelstoßen, Diskus- und Speerwerfen. Stafetten: 4. 100, 3. 1000, Schweden (400 — 300 — 200 — 100). B-Klasse: Fünf-Kampf wie A-Klasse. Einzelkämpfe: 100-Meter-, 800-Meter-, 3000-Meter-Lauf. Weitsprung— Kugelstoßen — 4. 100-Meter-Stafette. Jugend 12/13. Drei-Kampf: 100-Meter-Lauf, Weitsprung, Kugelstoßen, 4. 100-Meter-Stafette. Einzelkämpfe: 100-Meter-, 1000-Meter-Lauf, Speerwerfen, Diskuswerfen, Hochsprung. Jugend 14/15. Drei-Kampf wie Jahrgang 12t13.

6. Bezirk (Handball). Am 4. Mai finden noch folgende Spiele statt: 15 Uhr: Queis I — Nauendorf S. I (Boer, Bezirk). 15 Uhr: Zwintschöna I — Canena I (Kaiser, Fichte). 15 Uhr: Kanu-Klub Raundorf — Arbeiter-Wassersportverein (F. Michael, Queis). 10 Uhr: Döllnitz Jgd. — Dieskau Jgd. (Fichte, Ammendorf).

6. Bezirk (Schiedsrichtervereinigung). Mittwoch, den 7. Mai, 19.30 Uhr in Soests Hof Schiriobleutesitzung.

Adolf Berge.

8. Bezirk (Fußball.) Golpa I von der Serie zurückgezogen. Alle angesetzten Spiele fallen aus. Das für Sonntag, den 4. Mai angesetzte Serienspiel Nr. 37 Roitzsch I — Golpa I (F. Kuzanski, Petersroda) fällt aus diesem Grunde aus.

Hans Donner, Bezirks-Spielausschußobmann.

Vereinsmitteilungen

Wassersportverein 1923 e. V. Ammendorf. Diejenigen Mitglieder, die sich morgen an der Regatta des Freien Wassersportvereins Halle beteiligen, werden sofort aus dem Verein ausgeschlossen.

Arbeiter-Schachklub Halle. Die Abfahrt am Sonntag, dem 4. Mai nach Ammendorf erfolgt 8.15 Uhr vom Riebeckplatz. Treffpunkt 8 Uhr Mostecke (Riebeckplatz). Die Kampfmannschaft ist verpflichtet, vollzählig und pünktlich zu erscheinen!

J. A.: Richard Hirsch.

T.-V. „Die Naturfreunde" Halle. Sonntag, 4. Mai, 7 Uhr, Steinmühle Zaschwitzer Grund. Radfahrer ebenfalls dort.

Filmveranstaltungen der Kinderfreunde

In allen Veranstaltungen läuft der Film über die „Kinderrepublik Seekamp".

Merseburg: Dienstag, den 6. Mai, nachmittags 4½ Uhr für Kinder, abends 8 Uhr für Erwachsene im Jugendheim „Herzog Christian".

Ammendorf: Mittwoch, den 7. Mai, nachmittags 16½ Uhr, im „Elstertal" für Kinder und Erwachsene.

Helbra: Donnerstag, den 8. Mai, nachmittags 16½ Uhr für Kinder, abends 20 Uhr für Erwachsene im Jugendheim Chausseestraße.

Sangerhausen: Freitag, den 9. Mai, nachmittags 16½ Uhr für Kinder, Eintritt 5 Pf., abends 20 Uhr für Erwachsene im Lokal „Herrenkrug".

Teutschenthal: Sonnabend, den 10. Mai, nachmittags 16½ Uhr für Kinder, abends 20 Uhr für Jugendliche und Erwachsene in der Aula der Pestalozzischule. Bei der Abendveranstaltung wirkt die SAJ. Teutschenthal durch Jugendspiele und Sprechchöre.

Wettin: Sonntag, den 11. Mai, abends 20 Uhr, im Gasthof „Zum Stern".

Es werden in den einzelnen Orten Schriftsteller Wenck (Eisleben) und Jugendsekretär Brenner (Halle) über die Notwendigkeiten sozialistischer Kindererziehung sprechen.

Arbeitereltern, arbeitendes Jungvolk, erscheint zu diesen erlebnisreichen Veranstaltungen recht zahlreich. Bei mäßigem Eintritt wird ein angenehmer Abend verlebt werden.

„Mit uns zieht die neue Zeit!" so laute die Parole!

Der Bezirksausschuß für Kinderfreundearbeit.
J. A. Kurt Brenner.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219300503-12/fragment/page=0008

Das Recht auf Nachtruhe.

Wie lange darf nachts musiziert werden.

Der Schankwirt P., der in der Ritterstraße zu Berlin eine Bier- und Branntweinwirtschaft im Kellergeschoß des betreffenden Hauses betreibt, hatte von der Polizeibehörde eine polizeiliche Verfügung erhalten, durch die ihm aufgegeben wurde, das Musizieren von 11 Uhr nachts einzustellen. Die polizeiliche Verfügung war auf Beschwerde eines in dem gleichen Hause wohnenden Mieters ergangen, welcher durch lautes Klavierspielen, Singen und Lärmen in seiner Nachtruhe gestört worden war. Bereits früher war P. auf Beschwerden des betreffenden Mieters und anderer Nachbarn polizeilich verwarnt worden. Nach fruchtloser Beschwerde erhob Schankwirt P. Klage beim Oberverwaltungsgericht, das aber die Klage abwies und u. a. ausführte, durch Musik und die begleitenden Geräusche, wie Singen, sei die Nachtruhe der im Hause wohnenden Personen, insbesondere die des Beschwerdeführers, gestört worden. Es habe sich bestätigt, daß die Musik auch von anderen Hausbewohnern gehört worden sei. Jeder Einwohner habe aber, insbesondere in der Großstadt, ein Recht auf ungestörte Nachtruhe. In einer Störung der Nachtruhe sei eine Gesundheitsgefährdung zu erblicken. In einem solchen Falle stehe der Polizeibehörde die Befugnis zum Einschreiten zu. Das im vorliegenden Falle von der Polizeibehörde erlassene Verbot, nach 11 Uhr abends zu musizieren, erscheine berechtigt. Sollte es dem klagenden Schankwirt gelingen, durch irgendwelche Vorkehrungen, Schalldämpfer, Anbringen eines Verschlusses an den Fenstern, so daß es den Gästen nicht möglich sei, diese zu öffnen, oder andere Maßnahmen zu ergreifen, durch welche das Eindringen von schlafstörenden Tongeräuschen in die oberen Stockwerke wirksam vermieden werde, so bleibe es ihm überlassen, bei der Polizeibehörde die Aufhebung des ergangenen Verbots zu beantragen.

Aussichten für das Baujahr 1930

Im Zeichen des Sparprogramms der Gemeinden

Erhebliche Beeinträchtigung der Bautätigkeit zu erwarten

Die Aussichten für die Bausaison 1930 sind nach den neuesten Berechnungen des Instituts für Konjunkturforschung im ganzen wenig günstig, wenngleich die Lage in den einzelnen Teilen des Reiches sehr verschieden ist.

Vor allem hemmt das Sparprogramm der Gemeinden die Bautätigkeit.

Wenn dieses Sparprogramm in ganzer Ausdehnung durchgeführt wird, muß für 1930 mit einer Verringerung des Baumfangs gegenüber 1929 um mehr als 15 Prozent gerechnet werden, d. h. mit Baukapital im Wert von rund 7,5 Milliarden Mark gegen 8,9 Milliarden Mark im Durchschnitt der beiden letzten Jahre. Inwieweit demgegenüber die Erleichterung auf den Kreditmärkten die Bautätigkeit fördern wird, läßt sich gegenwärtig noch nicht übersehen. Jedenfalls ist vorläufig für 1930 keineswegs mit den gleichen Bauinvestitionen wie 1929 zu rechnen; denn die verfügbaren langfristigen Mittel müssen vielfach erst zur endgültigen Finanzierung eines großen Teils der 1929 errichteten bzw. begonnenen Bauten verwendet werden.

Der Umfang des Wohnungsbaus dürfte für 1930 nach dem gegenwärtigen Stand auf etwa 2,7 bis 3 Milliarden Mark gegen 3,5 Milliarden Mark 1929 zu veranschlagen sein.

Für den öffentlichen Bau, dessen Größenordnung bisher etwa bei 2,7 Milliarden Mark lag, ist ein Rückgang um 1 Milliarde Mark zu erwarten.

Die öffentliche Hand beeinflußt seit der Stabilisierung im Durchschnitt etwa 60 Prozent der gesamten Bautätigkeit. Etwa 85 Prozent aller Wohnungsbauten werden mit Hilfe öffentlicher Mittel errichtet. Der Bestand an unvollendeten Wohnungsbauten, der in die laufende Bausaison übernommen wurde, war wesentlich größer als vor einem Jahr. In Preußen zum Beispiel wurden zu Beginn 1930 rund 104 500 unvollendete Wohnungen gezählt gegenüber rund 97 000 vor einem Jahr. Im Gegensatz zum Baubestand sind die Bauvorhaben auch in ihrer Gesamtheit gesunken. Sie sind wesentlich niedriger als vor einem Jahr, so daß

eine erhebliche Beeinträchtigung der Bautätigkeit zu erwarten ist.

Was die Wohnungsbaufinanzierung betrifft, so sind die Kosten der Wohnungsbauzwischenkredite gesunken. Darüber hinaus hat die Erleichterung der Kreditlage dazu geführt, daß der von den Kreditinstituten ausgeübte Druck um Rückzahlung etwas gemildert worden ist. Die Aussichten für Umwandlung der Zwischenkredite in Hypotheken haben sich gebessert. Die Zinsbelastungen neu zu beginnender Bauten ist zwar etwas geringer als die solcher Bauten, die Mitte 1929 begonnen wurden. Indes ist die Zinsbelastung noch immer so groß, daß die Rentabilität der Wohngebäude in vielen Fällen nicht gesichert ist.

Bei weiterer Entlastung des Kapitalmarktes kann auch mit einer stärkeren Ermäßigung der Zinsbelastung von Neubauten und mit einer entsprechenden Hebung der Rentabilität, soweit sie von der Zinsseite her beeinflußt wird, gerechnet werden.

Neue Vorschriften über Feuerwehruniformen. Das preußische Staatsministerium hat kürzlich auf Vorschlag des preußischen Feuerwehrbeirats neue „Grundsätze für die Bekleidung der polizeilich anerkannten freiwilligen Feuerwehren und uniformierten Pflichtfeuerwehren des Freistaates Preußen“ genehmigt. Die Grundsätze sind in Nr. 18 des Ministerialblattes für die Preußische Innere Verwaltung abgedruckt.

„Die schwebende Jungfrau“

im Modernen Theater.

Im Sommer trägt man leichte Kleidung. Auch in der Kunst, und in der Kleinkunst erst recht. Die sogenannte leichte Muse ist Trumpf. Nach diesem Modegrundsatz richtet sich auch das „Moderne“ in seinem Maiprogramm. Es hat sich zu diesem Zweck ein vorzügliches rheinisches Komikerensemble verschrieben, das in dem Arnold und Bachschen Schwank „Die schwebende Jungfrau“ wahre Lachstürme entfesselt. Es handelt sich in dem Stück natürlich wieder einmal um die bösen Ehemänner, die es mit der ehelichen Treue nicht allzu genau nehmen. Eine höllische Verwechslungsgeschichte wird durch die blinde Eifersucht entfesselt, bis zum Schluß sich alles wieder in Glück und Frieden zusammenfindet. Die sehr unterhaltende Geschichte wird von dem Schmitz-Weißweiler Ensemble so gut gespielt, daß man aus dem Lachen nicht herauskommt. Lauter prächtige komische Typen. Der Weingroßhändler Wassermann (Josef Weißweiler), Karl Schmitz als sein weinreisender Schwiegersohn, der die Suppe austrinken muß, die ihm der Schwiegerpapa eingebrockt hat, sind einfach knorke. Nicht minder das prächtige Ehepaar Hilsebein und die Vertreter der übrigen Rollen. Es war ein Spaß, es war ein Jux.

Vor und während der Vorstellung spielt die gute Saxophon-Kapelle Adams. Nach der Vorstellung zum Tanz. Gü.—

Weinberg-Terrassen. Sonntag Beginn der Frühkonzerte. Nachmittags Militärkonzert. Leitung C. Steuer. Abends Gesellschaftstanz. Jeden Donnerstagnachmittag Konzert vom Symphonieorchester von Benno Plätz' 35 Künstlern.

Walhallatheater. Heute und morgen 2 Uhr große Vorstellung mit Otto Reuter und Wilhelm Hartstein. Außerdem internationale Attraktionen. Im Café heute Sonnabend Stimmungsbetrieb bis 4 Uhr früh. (Siehe Anzeige.)

„Saalschloß“. Morgen Sonntag, 3.30 Uhr, Parkkonzert der Bergkapelle. Im Festsaal Ball.

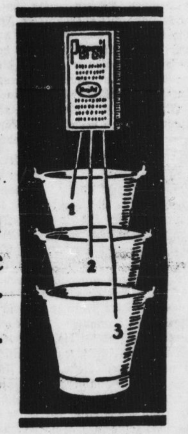
Zoologischer Garten. Sonntag Nachmittagskonzert. Leitung Kapellmeister Zschiesing; 8 Uhr Abendkonzert des Symphonieorchesters, Leitung Benno Plätz.

Familien-Nachrichten.

Merseburg: gest. Adolf Beyer. **Delitzsch:** gest. Gustav Zänker. **Eilenburg:** gest. Karl Müller. **Haida:** gest. Artur Götze.

Hauptschriftleiter: Ernst Loops. Verantwortlich für Politik und Feuilleton: E. Loops. Für Kommunales Halle und Gewerkschaftliches: G. Kasparek. Für Provinz, Sport, Film, Funk und Jugendbewegung: F. Habicht. Für den Anzeigenteil: W. Künne. — Druck und Verlag: Hallesche Druckerei-Gesellschaft mbH., Halle Große Märkerstraße 6/7

Auf 3 Eimer Wasser kommt immer 1 Paket Persil. Wenn also unser Waschkessel beim Waschen 6 Eimer Wasser enthält, dann nehmen wir 2 Pakete Persil zu 45 Pfg. oder besser noch 1 Doppelpaket zu 85 Pfg. und sonst nichts!



Buttermilch

täglich ganz frisch vom Faß ab heute erhältlich in allen Verkaufsstellen und an allen Verkaufswagen der

Halleschen Molkerei!

Wir bitten höflichst, beim Einkauf Gefäße mitzubringen. Lieferung in Flaschen erfolgt nicht mehr.

Kleinwohnungsbau Halle A.-G. Halle

Die Dividende von 5% für 1929, abzügl. 10% Kapitalertragssteuer gelangt vom 1. Mai ab gegen Dividendenschein Nr. 3 an folgenden Stellen zur Auszahlung:

Bankhaus H. F. Lehmann, Hall. Bankverein v. Kulisch Kaempf & Co., Dresdner Bank (früher Reinhold Steckner) Geschäftsstelle Kefersteinstr. 2.

Es wird um rechtzeitige Abhebung gebeten.

Allgemeine Ortskrankenkasse Merseburg

Arzt vom Sonntagsdienst 4. Mai

Dr. Bode

Unteraltenburg 25
Tel. 966

Mehr als 15000 Kunden! können Ihnen bestätigen, daß Sie beim Kauf einer **Haus-Standuhr** direkt von der Spezial-Fabrik im Schwarzwald, ohne Zwischenhandel überaus große Vorteile haben: Frachtfreie Lieferung, mehrjährige Garantie, billigste Preise von **Rmk. 60.-** an. Auswahl über 20 verschiedene Modelle, Farbe genau nach Wunsch, herrlicher Schlag. 4/4-Westminster oder Bim-Bam-Domglockenschlag. Verlangen Sie kostenlos meinen Katalog.

E. Lauffer, Spezial-Fabrik moderner Haus-Standuhren **Schwenningen a. N.** (Schwarzwald)

So urteilen meine Kunden: Dresden, 4. 11. 28 Die Uhr kostet bei hies. Händlern bald annähernd Rmk. 180.- mehr. B. W. Mannheim, 27. 10. 28 Nach Aussagen eines Uhrmachers ist die gleiche Uhr in keinem Geschäft unter Rmk. 300.- zu erhalten. (Bei mir Rmk. 220.-) F. M. H. Hunderte ähnlicher Dankschreiben lasse ich Ihnen auf Wunsch teils in amtlich beglaubigter Abschrift zugehen.

Wo gehe ich heute hin?

Ins neue Restaurant **„Zur Klause“, Merseburg** Lindenaustraße, Ecke Melchior-Brennerstraße („Dreimäderlhaus“), Besitzer: Pluschke.

Pianos Flügel Harmoniums bewährte Marken, leichte Zahlungsweise

Pianohaus Maercker & Co. gegründet 1832, Waisenhausring 1 B an d. Franckesch. Stiftungen

MARK 29 kostet die **Anfertigung eines Anzuges oder Mantels** aus Ihrem Stoff u. unser. sämtl. Zutat. Serie II=39.— Serie III=49.— Garantie für beste Paßform. Pünktliche Lieferung **HAARDT** Eleg. Herrenmod. Preußenring 9-10 (Kathe-Passage)

Trinkt Milch von der **Molkerei Bennstedt!** Hauptgeschäft: Gr. Nikolaistraße 3. Verkaufsstellen: Friedrichstr. 6 — Geiststraße 63 Große Wallstraße 45

39. Ziehung wieder zum August-Markt, Dienstag, **den 19. August 1930**

Zerbster Pferdemarkt-Lotterie

Vorzügl. Gewinnchancen! **Lose** in den durch Plakat kenntlichen Verkaufsstellen. Eröffnung der Gewinnausstellung Sonnabend, den 16. August 1930

Losausgabe der Zerbster Pferdemarkt-Lotterie Zerbst (Anh.), Bahnhofstraße 16

Kunststopferei Luise Podolski, Leipziger Straße 72 I. Unsichtbar! Billigst!

Mottentafeln u. Fliegenfänger Händler billig bei **Pommer,** G.-Wuchererstr. 3.

Offene Stellen beim Arbeitsamt.

Das Arbeitsamt Halle, Salzgrafenstraße 2, Fernruf 27681, sucht sofort:

Für die Landwirtschaft: Perfekte Stubenmädchen, 19—26 Jahre alt.

Für die Gastwirtschaft: Perfekte Koch-, Kaffee- und Kaltmamsellen; eine Wäschebeschließerin mit lückenlosen Zeugnissen im Alter bis zu etwa 35 Jahren.

Für den Haushalt: Köchinnen und perfekte Stubenmädchen.

Sohlleder-Ausschnitt empfiehlt billigst **Albert Fabig** Lederhandlung Hallorenring 7.

„Klaus-Drogerie“, Halle (Saale) Kleine Klausstraße 17 empfiehlt sich bei Bedarf: Drogen, streichfertigen Oel- und Lackfarben, Haus- und Toilette-Seif., Kerzen usw.

Ein gutes **Piano** schwarz poliert **billig** für 875 RM. bei **B. Döll** Gr. Ulrichstr. 33

Verlobungsringe große Auswahl Gold 333, 585, 750, 900 von 4.- 6.- 8.- 10.- 15.- 20.- bis 50.- in Doubl. u. Chars. v. 1.- 1.50 2.- 2.50 **H. Schindler** Kl. Ulrichstr. 35.

Kleine Anzeigen haben Erfolg

Die kluge Hausfrau wählt immer wieder das gute **Kaiserauszugmehl** der **Schloßmühle Bad Liebenwerda** 7702

Bekanntmachung.

Die Impfung der Impfpflichtigen im Gebiet des Zweckverbandes Leuna findet statt:

Für die Gemeinden Leuna und Rössen in der Schule Leuna (Jahnweg) am **Mittwoch, dem 7. Mai 1930,**

für Erstimpflinge von Leuna 15.00 Uhr,
für Erstimpflinge von Rössen 15.30 Uhr,
für Wiederimpflinge ab 15.45 Uhr.

Nachschautermin: Mittwoch, den 14. Mai 1930, zu den gleichen Zeiten.

Für die Siedlung des Ammoniakwerkes in der Siedlungsschule in Rössen am **Dienstag, dem 6. Mai 1930,**

für Erstimpflinge ab 14.30 Uhr,
für Wiederimpflinge ab 15.15 Uhr.

Nachschautermin: Dienstag, den 13. Mai 1930, zu den gleichen Zeiten.

Für die Gemeinde Göhlitzsch in der Schule Göhlitzsch am **Mittwoch, dem 7. Mai 1930,**

für Erst- u. Wiederimpflinge ab 16.30 Uhr.

Nachschautermin: Mittwoch, den 14. Mai 1930, 16 Uhr.

Für die Gemeinden Daspig und Cröllwitz in der Schule zu Cröllwitz am **Montag, dem 5. Mai 1930,**

für Erstimpflinge ab 14.00 Uhr,
für Wiederimpflinge ab 14.30 Uhr.

Nachschautermin: Montag, den 12. Mai 1930, zu den gleichen Zeiten.

Impfpflichtig sind die in den Jahren **1918** und **1929** geborenen, sowie alle in den Vorjahren noch nicht oder ohne Erfolg geimpften Kinder, auch alle zugezogenen.

Die Eltern bzw. Pfleger impfpflichtiger Kinder werden hiermit aufgefordert, die Kinder an den genannten Tagen sauber gewaschen und mit reiner Kleidung versehen, vorzustellen.

Zuwiderhandlungen bzw. Nichtgestellung werden strafrechtlich verfolgt.

Rössen, am 2. Mai 1930.

Der Verbandsvorsteher des Zweckverbandes Leuna.
Cornely.

Asthmakranke! Euer Leiden ist heilbar. Näheres durch Gratisprospekt vom Yerba-Laboratorium E. Schulz & Co., Berlin-Lichterfelde, Hindenburgdamm 85a.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219300503-12/fragment/page=0009
DFG

Banausenpolitik im Bürgerblock

Aus der Reichstagsrede des sozialdemokratischen Abg. Vogel

Die Annahme des Dawes-Planes hat den Weg freigemacht für die erste Bürgerblockregierung. Der Drang nach Koalition mit den Deutschnationalen war damals beim Zentrum und bei der Volkspartei so stark, daß selbst die Dezemberwahlen von 1924 mit ihrem starken Ruck nach links diese Parteien nicht von dem Bündnis mit den Deutschnationalen abhalten konnten. Auch jetzt wieder handelt es sich um die Verteilung der Lasten aus dem Weltkrieg, jetzt aber darum,

zu wessen Gunsten die Entlastung erfolgen soll und schließlich um die Verteilung der Soziallasten.

Schon längst vor der Beschlußfassung über das Young-Gesetz wurde die Solidarität aller bürgerlichen Parteien und ihre gemeinsame Gegnerschaft gegen die Sozialdemokratie immer deutlicher. Dafür zeugen alle die heftigen Auseinandersetzungen auf wirtschaftlichem, finanzpolitischem und sozialpolitischem Gebiet, wobei Sie (nach der Mitte und rechts gewandt) das Schlagwort von der Produktivität der Wirtschaft als Kulisse benutzten. Sie wollen die Erleichterungen der Reparationslasten nur der Neubildung des Kapitals, aber wieder nur des Großkapitals dienstbar machen. Die Politik der bürgerlichen Parteien in den letzten zwei Jahren hat nicht der Annäherung zwischen den bürgerlichen Parteien und der Sozialdemokratie gedient, sondern weit eher die Klassengegensätze verstärkt; sie waren es, die Sie zur Zerschlagung der Regierung Müller veranlaßt haben. Die bürgerlichen Parteien entrüsten sich über den Klassenkampf.

Aber was die Regierung Brüning bereits in den wenigen Wochen getan hat, das war Klassenkampf in ausgeprägter Form — ein Klassenkampf, der auch dem letzten proletarischen Wähler bürgerlicher Parteien das Klassenbewußtsein erwecken muß. (Zustimmung der Soz.) Diese Politik muß die Erkenntnis reifen lassen daß der Klassenkampf keine Erfindung der Marxisten ist, sondern eine erdgebundene Tatsache, die ganz besonders die kapitalistischen Parteien ausgezeichnet zu handhaben verstehen.

Wie stehen die hinter der Regierung stehenden Parteien zueinander? In einem vertraulichen Rundschreiben sagt der Landesvorsitzende der Deutschnationalen Volkspartei im Kreise Merseburg, Dr. Wilhelm Schiele u. a.: In der antiken Welt kannte man den Begriff der Banausen. Das Wort heißt eigentlich Handwerker. Es wurde aber zu dem Begriff der Engstirnigkeit und rein materieller Einstellung gegenüber der vaterländischen Politik. Diese Erscheinung haben wir in unserer Zeit wieder. Die städtische Wirtschaftspartei ist eine Partei der Banausen. Engste materielle Geschäftsinteressen sind bei dieser Partei entscheidend dagegen Nationalpolitik, Kulturpolitik und Staatspolitik nur Handelsobjekte. Nun findet sich auch eine bäuerliche Banausenpartei. Sie nennt sich christlich-national, obwohl weder das Christliche noch das Nationale die wirklich bewegende Kraft ist. Das einzige, was eine große Partei zusammenhalten kann, ist der marxistische Klassenkampf, wenn auch mit falschen Lehren. Gegenüber der staatspolitischen Einstellung des Marxismus aber werden sich die beiden Banausenparteien ausnehmen wie zwei alte Negerweiber gegenüber einem Krokodil." (Stürmische Heiterkeit.)

Von einer anderen Regierungspartei, nämlich der Bayerischen Volkspartei, gibt die „Kölnische Zeitung", als Organ der Deutschen Volkspartei die Kennzeichnung, daß engste persönliche Interessen bei ihr maßgebend seien. Auch die Nationalliberale Korrespondenz hat sich ähnlich über die Bayerische Volkspartei geäußert. Um mit der Hugenberg-Presse zu sprechen:

„Speckoll ging vor Nationalpolitik,

das engste Interesse der ostelbischen Großgrundbesitzer war stärker als die Ideologie der Nation" (sehr richtig rechts). Ich stelle mit Vergnügen diese Zustimmung der Rechten fest. Die „Kreuzzeitung" hat offen zugegeben, daß die Landwirtschaftshilfe für die Deutschnationalen nichts als ein politisches Geschäft ist, nämlich die nationalkonservativen Kreise vor dem Ruin bewahren soll, auf denen die Stärke der Deutschnationalen Partei beruht. Rumpelstilzchen hat im „Tag" geschrieben, daß bei einigen Abgeordneten die Angst vor einer Reichstagsauflösung bestimmend war, für die Regierung zu entscheiden. (Hört, hört links.)

Der Etat 1929 enthielt ein starkes, ja glühendes Bekenntnis des Finanzministers Hilferding zur Sozialpolitik. Im Etat 1930 sind alle solchen Gedanken sorgfältig ausgemerzt und statt dessen wird die Entlastung der Wirtschaft durch Steuersenkung gefordert, was nichts anderes als das Bekenntnis zum Abbau der sozialpolitischen Leistungen des Reiches bedeutet. Minister Stegerwald hat kürzlich im Reichsarbeitsrat des Zentrums erklärt: „Die wahrste und tiefste Ursache des Koalitionszerfalls ist die große Gegensätzlichkeit zwischen Sozialdemokratie und Deutscher Volkspartei in der Beurteilung der Ausgaben und Möglichkeiten der Wirtschafts- und Sozialpolitik." (Sehr richtig bei den Soz.) Hätte der Reichstag im Mai 1929 unserem Antrag auf Erhöhung der Beiträge zur Arbeitslosenversicherung auf 4 Prozent zugestimmt, dann wäre die Sanierung möglich gewesen.

Jetzt aber will man die Leistungen abbauen und betreibt eine Agrar- und Zollpolitik, die unsere ganze Handelspolitik gefährdet. Der Reichsarbeiterrat des Zentrums hat am 6. April 1930 Forderungen zur Arbeitslosenversicherung aufgestellt, die sich zum großen Teil mit den unseren decken. Die Unternehmer aber und der Bürgerblock wollen durch weitgehenden Leistungsabbau die Arbeitslosen zu Lohndrückern machen. Freilich bestehen unter den Regierungsparteien auch wirtschaftlich die schärfsten Gegensätze, und was der Reichsverband der Industrie gegen die Agrarpolitik des Herrn Schiele einwendet, deckt sich zum großen Teil mit unserer Stellungnahme. Nicht den Bauern, denen das Kabinett Müller wirksam zu helfen im Begriff war, sondern den Großgrundbesitzern auf Kosten der Bauern will die Regierung auch mit ihrer Osthilfe beistehen. Während man Sparsamkeit und Leistungsabbau proklamiert, gibt man den Großgrundbesitzern Kredite und Subventionen.

Gesundheitsfürsorge in der Provinz

Tagung der Arbeitsgemeinschaft der Träger der Sozialversicherung und Wohlfahrtspflege im Bezirk der Landesversicherungsanstalt Sachsen-Anhalt

Die Arbeitsgemeinschaft der Träger der Sozialversicherung und Wohlfahrtspflege im Bezirke der Landesversicherungsanstalt Sachsen-Anhalt hielten dieser Tage in Magdeburg eine Tagung ab. Der Arbeitsgemeinschaft gehören neben den Sozialversicherungsanstalten kommunale und staatliche Behörden, außerdem Vereinigungen der privaten und öffentlichen Wohlfahrtspflege an. Ihre Aufgabe ist vor allem die Bekämpfung der Volksseuchen Tuberkulose und Geschlechtskrankheiten. Den Geschäftsbericht erstattete der Vorsitzende Landesrat Hähnsen (Merseburg), er wurde genehmigt. Es wurden dann Vorträge und Berichte über die Arbeit der Arbeitsgemeinschaft und ihren weiteren Ausbau entgegengenommen.

Ueber die praktische Arbeit für Errichtung neuer Fürsorgestellen und Ausbau für eine der bestehenden Einrichtungen, Anschaffung modernster Apparate und Instrumente, Einrichtung passender Räume, Anstellung entsprechender ärztlicher Kräfte, Assistenten und Schwestern, die Vorbildung geeigneten Personals usw. sprach Regierungs-Medizinalrat Redecker. Er schilderte die großen Schwierigkeiten und Widerstände, die sich namentlich in den Landkreisen und kleinen Städten zeigen, wo die Gesundheitsverhältnisse, die öffentliche Fürsorge besonders im argen liegen.

Diese Ausführungen wurden vom Vorsitzenden der Vereinigung der Landkreise, Landrat Genossen Boß, besonders unterstrichen an der Hand der eigenen Erfahrung und der ihm gut bekannten Verhältnisse.

Ueber die früher ablehnende, jetzt aber entgegenkommende Haltung der Aerzteschaft im allgemeinen, der Aerztekammer der Provinz im besonderen berichtete Dr. Redecker. Die Mitarbeit der Aerzte ist wichtig, eine Vertretung der Aerzteschaft im Vorstand anzustreben. Zu raten ist, nicht durch Gewährung zu geringer Beihilfen unsere Mittel zu zersplittern, sondern auf Schaffung guter und auch fundierter Einrichtungen durch Gemeinde und Kreise zu bestehen, den Zuschuß davon abhängig zu machen.

Die Richtlinien

fanden in der Aussprache die Billigung auch der Vertreter der Staatsbehörden Preußens und Anhalts, sowie aller angeschlossenen Sozial-Organisationen.

Die Provinz Sachsen ist die erste Provinz in Preußen, die mit ihren Vorarbeiten für die Arbeitsgemeinschaft fertig ist; ihre Richtlinien sind vom Minister in einem Erlaß als mustergültig bezeichnet worden und als maßgebend für den Ausbau der Arbeitsgemeinschaften in Preußen anzusehen.

Es wird erwartet, daß Berufsgenossenschaften und Krankenkassen 1930 zum Abschluß über Bewilligung von Mitteln für die Arbeitsgemeinschaft kommen. Die Landes-Versicherungsanstalt dürfte ihre Zusage mit 60 000 Mk. pro Jahr erfüllen können; Freistaat Anhalt wird seine Leistung auch erhöhen.

Für örtliche Arbeitsgemeinschaften,

die gebildet werden, wollen und sollen die Krankenkassen auch ihre Beiträge leisten; diese Erklärung gibt für den Verband der Krankenkassen Direktor Samken ab. Da entstehen Schwierigkeiten sicher nicht.

Wichtig ist in der Provinz auch der Ausbau des Rettungswesens und der Krankentransporte. Alle Versicherungsträger und die Fürsorge der Städte und Kreise müssen hier helfen. Auch da müsse gemeinsame Anschaffung (von Transportwagen usw.) erfolgen. Mit einem guten Rettungswesen können viele Menschenleben erhalten werden! Das ist eine praktische Aufgabe der Arbeitsgemeinschaft, die hier kräftig anzupacken hat!

Ueber die Reichsarbeitsgemeinschaft berichtete Stadtrat Konitzer kurz, daß sie nicht unter Leitung des Arbeits-Ministeriums, sondern eines Vertreters der Selbstverwaltung stehen werde (Kommunal- oder andere Verbandsvertreter). Als Vorsitzender des Vorstandes und auch des Arbeitsausschusses der Provinzial-Arbeitsgemeinschaft wurden Landesrat Genosse Hähnsen von der Landesversicherungsanstalt Sachsen-Anhalt wieder- und Landesrat Bauerschmidt von der Provinzialverwaltung in Merseburg neugewählt.

Für ausgeschiedene Mitglieder des Arbeitsausschusses wurden Herren der betreffenden Gruppen gewählt, dazu auch ein Vertreter des Staates Anhalt, und Dr. Konitzer (Magdeburg) für die kommunalen Verbände, Genosse Landrat Boß für die Landkreise.

Die Oberammergauer Passionsspiele sind eingeweiht

Wir zeigen eine Generalprobe des Chores auf der Bühne im neuen Passionsspielhaus.

Krise bei den Demokraten.

Auf dem am Freitagabend bis in die späten Nachtstunden abgehaltenen Parteitag des Wahlkreises Berlin der Demokratischen Partei teilte der Parteivorsitzende Reichstagsabgeordneter Koch-Weser mit, daß der demokratische Parteiausschuß zum 26. Mai einberufen werde. Er solle volle Klarheit schaffen, im anderen Falle werde der Parteitag zusammentreten.

Das „Berliner Tageblatt" bemerkt zu dem Verlauf der demokratischen Veranstaltung: „In wenig überzeugenden Ausführungen suchten Koch-Weser und Reichswirtschaftsminister Dittrich, vielfach von Zwischenfällen unterbrochen, die Haltung der Reichstagsfraktion zu rechtfertigen."

Max Maurenbrecher †

Der im Jahre 1913 aus der Sozialdemokratie ausgetretene Pfarrer Dr. Max Maurenbrecher ist im Alter von 56 Jahren an den Folgen einer Blinddarmoperation gestorben. Maurenbrecher schloß sich während des Krieges der Vaterland-Partei an und war nach dem Kriege kürzere Zeit Redakteur der alldeutschen „Deutschen Zeitung" in Berlin. Er verließ die Redaktion dieses Blattes mit einem großen Krach, lebte dann mehrere Jahre völlig zurückgezogen, bis es ihm schließlich gelang, in einer kleinen thüringischen Gemeinde wieder als Pfarrer angestellt zu werden. Von dort wurde er nach verhältnismäßig kurzer Zeit durch die vorgesetzte Kirchenbehörde in eine andere thüringische Gemeinde versetzt.

Schobers Besprechungen in London

London, 2. Mai. (Eig. Drahtb.)

Der österreichische Bundeskanzler Schober, der am Freitagvormittag seine erste Unterredung mit Außenminister Henderson hatte, empfing nachmittags die Vertreter der Presse und gab ihnen in englischer Sprache eine längere Darstellung der Gründe seines Besuches und der von ihm verfolgten Politik. Er bezeichnete seinen Besuch als einen Akt der Höflichkeit und als Ausdruck der Dankbarkeit für die Hilfe, die England Oesterreich auf der Haager Konferenz geleistet hätte.

Ueber seine Unterredung mit Außenminister Henderson, dessen freundliche Haltung gegenüber Oesterreich Schober wiederholt besonders unterstrich, hüllte sich Schober allerdings in Schweigen. Er erwähnte lediglich, daß er mit dem britischen Außenminister eine längere Unterredung über die österreichische Situation gehabt hätte und fühlte sich berechtigt, diese Aussprache als sehr befriedigend zu bezeichnen. Er habe Henderson die innere Lage Oesterreichs erklärt und glaube feststellen zu dürfen, daß der britische Minister des Aeußeren ihn völlig verstanden habe. Nach Schobers Darstellung ist bei der Unterredung die Frage der inneren Abrüstung überhaupt noch nicht gestreift worden.

Der Londoner Korrespondent des „Soz. Pressedienstes" stellte dem österreichischen Bundeskanzler die Frage, ob es Tatsache sei, daß die Regierung eine Legalisierung der verschiedenen Verbände im Rahmen einer Milizorganisation plane. Der Bundeskanzler antwortete wörtlich: „Es kann sein, daß es Leute gibt, die diesen Plan fördern. Die Regierung weiß jedoch nichts davon."

Eine Lüge der „Roten Fahne".

Der Amtliche Preußische Pressedienst schreibt:

Die „Rote Fahne" vom 1. Mai d. J. brachte im Rahmen eines Rückblicks auf die tief bedauerlichen Vorfälle bei der Maifeier von 1929 unter der Ueberschrift: „Otto Braun wünscht Tote auf Reparationskonto" die Behauptung, daß Otto Braun auf einer Tagung sozialdemokratischer Führer erklärt habe: „Wenn es am 1. Mai auch ein paar Tote gibt, so ist das in Anbetracht der Reparationsverhandlungen gar nicht so übel." Hinzugefügt wird, daß Otto Braun das niemals zu dementieren gewagt habe.

Hierzu ist zu erklären, daß eine solche Aeußerung des preußischen Ministerpräsidenten selbstverständlich niemals und bei keiner Gelegenheit gefallen ist. Es handelt sich um eine infame Agitationslüge der „Roten Fahne". Der preußische Ministerpräsident wird Strafantrag wegen dieser Notiz stellen.

Erhöhung der Eisenbahntarife.

Der Reichseisenbahnrat nahm am Freitag folgende Entschließung an:

1. Die Vorlage der Reichseisenbahnverwaltung bezüglich Aenderung des Stückguttarifes sowie des Expreßgut- und Gepäcktarifes zu genehmigen.

2. Die Vorlage bezüglich der Erhöhung der Wagenladungstarife nicht zu genehmigen.

3. Diejenigen Mehreinnahmen, welche die Reichsbahn zur Erreichung der Gesamtsumme von 150 Millionen noch benötigt, nachdem durch obige Maßnahme 69 Millionen schon aufgebracht werden, durch eine organische Erhöhung der Personentarife des allgemeinen Verkehrs aufzubringen.

4. Auf eine gleichmäßige Belastung aller in Wettbewerb stehenden Verkehrsmittel Bedacht zu nehmen.

5. Der Reichsregierung Vorschläge zu unterbreiten, um die Reichsbahn von der Beförderungssteuer und den politischen Pensionen zu entlasten, damit der Reichsbahn ermöglicht wird, die Tarife herabzusetzen.

Es bleibt beim Stahlhelmverbot.

Der Reichsminister des Innern hat, wie der Sozialdemokratische Pressedienst erfährt, dem preußischen Ministerpräsidenten und dem preußischen Innenminister durch Schreiben vom 2. Mai mitgeteilt, daß er auf die für den 9. Mai in Aussicht genommene Besprechung über die eventuelle Aufhebung des Stahlhelmverbots für Rheinland und Westfalen verzichtet. Reichsinnenminister Dr. Wirth begründet diesen Verzicht u. a. mit einer Rede des Stahlhelmführers Duesterberg in Magdeburg, wo Duesterberg erklärt hat, ein Mann wie Dr. Wirth sei für ihn nicht verhandlungsfähig. Immerhin wäre das Verbot auch ohne den Verzicht Wirths auf die Besprechung nicht aufgehoben worden, da, wie der „Vorwärts" betont, die preußische Regierung einschließlich der Zentrumsminister gegen die Aufhebung ist.

Berliner Produktenpreise.

	2. 5.	1. 5.
Weizen, märk.	288—292	286—290
Roggen, märk.	159—162½	160—163
Braugerste	192—203	192—203
Gerste, Futter	177—190	177—190
Hafer, märk.	162—168	163—169
Mais loco Bln.	—	—
Weizenmehl	31,75—40,00	31,50—39,65
Roggenmehl	23,25 - 26,25	23,75—26,50
Weizenkleie	9,50—10,00	9,50—10,25
Roggen Kl. fr. Bl.	9,75—10,25	10,00—10,50
Viktoria Erbsen	24,50—30,00	24,50—30,00
Futtererbsen	18,00—19,00	18,00—19,00
Ackerbohnen	15,50—17,00	15,50—17,00
Wicken	19,00—22,50	19,00—22,50
Lupinen, blaue	15,00—16,00	15,00—16,00
Lupinen, gelbe	20,00—22,50	20,00—22,00
Seradella	28,50 31,00	29,00—31,00
Rapskuchen	13,00—14,00	13,00—14,00
Leinkuchen	18,00—18,50	18,00—18,50
Trockenschnitzel	8,40—8,80	8,40—8,80
Sojaschrot	14,20—15,10	14,20—15,20
Kartoffelflocken	15 20 - 15,70	15,20—15,70

Handelsrechtliche Lieferungsgeschäfte: Weizen Mai 297—296,50, Juli 305, Sept. 270—269. Roggen Mai 168, Juli 183—181, Sept. 188,50 bis 187 u. B. Hafer Mai 174,50—178, Juli 185 bis 184,50.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219300503-12/fragment/page=0010

Die Betriebsrätewahlen bei der Reichsbahn

Die „Opposition" an der Arbeit

Der Wahlkampf ist im vollen Gange. Das bedeutet für die Parolenschuster in der KPD., auch mit dem Jaucheangriff einzusetzen. Der erste Kübel ist entleert. Im „Roten Stern", der illustrierten Beilage der „Roten Fahne" und ihrer Ableger im Reiche, werden die beiden Vorsitzenden der freien Eisenbahnerorganisation, Scheffel und Herrmann, abgebildet und als zwei „ehrenwerte" Eisenbahnervertreter bezeichnet. Auf der gleichen Seite ist ein weiteres Bild dargestellt, von dem man sagt: „Bild rechts: Herr von Siemens." Es war schon immer

das Kennzeichen von Knechtsseelen,

daß sie Arbeitsgedenken gegenüber ihre anerzogene Minderwertigkeitsgefühle nicht los werden. Um so rücksichtsloser und verletzender kämpfen sie dann aber gegen die eigenen Klassengenossen. Der gewöhnliche Sterbliche nennt Menschen mit solchen Charaktereigenschaften Halunken. Sie selbst bezeichnen sich allerdings als Klassenkämpfer. Aus dieser anormalen Perspektive heraus erklären diese merkwürdigen Zeitgenossen dann beispielsweise auch die Unorganisierten als Vortrupp der Arbeiterschaft und die langjährig organisierten Arbeiter, die ihre Pflicht ihrer Klasse gegenüber immer erfüllt haben, als „Sozialfascisten", „Verräter", „Gelichter" usw. Daß es darüber hinaus eine Ehrenpflicht für jeden wahrhaften „Revolutionär" ist, die „Bonzokratie" zu bekämpfen, ist bei solcher Geistesauffassung selbstverständlich. Da spricht man dann, wie in diesem Falle, von „ehrenwerten" Eisenbahnvertretern. Den in so infamer Manier Angegriffenen geht an ihrer proletarischen Ehre natürlich nichts verloren, wohl aber charakterisieren sich die Verfasser und Verbreiter solcher Erzeugnisse selbst.

Wer sind denn nun eigentlich die Leute,

die von den Steigbügelhaltern der Reaktion, den Managern der „roten Listen", der „oppositionellen Betriebsräte" als Musterexemplare „revolutionären Kampfeswillens" empfohlen werden? — Da ist zunächst Landtagsabgeordneter Jendrosch aus Hindenburg. Ihm mußte der Hauptbetriebsrat das Zeugnis ausstellen, daß er sich immer mehr in der Rolle des dummen August gefällt, an dessen Jongleurkünsten die Verwaltung ihre helle Freude hat. Dabei mußte er unwidersprochen hinnehmen, daß er in einer Sitzung, in der die Verwaltung ihren Vierteljahrsbericht erstattete, geschlafen hat, nachdem er schon zu spät erschienen war. Ein weiterer Heros ist Chwalek, der „revolutionäre" Vorsitzende des Reichsbahnausbesserungswerkes Oppeln. Als ein dem Einheitsverband angehörender Betriebsratsvorsitzender in einer Betriebsversammlung in scharfer Weise das Verhalten der Verwaltung bei den Manteltarifverhandlungen charakterisierte, erhielt er vom Präsidenten der RBD. Breslau einen persönlichen Brief, in dem ihm für den Wiederholungsfall die fristlose Entlassung angedroht wurde. Was sagte der „große" Chwalek zu dieser „akuten revolutionären Situation?"

„Du bist ein großer Esel, wenn du in einer Betriebsversammlung auf die Verwaltung schimpfst. In Betriebsversammlungen mußt du auf die Gewerkschaften schimpfen. Du mußt das so machen wie ich."

Damit hat er ein „Opposition" zweifellos am treffendsten gekennzeichnet. Und solchen Leuten sollen die Eisenbahner ihre wirtschaftlichen Interessen anvertrauen? Eisenbahner, macht gründlich Schluß mit solchem Spuk. Gebt den Spaltern der Arbeiterbewegung die einzige richtige Antwort.

Wählt am 11. und 12. Mai die Listen des Einheitsverbandes!

Wie steht es um die Arbeitslosenversicherung?

Nur 1000 Mk. jährlich für einen Erwerbslosen und seine Familie

Die Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung hat soeben ihren Bericht für das Kalenderjahr 1929 veröffentlicht. In einer Besprechung gab der Präsident der Anstalt Dr. Syrup zu dem Bericht wichtige und lehrreiche Erläuterungen.

Dr. Syrup schilderte zunächst die

wenig rosigen Aussichten der Versicherung

infolge der noch immer anhaltenden Depression auf dem Arbeitsmarkt: Die Zahl der Arbeitsuchenden habe schon 15. April bei den Arbeitsämtern auf rund 3 Millionen belaufen. Bei Berücksichtigung der Familienangehörigen ergebe sich eine Millionenziffer von Menschen, deren Lebensunterhalt schon aus staatspolitischen Gründen gesichert werden müsse. Von der Arbeitslosenversicherung seien am 15. April rund 1 859 000 Hauptunterstützungsempfänger unterstützt worden und aus Mitteln der Krisenfürsorge 302 000. Aus den Beitragseingängen, die beim jetzigen Satz von 3½ Prozent auf 1 015 Millionen zu schätzen seien, könne die Reichsanstalt im Jahresdurchschnitt etwa 960 000 Hauptunterstützungsempfänger versorgen. Ueber weitere 200 Millionen könne die Reichsanstalt mit Sicherheit verfügen, nämlich über 150 Millionen Reichszuschüsse und 50 Millionen aus der Industrieaufbringungsumlage, dagegen sei der weitere mögliche Zuschuß von 30 Millionen aus dem Lohnsteuerauskommen ein unsicherer Posten. Insgesamt würden die aufgezählten Mittel die Versorgung von 1 170 000 Hauptunterstützungsempfängern im Jahresdurchschnitt sichern. Nun erhebe sich aber die Frage, ob eine Durchschnittszahl von 1,2 Millionen Hauptunterstützungsempfängern in diesem Jahre nicht überschritten werde. Man könne wohl hoffen, daß der Tiefstand der Konjunktur jetzt erreicht sei, allein

irgendwelche Anzeichen einer Besserung der Lage auf dem Arbeitsmarkt seien noch nicht festzustellen. Trete eine Besserung nicht ein, dann müsse die Verschuldung der Reichsanstalt beim Reich, die am 31. März 630 Millionen betragen habe, weiter steigen.

Die Erwartungen gewisser Kreise, mit Hilfe von Ersparnismaßnahmen die Kosten des Arbeitslosenschutzes zu senken, bezeichnete Syrup als trügerisch. Die gesamten Verwaltungskosten machten nur 4,2 Prozent der Gesamtausgaben aus. Namhafte Ersparnisse könnten höchstens durch Leistungsabbau hereingebracht werden. Nun sei aber durch die Novelle vom 12. Oktober 1929 die

reine Unterstützungsausgabe bereits gesenkt

worden. Vorher habe sich der reine Unterstützungsaufwand im Durchschnitt pro Monat und Kopf des Hauptunterstützungsempfängers auf 80,86 Mk., der Gesamtaufwand auf 91,16 Mk. belaufen. Durch die Novelle sei die reine Unterstützungsausgabe von 80,86 auf 76,04 Mk. pro Kopf und Monat gesenkt worden.

Ein Unterstützungsempfänger koste pro Jahr etwas mehr als 1036 Mk.

Bei der Aufbringung der Arbeitslosenkosten müsse oberster Grundsatz sein, daß die Allgemeinheit die Arbeitslosigkeit zu vertreten habe; denn bei den Ursachen der Arbeitslosigkeit spielte eine Reihe von Momenten mit, für die unmöglich nur die Wirtschaft im engeren Sinn haftbar gemacht werden könne. Die Gestaltung der Verhältnisse auf dem Arbeitsmarkt sei nicht allein auf konjunkturelle und technologische Gründe zurückzuführen. Es wirkten auch erheblich strukturelle Ursachen mit: Zunahme der Gesamtbevölkerung, veränderter Altersaufbau (7 Millionen Menschen mehr in erwerbstätigem Alter), Umordnung der sozialen Schichten (Zuwachs der Arbeitnehmerzahl in vier Jahren um 2,8 statt um 1 Million),

insbesondere starker Anstieg von Frauen auf dem Arbeitsmarkt.

Neue Absage an Moskau.

Die schwedischen Grubenarbeiter wollen von Moskau nichts mehr wissen. Ihr Verband hat im April eine Abstimmung über die Frage der Zusammenarbeit mit dem russischen Grubenarbeiterverband durchgeführt, woran sich 3153 Mitglieder, d. h. ungefähr die Hälfte aller organisierten schwedischen Grubenarbeiter beteiligten. Für den Abbruch der bestehenden Verbindung zwischen den Organisationen der schwedischen und russischen Grubenarbeiter wurden 2328 Stimmen abgegeben, für die Aufrechterhaltung der Verbindung stimmten nur 825 Mitglieder.

Ueber das Ergebnis der Abstimmung bemerkte der schwedische Gewerkschaftsführer Mattesson, daß die Frage der Wiederaufnahme einer Verbindung zwischen dem schwedischen und dem russischen Grubenarbeiterverband nunmehr für alle Zeit als abgeschlossen betrachtet werden könne.

Vierzehnprozentiger Leunaschweiß.

Der IG.-Farbentrust hat seinen Aktionären eine Dividende (wie im Vorjahr) von 12 Prozent angekündigt. Es werden aber noch 21 Millionen Mark besonders verteilt aus beschlagnahmten Guthaben in den Vereinigten Staaten, so daß die Aktionäre insgesamt 14 Prozent Dividende erhalten werden.

Die Krisenunterstützung in Mitteldeutschland

Keine Einschränkung der Personengruppen

Der zur Krisenunterstützung zugelassene Personenkreis wurde bisher alljährlich nach Ueberwindung des winterlichen Höchststandes der Arbeitslosigkeit im Frühjahr eingeschränkt. Der Präsident des Landesarbeitsamts Mitteldeutschland in Erfurt hat von dieser Befugnis mit Rücksicht auf die Arbeitsmarktlage im Bezirk nicht in der sonst üblichen Weise Gebrauch gemacht, daß die Krisenunterstützung für eine Reihe der im Winter zum Bezuge zugelassenen Berufsgruppen eingestellt wird. Er hat vielmehr verschiedene Erweiterungen in dieser Beziehung ab 4. Mai 1930 eintreten lassen.

Auch Steinbrecher, Steinhauer, Steinmetzen bleiben in den Bezirken der Arbeitsämter Magdeburg, Saalfeld, Sonneberg und Torgau zunächst zum Bezuge der Krisenunterstützung zugelassen. Männliche un- und angelernte Fabrikarbeiter bleiben unter den bisherigen Voraussetzungen zugelassen in den Bezirken der Arbeitsämter Mansfeld, Sonneberg, Suhl und in den Orten mit 10 000 und mehr Einwohnern der Arbeitsamtsbezirke Altenburg, Arnstadt, Bernburg, Bitterfeld, Burg, Dessau Eisenach, Erfurt, Gera, Gotha, Halle, Jena, Magdeburg, Mühlhausen, Nordhausen, Quedlinburg, Saalfeld, Weißenfels, Wittenberg und Zeitz.

Da aber auch rechtzeitig Vorsorge zu treffen ist, daß der gesteigerte Unterstützungsbedarf im Winter möglichst befriedigt werden kann, war bis zur Klarstellung über die für den Bezirk Mitteldeutschland zu diesem Zweck zur Verfügung stehenden Mittel erforderlich, daß von den Ausschlüssen von 21 bis 30 Jahren ab 4. Mai 1930 die Personen vom Bezuge der Krisenunterstützung ausgenommen wurden, die nicht nachweislich überwiegend Ernährer einer Familie sind. Es handelt sich dabei also um die jüngeren, beweglicheren und anpassungsfähigeren Kräfte, denen in erster Linie im Interesse der übrigen Unterstützungsbedürftigen gegebenenfalls auch eine berufliche Umstellung zugemutet werden kann.

Gutes Reichsbahngeschäft

Die Reichsbahn hat gut verdient und besitzt starke Reserven — trotzdem Tariferhöhungen!

Die Deutsche Reichsbahngesellschaft hat diesmal ihren Jahresabschluß einen vollen Monat früher als in den letzten beiden Jahren veröffentlicht. Nach dem starken Verkehrsrückgang in den Frostmonaten 1929 hat sich besonders der

Güterverkehr im letzten Jahre kräftig entwickelt,

dagegen brachte der Personenverkehr — sicherlich infolge der 1928 durchgeführten Fahrpreisverteuerung — sinkende Einnahmen. Das Gesamtergebnis zeigt jedenfalls, daß die Reichsbahn auch 1929 recht gut abgeschnitten hat. Seit dem Jahre 1925 entwickelten sich die Gesamteinnahmen wie folgt:

1925: 4669 Millionen Mark, 1926: 4541 Millionen Mark, 1927: 5089 Millionen Mark, 1928: 5140 Millionen Mark, 1929: 5558,8 Millionen Mark.

Die Ausgaben der Betriebsrechnung stiegen von 4,29 auf 4,49 Milliarden im letzten Jahre. Sie gliedern sich in 2,41 Milliarden (2,36 im Vorjahre) persönliche Ausgaben, 1,41 Milliarden (1,28 im Vorjahre) sächliche Ausgaben, dazu 660 Millionen (648 im Vorjahre) Ausgaben für Erneuerung der Anlagen. Der Aufwand zur Erneuerung der Anlagen entspricht bei der Deutschen Reichsbahn denjenigen Ausgaben, die andere Unternehmungen durch Abschreibungen decken. Bei diesem Posten zeigt sich also gegenüber dem Vorjahre eine leichte Besserung der Betriebsrechnung.

Der verbleibende Betriebsüberschuß ist mit 860 Millionen um 4,8 Millionen niedriger ausgewiesen als im Vorjahre. Die sogenannte Betriebszahl, das Verhältnis der Betriebsausgaben zu den Betriebseinnahmen stellte sich auf 83,93 gegenüber 83,24 im Jahre 1928. Von dem Betriebsüberschuß wurden 658,7 Millionen für die Verzinsung der Reparationsschuldverschreibungen verwendet und 91,8 Millionen der gesetzlichen Ausgleichsrücklage überwiesen, die damit die im Reichsbahngesetz vorgesehene Höhe von 500 Millionen erreicht. Weitere 25 Millionen sind als sogenannte Abschreibung auf das Betriebsrecht verwendet worden. Vom Reingewinn, der sich mit 254 Millionen um rund 5 Millionen erhöht hat, werden

75 Millionen zur Zahlung einer 7prozentigen Dividende

auf die Vorzugsaktien verwendet. Der Rest von rund 178 Millionen wird auf neue Rechnung vorgetragen. Hierzu bemerkt die Verwaltung, daß dieser Gewinnvortrag nicht als Flüssigkeitsreserve anzusehen sei, da auf diese Summe bereits zur Deckung von Erneuerungskosten zurückgegriffen wurde.

Angesichts des neuen Vorstoßes der Reichsbahnverwaltung zur

Erhöhung der Tarife

steht nach der Annahme des Young-Planes die Frage wiederum zur Diskussion, ob die Reichsbahn die 500 Millionen der sogenannten Ausgleichsreserve, die sie in Bankguthaben und Wertpapieren jederzeit greifbar hält, nicht zur Finanzierung ihrer Erneuerungsbauten heranziehen soll. Mit der Beseitigung des Sonderpfandrechtes der Reparationsgläubiger kann der bisher von der Reichsbahn so hartnäckig vertretene Standpunkt der Flüssighaltung dieser enormen Reserve nicht mehr als stichhaltig anerkannt werden. Die Neuregelung dieser Frage im Einvernehmen mit der Reichsregierung würde zu einer ganz beträchtlichen Entlastung der Reichsbahnfinanzen beitragen. Damit würde auch der Tariferhöhungsantrag von einer ganz anderen Seite anzusehen sein, und es würde sich jedenfalls in absehbarer Zeit keineswegs eine Notwendigkeit ergeben, der Wirtschaft eine neue Tariferhöhung zuzumuten.

Wesen und Grenzen der Selbstverwaltung

Am 15. Mai findet in München eine große Kundgebung der deutschen Landkreise statt. Sie beschäftigt sich mit dem äußerst aktuellen Thema der Grenzen der Selbstverwaltung, eine Frage, die gerade in Hinblick auf die Ereignisse des letzten Jahres von außerordentlicher Bedeutung ist. In Anerkennung dieser Bedeutung haben fast sämtliche Regierungen der deutschen Länder ihre Vertretung durch Kabinettsmitglieder zugesagt, u. a. von Bayern Ministerpräsident Dr. Held, von Preußen Innenminister Dr. Waentig. Zahlreiche Mitglieder aller deutschen Parlamente werden der Tagung beiwohnen. Präsident Dr. von Stempel wird einleitend einige aktuelle kommunal- und finanzpolitische Fragen streifen. Das Hauptreferat hat der ordentliche Professor an der Universität Würzburg Dr. Laforet, das Korreferat Landrat Dr. Schöne (Stettin).

Gewerkschaften und Berufsschulen von Otto Heßler, 64 S., Berlin 1930, Ladenpreis 1 Mk., Organisationspreis 0,75 Mk. Verlagsgesellschaft des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes.

Mit der Herausgabe dieser Broschüre ergänzt das Jugendsekretariat des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes (Walter Maschke) in wertvoller Weise die von ihm herausgegebene Sammlung „Material für die Jugendleiter der Gewerkschaften". Die Broschüre ruft zu stärkerer Mitarbeit am Berufsschulwesen auf, zu der der Hamburger Gewerkschaftskongreß bereits die gesamten Gewerkschaftsfunktionäre verpflichtete. Die Berufsschule ist seit der Jahrhundertwende ein Schmerzkind von besonderer Prägung, sie ist auf das engste mit dem beruflichen und wirtschaftlichen Leben verknüpft. Otto Heßlers Broschüre gibt eine sehr gute Einführung in alle Probleme und Fragen der Berufsschulen, die von besonderem Werte ist. Wir können die Anschaffung dieses Heftes sehr empfehlen, insbesondere sollte es sich auch in der Hand der in der kommunalen Arbeit tätigen Funktionäre befinden.

Geschäftsverkehr.

Was verlangt man von einem zuverlässigen Waschmittel? Die deutsche Hausfrau legt auf ihre Wäsche besonders großen Wert. Nicht nur tadellos weiß soll sie immer sein, sondern auch möglichst lange erhalten bleiben. Aus diesem Grunde ist sie bei der Auswahl ihres Waschmittels sehr kritisch, sie verlangt, daß es eine aufgezeichnete Reinigungskraft besitzt, wirtschaftlich im Gebrauch ist und die Wäsche so weit als möglich schont. Diese Ansprüche kann nur ein aus den allerbesten Rohstoffen hergestelltes selbsttätiges Waschmittel erfüllen, wie wir es in dem weltbekannten Persil haben. Persil zum Waschen der Wäsche verwendet, macht jedes Reiben und Bürsten unnötig; es entfernt nicht nur den Schmutz restlos, sondern desinfiziert zugleich und verleiht dem Gewebe, ohne es zu strapazieren, ein blendend weißes Aussehen.

Herbster Pferdemarktlotterie. Die Ausgabe der Lose zur diesjährigen Herbster Pferdemarktlotterie hat, wie aus dem Anzeigenteil ersichtlich ist, begonnen. Die Ziehung findet unwiderruflich am Dienstag, dem 19. August, in Herbst statt. Die vorzüglichen Gewinnchancen der Herbster Pferdemarktlotterie sind ja allgemein bekannt. Trotzdem möchten wir nicht unterlassen, darauf hinzuweisen, daß der Gewinnplan den Wünschen des spielenden Publikums immer mehr angepaßt wird.

Deutscher Freidenker-Verband E. V.
(früher Verband für Freidenkertum und Feuerbestattung)
Die Organisation der 600 000 Freidenker - Geschäftsstelle: Leipzig C 1, Zeitzer Straße 36 I, Ecke Lützowstraße (über Girokasse)
Der Kirchenaustritt ist Bedingung
Deutscher Freidenker-Verband E. V.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219300503-12/fragment/page=0011

Für freie Stunden

Der rätselhafte Goldfund

Von G. Pourtel

Sylvain Roumégous ging die Treppe langsam und gemessen hinauf. Er stöhnte dabei unter der Last eines Kohlensackes. Schwer stellte er ihn neben den Ofen und rief: Mélie! Wo bist du?

Seine Frau erschien in der Küchentür. „Du hast mich aber wirklich erschreckt!" sagte sie. „Kaum habe ich deine Stimme erkannt. Was ist denn los? Du bist so bleich."

„Ja", sagte er stöhnend, „weißt du, was ich unten in einer Kellerecke entdeckt habe — einen kleinen Kasten voller Goldstücke — ein Vermögen — sage ich dir!"

Mélie riß die Augen weit auf. „Mit Goldstücken! Wo?"

„Ich wagte nicht, allein damit heraufzugehen — der Kasten ist auch schwer — 25 Kilo vielleicht — nur Gold — weiter nichts als Gold!"

Mélie verharrte wie angenagelt. „Bist du deiner Sache ganz sicher?" flüsterte sie heiser. „Und du bist auch nicht betrunken?"

„Steck eine Lampe an und komm selbst mit in den Keller!" zischte er.

Nach einigen Minuten schlichen sie wieder die Treppen hinauf in ihre Mansarde. Sie trug die Lampe voran, und er hatte die Kassette unterm Mantel verborgen. Umständlich schlossen sie ihre Tür ab und begaben sich ins Schlafzimmer, wo sie den Kasten aufs Bett setzten. Feierlich öffnete er ihn — dann standen sie beide da und starrten geblendet auf das Gold. „Wir müssen mal nachzählen!"

Lauter Goldstücke — Zwanzigfrancstücke — waren es. Die meisten trugen das Bild Napoleons III. Mit begehrlichen Händen und brennenden Blicken zählten sie — im ganzen waren es 86 420 Francs. Mélie lachte heiser: „Er hätte auch wirklich 100 000 Francs sparen können, der Kerl! Viel kann man ja heutzutage nicht anstellen mit den 80 000 Francs."

„Du vergißt", meinte Sylvain aufgebracht, „daß Goldgeld fünf bis sechs mal so viel wert ist wie Papiergeld. In Wirklichkeit ist dies hier ungefähr eine halbe Million."

Dieser Gedanke überwältigte sie einen Moment. Dann sagte sie: „Was fangen wir damit an?"

„Ja", erwiderte er, „ich verkaufe mein Taxi, und wir kaufen uns irgendwo auf dem Lande ein Haus."

„Sollen wir etwa wieder Bauern werden?" fauchte sie. „Nein, Danke! Ich finde, daß wir uns genügend abgerackert haben. Jetzt wollen wir das Leben genießen, uns feine Kleider kaufen, ins Theater gehen, Reisen machen . . . ."

„Reisen! Bei den Fahrpreisen und den teuren Hotels! Ich hatte doch nicht geglaubt, daß du so leichtsinnig wärst!"

„Ich — leichtsinnig!"

Es klingelte. Unruhig starrten sie sich an. „Wer kann das sein?!"

Wieder klingelte es. Schnell warf Sylvain ein Tuch über den Kasten. Beide gingen schnell ins andere Zimmer und verschlossen die Tür sorgfältig. Dann machte er auf. Es war die Portiersfrau mit einer Zeitung. „Denken Sie bloß mal; wissen Sie schon, was man jetzt vom alten Pignatel erzählt!" (Pignatel war der Hauswirt und vor zwei Tagen gestorben.) „Ja — man erzählt also, er sei ermordet worden! Ist das nicht schrecklich! Erwürgt, sagen die Leute! Morgen kommt die Polizei, um Haussuchung zu halten. Ich sage Ihnen das nur im voraus, denn es kann gut möglich sein, daß die Mieter auch vernommen werden!"

Bei der Abendmahlzeit saßen sich die beiden Eheleute stumm gegenüber. Keiner hatte Appetit. Plötzlich sagte Mélie: „Glaubst du, daß der bewußte Kasten etwa Pignatel gehört hat?"

„Ganz und gar nicht!" entgegnete er aufgebracht. „Erstens würde er ihn ja bei sich in der Wohnung aufbewahrt haben — und außerdem kannst du ja sehen, daß das Geld alt ist. Es muß schon lange dort gelegen haben."

Nach einer Weile sagte die Frau: „Es wäre immerhin das Gescheiteste, du würdest zusehen, das Geld los zu werden, bevor die Polizei kommt."

Da fuhr er auf. „Du redest wie eine Verrückte! Wie sollte ich das Geld los werden? Ja — nach und nach — aber wenn ich plötzlich damit in einer Bank auftauchte, was glaubst du, was die da sagen würden . . .? Es ist ja nicht mal statthaft, Gold zu haben!"

Während des ganzen Abends saßen sie stumm beieinander. Sie beschäftigten sich wie immer, verharrten aber in unheimlichem Schweigen. Um 10 Uhr gingen sie zu Bett. Aber sie schliefen nicht. Im ganzen Hause war es still, und unten im Parterre lag Pignatel tot — ermordet.

„Sylvain!" sagte schließlich Mélie im Dunkeln, „wirst du mir schwören, daß nicht du es bist, der ihn erwürgte!"

Sie hatte erwartet, daß er wütend aufbrausen würde. Aber er rührte sich nicht. Er sah aus, als schliefe er.

Einige Minuten später sagte sie, ohne die Stimme zu heben: „du mußt jetzt aufstehen. Es ist bald fünf Uhr. Du kommst sonst zu spät an die Arbeit!" Er vernahm ihre Worte und erhob sich. Als er sich anschickte, zu gehen, flüsterte sie flehentlich: „Sylvain, lege das Geld wieder in den Kasten und schaff' ihn fort!" Ohne zu protestieren, nahm er den Kasten unter den Arm und ging. Sie eilte ans Fenster, um ihm nachzusehen, als er in den dämmernden Morgen entglitt. Jetzt schritt er auf den Kanal zu, der am Ende der Straße lag. Sie erriet mehr, daß er den Kasten mit seinen Händen hochhob und ins Wasser schleuderte. Dann legte sie sich wieder auf ihr Bett und fing an zu weinen. Nicht wegen des Geldes, sondern weil sie fühlte, daß er nie gestehen würde. Für den Rest des Lebens würde diese Bürde auf ihr lasten — in ewigem Zweifel würde sie fortan zusammen mit einem Manne leben, der vielleicht ein Mörder war — darum weinte sie . . . . .

Frühjahrsnacht

Sacht sang die Nacht; das Rauschen ersten Grüns und der Frühlingsgewässer Weitung
war ihres melancholischen Liedes Begleitung;
in der Höhe die Sterne, unendliche leuchtende Kelche,
hauchten den Duft überirdischen Keimens in mächtiger Stärke;
und meiner Brüder Hände, über der Brust gekreuzt wie im Tod,
lagen steinschwer und still und enttäuscht von der Not,
gebrochen vom Werke.

Doch ihre Geisterhände spannten sich aus zu den Sternen,
Millionen Seelen umarmten sie auf der Erde und in den Weltenfernen,
und langer Atem freudigen Erglühens,
der Städte Tosen wie im Feste,
Rauschen von Geisterfittichen, in mystischer Saat des Windes Singen,
unsichtbarer Orchester Erklingen
hob sich im Takt ihrer geheimnisschwingenden Geste.

Jo Pieper.

75 Jahre Trompeter von Säckingen

In diesem Jahre sind es 75 Jahre her, daß Scheffels „Trompeter von Säckingen" zum ersten Male herauskam. Das Städtchen Säckingen rüstet sich, dieses Ereignis in den kommenden Pfingsttagen festlich zu begehen. An den Feierlichkeiten werden neben der Stuttgarter Scheffel-Gemeinde auch der letzte Nachkomme Ludwig Uhlands, ein Apotheker in Waldenbruch, und Aennchen von Godesberg, die „Lindenwirtin" teilnehmen. Die Rheinbrückenstraße in Säckingen mit Scheffels Wohnhaus.

Die weiße Hand

Von Maurice Renard

Ich war neun Jahre alt, als meine Mutter starb. Sie war jung, sehr hübsch, und ich liebte sie in kindlicher Leidenschaft. Ihr Tod hätte auch mir um ein Haar das Leben genommen; wochenlang schüttelte mich das Fieber. Die Sehnsucht, die ich nach meiner Mutter im Herzen trug, löste wilde Phantasien in mir aus.

Nach langen Wochen löste sich der Bann des Fiebers und meine ermatteten Augen kehrten sich von der Welt der Phantome wieder der Wirklichkeit zu. Angstvoll über mich gebeugt, sah ich das Gesicht meines Vaters.

Dann verlebten wir zwei Monate reinster Harmonie. Ich war meinem Vater nicht nur ein Lichtblick in seiner Einsamkeit, sondern wie ein Vermächtnis, wie ein Gruß der Verstorbenen war ihm meine Gegenwart. Das Andenken meiner Mutter lebte mit uns und verband uns in ungeahnter Innigkeit. Dazu kam, daß die Ärzte einen Rückfall meiner Krankheit fürchteten, so daß mein Vater ängstlich besorgt über mich wachte.

Allmählich jedoch machte es sich bemerkbar, daß mein Vater, ein Mann von 35 Jahren, also im besten Alter, im Grunde seines Wesens lebensfreudig, ja, lebenshungrig war. So nahm er langsam sein gewohntes Leben wieder auf, trieb Sport, war heute mit diesen, morgen mit jenen Freunden zusammen.

Ich rückte, ihm wahrscheinlich unbewußt, in den Hintergrund. Er glaubte meinen Schmerz gedämpft, im Versinken begriffen, ahnte nicht im entferntesten die Tiefe der seelischen Wunde. Keine plötzliche Entfremdung zwischen uns ging vor sich — nein, leise und behutsam, wie man das Bett eines Kindes verläßt, das endlich eingeschlafen ist, entfernte er sich von mir.

Ich wanderte, ein elender, gedrückter Junge, durch das Haus, mit ruheloser Unermüdlichkeit Dinge suchend, betastend, die einst meiner Mutter gehört hatten. So fand ich eines Tages — ich hatte mich heimlich in meines Vaters Arbeitszimmer geschlichen — unter vertrockneten Blumen, Bändern, Schleifen — eine weiße Totenhand!

Noch heute empfinde ich mit tragischer Deutlichkeit den Schauer, der mich beim Anblick dieser vom Körper abgetrennten weißen Hand überrann. Was wußte ich damals von Gipsabdrücken? Wie konnte ich ahnen, daß mein Vater die Hand seiner Frau hatte nachbilden lassen? Ich empfand nichts als grenzenloses Grauen. Mein Gehirn war aufgepeitscht; die wildesten Vorstellungen überwältigten mich. Unmöglich erschien es mir, diese Finger zu berühren, die mir einst so zart über die Locken gestrichen hatten; unmöglich, diese blutlose, schattenhafte Hand zu küssen.

Von diesem Tage an wurde mir alles zur Folterqual: die Menschen um mich schienen mit ungeahnten Geheimnissen erfüllt zu sein; die Möbel in den Zimmern grinsten mich unheimlich an, Häuser und Bäume nahmen Gespenstergestalt an und Abends in meinem Bette schüttelte mich das Grauen.

Ein Jahr war seit dem Tode meiner Mutter vergangen. Mein Vater stand wieder mitten im Leben. Auch das Haus war nicht mehr stumm, sondern klang wieder von fröhlichen Stimmen. Mein Vater trug nicht mehr das düstere Schwarz, und ich entsinne mich noch genau seiner ersten farbigen Krawatte — tiefblau mit weißen Streifen.

Dann kam jener Nachmittag, an dem ich, mit meinen Schulaufgaben beschäftigt zum ersten Male wieder altbekannte Musikklänge an mein Ohr schlagen hörte, die versunken gewesen waren seitdem die Hände meiner Mutter zum letzten Male über die Tasten geglitten waren. Wie sonderbar das in dem bis vor kurzem verdüsterten Hause klang!

Ich wußte noch nicht, daß mein Vater zuweilen des Abends ausging — denn bewußt verheimlichte er mir, daß das Leben ihn wieder hatte, und daß er Theater, Tanz und Musik nun ohne meine Mutter genoß, während ich noch jede Veränderung meines stillen Lebens mit fast krankhafter Scheu zurückwies.

Eines Abends beim Gutenachtskuß spürte ich, daß mein Vater anders als sonst war, daß er mir etwas verheimlichen wollte. Kinder haben dafür einen wunderbaren Instinkt.

„Wohin gehst du, Papa?" fragte ich geradezu.

„Zu Frau P."

„Ist dort eine Tanzgesellschaft?"

„Ja", kam es leise von seinen Lippen, als wollte er mich um Verzeihung bitten. „Schlaf schnell ein, mein Junge!" fügte er hinzu und entfernte sich eilig.

Hätte er mich genauer angesehen, hätte er meine fiebernden Augen und glühenden Wangen wahrgenommen, so wäre er sicherlich nicht fortgegangen. Zitternd kroch ich unter die Bettdecke. Bald würde der Vater fort sein, die Dienstboten in ihren Zimmern, und mich ließ man allein mit den toten Hand, ganz allein! Kein Mensch vermag die Todesschrecken zu ermessen, die ein fieberndes Kind in seinem Wahn erlebt. Ich lag wie erstarrt, den Atem anhaltend, die Nerven bis aufs äußerste gespannt. Das Zimmer war verdunkelt, aber Sternenschein von der Straße tauchte die Gegenstände in fahles, düsteres Dämmerlicht. Ein leichtes Knistern ließ mich zitternd aufsprechen. Der Türvorhang bewegte sich leise und ließ sekundenlang eine weiße Hand erscheinen, deren schmale Finger sich kaum merklich bewegten und dann verschwanden. Ein erschütternder, verzweifelter Schrei entrang sich meinem angstgequälten Herzen. „Mama!" Und noch einmal: „Mama, liebe Mama!" Dann versank die Welt in meinen Fieberdelirien.

Später, viel später, als ich nach langen Wochen auf dem Wege der Gesundung war, klärten sich die Dinge so: Bei Frau P. war ein Maskenball, und mein Vater hatte sich verkleidet, maskiert und geschminkt. Bevor er fortging, machte er an meiner Tür halt und öffnete sie leise mit seiner weißgepuderten Hand.

Kindheitserlebnisse von solcher Intensität bleiben der Seele unvergeßlich.

(Deutsch von Hans Blum.)

Die vier Hufeisen.

Von F. Sergiejeff-Zensky.

Sie besaß vier Hufeisen . . . Vielleicht ist ihr Traber eingegangen, oder sie fand es auf staubigem Wege während eines Spazierganges — ist das nicht ganz gleichgültig?

Sie besaß vier Hufeisen und war selbst jung und bildhübsch.

Das erste Hufeisen schenkte sie gleich nach dem ersten Kusse einem barfüßigen, leichtsinnigen Jüngling, einem künftigen Seemanne, mit den Worten: „Nehmen Sie dies zum Andenken: es wird Ihnen Glück bringen!"

„Ich bin weder ein Schmied noch ein Roß — was soll ich mit diesem Hufeisen!" meinte der heißblütige Jüngling beleidigt und schleuderte das schwere Hufeisen ins Gebüsch.

Das zweite Hufeisen schenkte sie gleich nach der ersten Umarmung einem jungen Gelehrten mit der Bemerkung: „Nehmen Sie dies zum Andenken: es wird Ihnen Glück bringen!"

Er lachte hell auf: „Vorurteil!", nahm das Hufeisen aber doch mit, weil er sie nicht beleidigen wollte. Unterwegs, kaum einige Schritte von ihrem Hause entfernt, steckte er das Hufeisen in einen vorbeifahrenden Heuwagen, sagte zu dem Bauern: „Das wird für dich von Nutzen sein, nicht wahr?", und ging fröhlich weiter.

Das dritte Hufeisen schenkte sie gleich nach der ersten Liebesnacht einem Kaufmann. Der nahm es mit den Worten an sich: „Hoffen wir, daß es mir Glück bringen wird!" Er nagelte es an die Schwelle seiner Wohnung und trat jedesmal mit dem Stiefel darauf, wenn er durch die Tür ging.

Und das vierte Hufeisen schenkte sie, ohne dabei vom Glücke zu sprechen, einem Unbekannten, mit dem sie nur einen strahlenden, schwermütigen Blick gewechselt hatte. Er aber ließ es verfüttern und schrieb ihren Namen, Jahr, Tag und Stunde ihrer flüchtigen Begegnung darauf.

Von diesem schlichten, wenn auch verfütterten, einfachen Hufeisen strömte der Zauber einer rätselhaften Seele aus, die niemals weiß, was sie will, niemals weiß, wohin sie geht, immer fragt und immer die Antwort vergißt.

Und das Hufeisen brachte ihm Glück — denn es liegt Glück in langem Erinnern an den flüchtigen Augenblick, im Rauschen der fallenden Blätter, in dem Abendhimmel, der in allen Farben spielt und fast wie ein Mensch zu leiden scheint, ehe er erlischt und mit der Erde verschwimmt.

Dieser Vierte war ein Dichter.

(Deutsch von S. Borissoff.)

Die bußfertigen Herzoginnen. Zur Zeit Ludwigs XIV. unterhielten sich einmal zwei Herzoginnen, die im Jardin du Luxembourg auf und ab spazierten: „Hat der Kaplan heute nicht tief zu Herzen gehend gesprochen?"

„Ja, ich war auch ganz erschüttert."

„Wir müßten irgend etwas tun, liebe Freundin, um zu zeigen, daß wir unsere Sünden bereuen!"

„Gut, aber was?"

„Lassen wir unsre Dienerschaft fasten . . . ."

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219300503-12/fragment/page=0012

Eva wider Willen

Die Witwe im Bade

Herr Liebich nimmt sittlichen Anstoß

Vom Schöffengericht Berlin-Moabit wurde ein Kaufmann Liebich wegen Beleidigung zu einer Geldstrafe verurteilt.

Der Mensch soll seinesgleichen nicht beleidigen, auch wenn er glaubt, dazu berechtigt zu sein. Viele Dinge sind weit komplizierter, als es zuerst den Anschein hat. Das mußte auch Herr Liebich erfahren, den sein Temperament nun vor die Moabiter Richter führte.

Man muß diese Dinge recht genau erzählen, zu Nutz und Frommen aller derjenigen, die einmal in eine derartige Situation geraten sollten wie Herr Liebich, der eine Dame in einer Weise beleidigt hat, über die auch der Wohlwollendste empört seinen Kopf schütteln muß. Besagte Dame ist die Witwe Petersen, rund, gemütlich, mit blaugrauen Kulleraugen, von einem unerschöpflichen Redefluß. Sie kam, wie sie mit Emphase betont, noch nie mit dem Gesetz in Konflikt und kann nicht verstehen, wie es Herr Liebich wagen konnte, ihr derart nahe zu treten.

Frau Petersen ist an einem besonders schönen Märzmorgen ins Freie gefahren und hatte im See gebadet. Weit und breit kein Mensch zu erblicken — wer kann es da Frau Petersen verübeln, daß sie

gänzlich unbedeckt, wie sie der Himmel geschaffen, ins Wasser steigt?

Indes, das Verhängnis schreitet manchmal seltsame Umwege. Wie die wassertüchtige Frau den kühlen Fluten entsteigt und wieder ihre Kleider anziehen will, wird sie von einem panischen Entsetzen gepackt: die Sachen sind fort, die oberflächlichen sowohl als auch die unterflächlichsten . . .

Frau Petersen, die sich des Ernstes der Situation wohl bewußt ist, steht nun allein auf weiter Flur im Zauber eines taufrischen Märzmorgens; aber trotzdem vermag sie sich nicht wie Eva im Paradiese zu fühlen. Außerdem kommt ein Mißgeschick selten allein — — denn während die rundliche Frau ihre Kulleraugen nach ratlos hin und her rollen läßt, und in heller Verzweiflung umherrennt, naht, ein munteres Wanderliedchen vor sich hinpfeifend, der ahnungslose Herr Liebich.

Die restlos Dekolletierte will sich schnell noch verstecken — es ist aber zu spät.

Herr Liebich versichert dem Gericht, daß er beim Anblick der all zu leicht gekleideten Dame „wie vom Donner gerührt" gewesen sei. Nach fassungslosem Staunen regte sich in ihm, wie er berichtet, ein hemmungsloser Grimm. Er sieht die gesandicapte Dame zwei, drei Sekunden lang scharf an und ist dann restlos moralisch entrüstet.

„Hören Sie, mein Herr" . . . ruft Frau Petersen und bricht in Tränen aus — oder der sittenstrenge Wandersmann läßt sie gar nicht weiter zu Worte kommen. „Pfui Teufel!" ruft er und spuckt kräftig aus,

„Sie sollten sich was schämen, Sie Schwein!

Haben Sie denn gar kein Schamgefühl mehr?!" — Nach diesen, mit männlicher Energie hingeschmetterten Worten setzt er sich eiligst in Trab, einesteils wohl, um allen Versuchungen auszuweichen, anderenteils, um die Organe der öffentlichen Ordnung und Sicherheit gegen derlei groben Unfug der entfesselten Natur aufzurufen. Frau Petersen aber, von Zorn, Scham und Aufregung überwältigt, bricht in hemmungsloses Schluchzen aus, und wie der grimmige Sittenwächter mit einem säbelrasselnden Landgendarmen an die Stätte des Lasters zurückkehrt, finden die beiden Männer eine in Tränen gebadete Frau, der man mit dienstlich-keuscher Gebärde schnell einen Mantel zur Bedeckung ihrer dringlichsten Blöße überwirft.

Im selben Augenblick geht in Frau Petersen ein Wunder vor. Der rettende Mantel stärkt ihre Energie in ungeahntem Maße. Die Tränenbäche versiegen und die Kulleraugen funkeln sehr unzimürlich.

„Was fällt Ihnen ein, in so unerhörter Weise eine Dame zu beleidigen?"

„Dame — —?", sagt Herr Liebich und räuspert sich mit sittlichem Nachdruck. „Sie gestatten doch, daß ich lache —. Eine anständige Frau treibt sich nämlich nicht nackicht auf dem Feld herum, verstehen Sie; Sie gehen hier wohl auf Männerfang aus, was?! Personen wie Sie untergraben die öffentliche Sicherheit! Wenn ich mich nicht so fest in der Hand hätte . . ." Und Herr Liebich, der sich zum Glück so fest in der Hand hat, schüttelt sich fast in Erkenntnis der Dinge, die hätten passieren können.

Frau Petersen hat inzwischen ihr seelisches Gleichgewicht wiedergefunden. Nach genügender Aufklärung des Gendarmen geht sie mit geradezu erschreckendem Elan zur Offensive über, so daß die Polizeigewalt ziemliche Mühe hat, den plötzlich recht kleinlaut gewordenen Herrn Liebich vor den Zornesausbrüchen der entparadiesierten Eva zu schützen.

Vor dem Richtertisch ist sich Herr Liebich nicht ganz klar, wie er sich nunmehr den nackten Tatsachen gegenüber verhalten soll. Wenn er auch noch prinzipielle Bedenken hat, weil er doch nun mal Gegner des Nacktbadens ist, so sieht er jetzt doch ein, daß die Hintergründe des naturalistischen Exzesses immerhin ganz andere als die anfangs angenommenen waren. „Immerhin," sagt er mit leicht gurgelnder Stimme,

„wo man heutzutage doch auf soviel Unsittlichkeit im Freien stößt, kann man nicht mißtrauisch genug sein.

Wenn Sie wüßten, was mir in der Beziehung schon alles passiert ist . . ." Frau Petersen, mit einem fast feurigen Blick aus ihren sonst so gemütlichen Kulleraugen: „Mit mir aber bestimmt nicht . . ."

Terry.

Die große Schau „Tausend Krokodile in Berlin" ist eröffnet.

Das größte Mitglied der „Aufsteller", ein prächtiges Exemplar, wird vom Reisestaub gereinigt und darf dann in das während der zehntägigen Reise langentbehrte Wasser. Im Hintergrund rechts Professor Heck, Direktor des Berliner Zoos.

Petroleumsonde von Moreni brennt immer noch.

An der nun seit vielen Monaten ununterbrochen brennenden Petroleumsonde von Moreni traten gestern nacht Veränderungen ein, die neuerlich zu Besorgnissen Anlaß geben. Die bisher turmhohe Flammensäule sank plötzlich mit dumpfem Knall in sich zusammen, so daß man meinte, das Feuer sei von selber erstickt. Kurz darauf erfolgte jedoch wieder eine Explosion, die von starker Rauchentwicklung, Auswurf von Steinen und einem Aschenregen begleitet war. Seitdem hat sich der Brandherd krateratig vergrößert. Die Flammen steigen nicht mehr säulenartig empor, sondern sind ausgebreitet und von starken Rauchwolken umgeben. Die Explosionsgefahr für das umliegende Gebiet ist dadurch bedeutend erhöht. Die Arbeiten an dem neuen Löschturmet sind bis zur Beendigung numerischer geologischer Untersuchungen unterbrochen worden.

Wirbelsturm tötet 17 Menschen

Ein Wirbelsturm, der am Donnerstagabend den mittleren Westen und Nordwesten von Amerika heimsuchte, hat 17 Menschen das Leben gekostet und riesigen Schaden angerichtet. Nach den vorliegenden Beschreibungen glich der Wirbelsturm einem schwarzen, in rasender Bewegung befindlichen Zylinder, der Hausdächer davontrug, Telegraphenleitungen zerstörte, Bäume umriß und im nächsten Augenblick wieder verschwand.

Nach den letzten Meldungen beläuft sich die Zahl der Todesopfer des Tornados, der gestern den mittleren Westen heimsuchte, auf 23, darunter 8 Frauen. Die Schäden, die in den verschiedenen Staaten an Häusern und Vieh angerichtet wurden, betragen etwa ½ Million Dollar.

Goldfunde bei Kassel.

In einem Eisenbergwerk in der Gegend zwischen dem am vergangenen Sonntag von einer Unwetterkatastrophe heimgesuchten Corbach (Waldeck) und Kassel wurden erhebliche Mengen Berggold geschürft. Es besteht die Aussicht, daß sich an dieser Stelle ein regelrechter Goldbergbau entwickelt, der von großer wirtschaftlicher Bedeutung sein kann. Regierungspräsident Dr. Friedensburg schenkte dem Naturkundemuseum Kassel ein wertvolles Stück des in diesen Tagen gewonnenen Goldes, das ihm von dem Leiter der ersten Mutungen zur Verfügung gestellt worden ist. Die weiteren Mutungsarbeiten werden mit komplizierten Maschinen, wie sie in Kalifornien in Gebrauch sind, vorgenommen.

Freitod an Bord der „Europa"

Auf der letzten Neuyork-Fahrt der „Europa" beging Wilhelm Karig, ein höherer Angestellter des Norddeutschen Lloyd, der die Reise als Passagier der ersten Klasse mitmachte, Selbstmord, indem er vor den Augen zahlreicher Passagiere über die Reeling ins Meer sprang. Karig verschwand in den Fluten. Die Motive der Tat sind unbekannt. Die Freunde des Toten wissen nur zu erzählen, daß die Familienverhältnisse Karigs sehr unglücklich waren und sein Vater erst vor kurzem Selbstmord verübte.

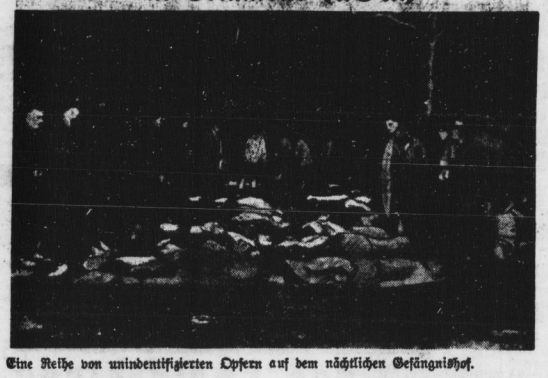
Wendung in der Saß-Affäre?

Die Haftentlassung der Berliner Meisterknacker Franz und Erich Saß ist vorläufig noch nicht erfolgt, da die Polizei zur Aufklärung des Sachverhalts noch weitere Ermittelungen anstellen muß. Inzwischen ist entdeckt worden, daß wenige Tage vor der nächtlichen Grabung im Keller des Zigarrenhändlers Müller in der Flemingstraße der Hund Müllers, ein junger Dobermann, vergiftet worden ist. Diese Tatsache bestärkt die Polizei in ihrer Vermutung, daß die Brüder Saß tatsächlich einen Einbruch in das Zigarrengeschäft geplant haben. Auch fünf andere im Laufe der letzten Monate ausgeführte Einbrüche in Zigarrengeschäften werden Franz und Erich Saß zur Last gelegt.

50000 km am Tag

Das Linienetz der Deutschen Lufthansa wird seit 1. Mai nach dem Sommerflugplan beflogen. Die tägliche Leistung beläuft sich hier noch auf etwa 50 000 Kilometer. Die Zahl von 20 angeflogenen Häfen erhöht sich im Hochsommer noch um weitere 14 zur Durchführung des Seebäderverkehrs. Für die Strecke Berlin—Paris werden jetzt nur noch sieben, für die Strecke Berlin—London 7½ Stunden benötigt, d. h., daß die bisherigen Flugzeiten um je eine Stunde verkürzt worden sind. Für die Strecke Stuttgart—Barcelona braucht man fahrplanmäßig 9¼ Stunden, für die Strecke Paris—Stuttgart—München—Budapest insgesamt 10½ Stunden, für die Reise Budapest—Berlin—Stockholm 12½ Stunden. Neu eröffnet wird die transalpine Verbindung München—Mailand, die wegen ihrer landschaftlichen Reize sicher sehr stark benutzt werden wird.

Ein Bild von dem gräßlichen Zuchthausbrand in Columbus (USA.)



Eine Reihe von unindentifizierten Opfern auf dem nächtlichen Gefängnishof.

Königliche Hunde.

Die maßlose Verschwendungssucht Ludwigs XIV. von Frankreich, des „Sonnenkönigs", ist bekannt. Zu den Geschöpfen, denen er seine besondere Sorgfalt widmete, gehörten auch seine Hunde. Für die Tiere war ihm nichts kostbar genug. So liest man in einem Möbel-Inventar der königlichen Schlösser von einer Hundehütte: „Es ist eine Hütte aus eingelegtem Holz, fünf Fuß lang, mit vergoldeten Bronzeornamenten. Innen ist die Hütte mit rotem, kurzhaarigem Samt ausgelegt. Auf dem Boden liegen drei Samtmatratzen, eingefaßt mit einer goldenen Litze und mit einer Quaste an jeder Ecke. Für die Matratzen sind ein Dutzend weißseidener Ueberzüge vorhanden." — Die Bauern ernährten sich damals von Wurzeln und lebten in Löchern, die sich mit den Hundehütten Seiner Majestät auch nicht im entferntesten vergleichen ließen.

Teure Zollstrafe. Die Frau eines Neuyorker Parfümerielefabrikanten wurde wegen Zollhinterziehung bei der Einreise nach Amerika zu der Rekordsumme von 213 286 Dollar (über 850 000 RM.) verurteilt. Ihr Vergehen bestand darin, daß sie den Wert dieser Waren zu niedrig angegeben hatte.

Im Vorzimmer des Theateragenten

Schauspieler-Elend

2000 arbeitslose Schauspieler in Berlin Auch hier Kapitalisten und Proletarier

Arbeitslosigkeit gibt es gwar auf allen Gebieten, am schlimmsten sind aber diejenigen daran, deren Arbeitsgebiet nur geringe Möglichkeiten umfaßt. Dazu gehören in allererster Linie die Schauspieler.

Allein in Berlin halten sich 2000 arbeitsuchende Schauspieler auf.

Das wäre im Verhältnis zu den eventuell an den Berliner Theatern freiwerdenden Posten trostlos wenn nicht auch die Provinzbühnen hauptsächlich ihren Schauspielerbedarf in Berlin decken würden. Für Berliner Bühnen kommen diese Tag für Tag auf Stellung Wartenden, die mit den kleinsten Rollen vorliebnehmen würden, auch gar nicht in Frage, denn bei dem hier herrschenden Starrrefen kommen kaum neue Kräfte heran. Selbst die kleinsten Rollen werden noch mit Stars besetzt.

Wir lesen und hören immer nur von den Auserwählten, deren Gagen in die Tausende gehen. Wir sehen sie auf zahllosen Photos im eleganten Heim, im Luxusauto, auf ihren Sommersitzen. Das sind die Wenigen, allzu Wenigen, die Glück und Talent bis an die Spitze geführt hat.

Auf der andern Seite warten die andern, die froh sind, für eine Monatsgage von 50 bis 300 RM. in der Provinz eine Anstellung zu finden.

Warum satteln sie nicht um?, denkt man, bei den geringen Aussichten, die ihnen für ein Engagement offenstehen. Es ist schwer! Wenn man sieht, wie sie sich bewegen, wenn man hört, daß sie die banalsten Unterhaltungen mit einer Stimme führen, als ständen sie auf den Brettern, dann ist man sich klar darüber, daß solche Menschen sich schwer in einem bürgerlichen Beruf zurechtfinden würden. Sie brauchen Bühnenluft und Pathos, sie hungern sich lieber durch, bis sich eine Berufsmöglichkeit bietet. Dem Zustand ihrer Garderobe sieht man an, wie lange die Wartezeit schon dauert.

So wandern sie denn Tag um Tag zum Agenten.

Die wenigen Stühle reichen nicht aus, um allen Wartenden Sitzgelegenheit zu bieten. So sieht man denn und hofft auf den Bühnengewaltigen aus der Provinz, der zum Engagement nach Berlin kommt. Unter der Schar der Bewerber sucht er sich einige aus, von denen er sich die gewünschten Rollen vorsprechen läßt. Aus dem Nebenzimmer schallen ein paar dramatische Sätze herüber. Man sieht es dem wiedereintretenden Kollegen gleich an, ob er Glück gehabt hat oder nicht.

Trotz des Ueberangebots im allgemeinen ist es doch nicht immer möglich, allen Wünschen der Intendanten gerecht zu werden. Die Intendanten der kleinen Theater sollen ja nicht nur Talente aufspüren, gut gewachsene und hübsch aussehende Schauspielerinnen finden. O nein, das genügt nicht.

Im kleinen Ort wird auf den guten Ruf der allabendlich bewunderten Bühnenheldin und des Helden sehr viel Wert gelegt.

Da wird nach allem geforscht, die distretesten Dinge gefragt. Ein unehelisches Kind hat schon fast abgeschlossene Verträge unmöglich gemacht.

Ganz abgesehen davon fehlt es auch an Kräften eines Spezialfachs. In diesem Jahre zum Beispiel sind die ersten Liebhaberinnen sehr knapp. Im vorigen Jahre waren die Heldenväter am gesuchtesten! Am begehrtesten sind blonde Kräfte. Natürlich sind immer welche vorhanden, aber sie spielen entweder in einem andern Fach, oder sie haben kein Talent oder irgendeinen ins Gewicht fallenden Schönheitsfehler. Die kritischen Augen des Intendanten sehen alles vom leicht geschwungenen Bein bis zum schlechten Zahn.

Wenn man bedenkt, daß alle die Voraussetzungen berücksichtigt sein wollen, dann wird man einigermaßen verstehen können, daß ein Theater-Intendant aus der Provinz sich trotz des großen Angebots manchmal wochenlang in Berlin aufhalten muß, ehe er ein geeignetes Ensemble zusammengesucht hat.

Der Agent ist die Hoffnung dieser Schar arbeitsloser, arbeitshungriger Bühnenkünstler.

Allsöglich wiederholen sie ihm ihre Bitten und warten, bis auch sie einmal Glück haben und ein Engagement finden. 3 Prozent von der vereinbarten Monatsgage erhält der Agent sowohl vom Schauspieler als vom Theaterdirektor. Der Agent kennt das Schicksal, die Wünsche und Nöte aller. Bei ihm finden sie sich immer wieder ein.

Erich Franz.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219300503-12/fragment/page=0013

Vereins-Kalender

der Ortsvereine der SPD., sozialistischen Frauen- und Jugendgruppen im Bezirk Halle-Merseburg ◆ Sekretariat der SPD. Halle a. S., Harz 42—44, Hofgebäude 2 Treppen. Fernruf 21029.

Halle

SAJ. (Gesamtgruppe). Sonntag früh ½6 Uhr treffen sich alle Genossinnen und Genossen am Hallmarkt zur Tagesfahrt nach Closchwitz. Pünktliches Erscheinen ist erforderlich. — Sonntag abend im Heim Veranstaltung.

Aus dem Bezirk

Osmünde-Schwoitsch-Gröbers Sonnabend, den 3. Mai, im Lokal Bandbahn (Gröbers) Maifeier. Der Festausschuß muß 6½ Uhr zur Stelle sein. Alle Mitglieder müssen erscheinen und für guten Besuch sorgen.

Prettin-Lichtenburg. Sonnabend, den 3. Mai, abends 8 Uhr, im Restaurant Kessel öffentliche Versammlung. Ref. Parteisekretär Fraenkel (Torgau).

Züllsdorf. Sonntag, den 4. Mai, abends 7 Uhr, Maifeier. Ansprache Parteisekretär Fraenkel (Torgau).

Torgau. Sozialdemokratische Distriktgemeinschaft. Montag, den 5. Mai, abends 8 Uhr, in der „Quelle" Fortsetzung „Was ist Parlamentarismus?" Ref. Parteisekretär Fraenkel (Torgau).

Bothfeld. Sonnabend, den 3. Mai, abends 8 Uhr, im Lokal Bothfeld erweiterte Mitgliederversammlung. Ref. Genosse Brauer (Querfurt). Thema: „Warum ging die Sozialdemokratie in Opposition" Die gesamte Arbeiterschaft ist eingeladen.

Zwintschöna. Sonnabend, 3. Mai, abends 8 Uhr, im Lokal Kaiser Mitgl.-Versammlung. Die Bezirksleiterin Genossin Schoo spricht über „Werden und Wirken der Arbeiter-Wohlfahrt. Alle Mitglieder müssen restlos und pünktlich erscheinen. Volksblattleser und Freunde unserer Bewegung sind freundlichst eingeladen.

Ammendorf. **SAJ.** Heute 22 Uhr Treffpunkt am Rathaus zur Nachtfahrt nach dem Closchwitzer Grund. Decken mitbringen.

Mücheln. **Arbeiter-Wohlfahrt.** Sonntag, 4. Mai, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus Versammlung. Wichtig. Alle Parteigenossen sind eingeladen.

Merseburg. **Frauengruppe.** Montag, 5. Mai, 20 Uhr, spricht im „Herzog Christian" die Bezirksleiterin Anna Schob über den Abtreibung = Paragraphen. Gäste können eingeführt werden.

Reichsbanner ● Schwarz-Rot-Gold
Bund Deutscher Kriegsteilnehmer und Republikaner E. V. ●

Ortsgruppe Halle.

Sonntag, den 4. Mai, Pflichtveranstaltung nach Delitzsch. Die Kameraden haben sich pünktlich 11 Uhr vorm. in Bundeskleidung im Gewerkschaftshaus einzufinden. Fahnen und Spielmannszug zur Stelle.

4. Abteilung. Die Delitzsch-Fahrer treffen sich Sonntag, den 4. Mai 1930, bereits um 10 Uhr bei Kamerad Schuftack.

Wir machen schon heute darauf aufmerksam, daß Freitag, 16. Mai, abends 8 Uhr, im „Volkspark" eine wichtige große Mitgliederversammlung stattfindet, in der das Gauvorstandsmitglied Landtagsabgeordneter Alex Möller über „Wie stellt sich das Reichsbanner zur jetzigen politischen Lage?" sprechen wird. Wir bitten alle Kameraden, sich diesen Tag unbedingt freizuhalten.

Ortsgr. Delitzsch. Die umliegenden Ortsgruppen werden hierdurch nochmals herzlich eingeladen zum Stiftungsfest am 4. Mai. Die Festleitung befindet sich ab 10 Uhr im „Ring" am Markt. Die deleg. Kameraden werden gebeten, sich dort zur Verfügung zu stellen.

Zoologischer Garten
Sonntag, den 4. Mai, 4 Uhr
Nachmittagskonzert
Leitung Kapellmeister Zschiesing.
8 Uhr
Abendkonzert
des Hall. Symphonie-Orchesters.
Leitung Benno Plätz 9175

Café Freischütz
Inhaber: **H. Hartung**
Heute Frühlingsfest
und
Ehrenabend der Kapelle
nach 2 jähriger Dienstleistung.
Ende 4 Uhr Ende 4 Uhr.

Bad Wittekind
Sonntag, den 4. Mai
früh 7 und nachmittags 4 Uhr
Konzerte
des Hall. Symhp. Orchesters,
Leitung Benno Plätz.
Dienstag, den 6. Mai
früh ½7 u. nachmittags 4 Uhr
Konzerte
des Hall. Symph.-Orchesters.
Leitung: Benno Plätz.

◆ **Kleine Anzeigen** ◆
haben hier großen Erfolg

Stadttheater
Heute, Sonnabend, 20—22½ Uhr:
Propheten
Schauspiel von Hanns Johst
Sonntag, 15½—18 Uhr:
Weekend im Paradies
Schwank von Arnold u. Bach
19½-22½ Uhr:
Die Rose von Stambul
Operette von Leo Fall.

Thalia - Theater
Sonntag, 20—22¼ Uhr
Grand Hotel
Lustspiel von Paul Frank

Stadttheater-Terrasse
ist wieder
eröffnet!

Walhalla
Dir O. Kleinhanns. Tel. 283 85
Das Schönste, was Halle zu bieten vermag, ist das
2-Kanonen-Gastspiel
Otto Reutter
mit neuem Schlagerrepertoire
und
Wilhelm Hartstein
und sein Kaffe-Ensemble in den neuesten Burlesken:
„Der Mann im Fenster". „Heinrich amüsiert sich".
Außerdem
5 fabelhafte Attraktionen.
Entnehmen Sie rechtzeitig Eintrittskarten im Vorverkauf.

MODERNES THEATER
Lachen im Mai!
Ensemble - Gastspiel
der
Lachbühne aus Köln
Schmitz und Weißweiler
Beginn 20 Uhr. **Nur 8 Tage:**
Die schwebende Jungfrau
Schwank in 3 Akten v. Arnold u. Bach
Nach der Vorstellung: Tanz
mit der neuen Kapelle 2315
Kurt Adam aus Oberhof
Sonntag 4-Uhr-Tanz-Tee

Weinberg - Terrassen
Sonntag, den 4. Mai,
7 bis 9 Uhr:
Erstes Früh-Konzert
Nachm. 3.15 Uhr:
Groß. Militärkonzert
Beide Konzerte unter persönl. Leitung von Obermusikmeister Carl Steuer.
Eintritt frei!
12 bis 2 Uhr:
Diners und Speisen nach der Karte
In dem herrlich dekorierten Saal ab 7 Uhr:
Gesellschafts - Tanz
Jeden Donnerstag nachm.
Konzert
vom Hall. Symphonie-Orchest. unter persönlicher Leitung von Benno Plätz.
Sommerfeste von der kleinsten bis zur größten Veranstaltung werden schon jetzt gern entgegengenommen. 2356

Schillers Garten (Seide)
Jeden Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Sonnabend und Sonntag
Konzert
Donnerstags ab 3½ Uhr
Tanz-Tee
Sonntags ab 8 Uhr 97
Gesellschafts - Tanz
Eintritt frei!

Hotel und Büfett „Weltkugel" am Bahnhof
sämtliche Zimmer mit fließendem Wasser
Mittag - Karte
Sonntag, den 4. Mai 1930

Gedeck Mk. 1,50	*Gedeck Mk. 2,00*
Legierte Hühnersuppe	*Legierte Hühnersuppe*
Aalblau mit Butter	*Aalblau mit Butter*
oder	
Hamburger Doppellender Kalbsrücken mit jung. Gemüse	*Hamburger Doppellender Kalbsrücken mit jung. Gemüse*
Eis oder Käse	*Eis oder Käse*

Eigene Schlächterei und Kühlanlagen

Sitzbadewannen
von 13.00 Mk. an
G. Brose
Gr. Sandberg 8

HANS BUCHHOLZ
HAUPTBAHNHOFS-WIRTSCHAFT HALLE
BESTE KÖCHE
BESTE WEINE
BESTE BIERE

Billiger Sonntags-Sonderzug nach Potsdam-Wannsee.
Am 18. Mai 1930 verkehrt ein Sonderzug 3. Klasse mit ½ Fahrpreisermäßigung von Halle a. S. nach Potsdam und zurück von Wannsee. Alles Nähere im besonderen Führer bei den Fahrkartenausgaben. Verkauf der Sonderzugkarten usw. ab sofort bei den bekannten Ausgabestellen in Halle a. S.
Sollte der Zug wider Erwarten ausfallen, dann erfolgt, wenn möglich, Mitteilung durch Zeitung und Post; es werden außerdem die auf dem Dache der Bahnhofsapotheke, Delitzscher Straße 92a, gehißte grüne Fahne und die grünen Wimpel bei den Reisebüros im Roten Turm und Bankhaus Schönlicht vorzeitig eingezogen.
Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft. Reichsbahn-Verkehrsamt Halle a. S.

Bei Rheuma, Gicht, Ischias, Nerven- u. Frauenleiden, Bleichsucht u. Blutarmut
hilft Dir
das Kreis-Eisen-Moorbad
Bad Liebenwerda
Neue technische Leitung
Man verlange Prospekt

Kauft nur bei unseren Inserenten

Sparkasse — Kreisbank
des Saalkreises
Wir geben hiermit bekannt, daß wir unsere Geschäftsräume von der Gr. Steinstraße 20 (Ecke Universitätsring) nach
Universitätsring 1b
(Ecke Schulstraße) verlegt haben und diese am
Montag, d. 5. Mai 1930
dem Verkehr übergeben.
●
Anläßlich der obigen Eröffnung verteilen wir in der Zeit **vom 5. bis 10. Mai** folgende Sparprämien:
jedem 100. Spareinleger RM. 10.— Prämie.
jedem 1000. Spareinleger RM. 20.— Prämie.
●
Sparkasse - Kreisbank
des Saalkreises

KOKOS
Läufer
doppelstg. 67 cm br., 2.25 p. Mtr.
90 cm breit . . . . . 3.25 p. Mtr.
Teppiche
170×240 cm 200×300 cm 250×350 cm
Mk. 42.. Mk. 60.. Mk. 90..
Matten
35/60 cm 0.60 0.85 1.10 1.40 1.95
Bitte besichtigen Sie unsere Schaufenster!
Arnold & Troitzsch
Halle (Saale), Große Ulrichstraße 1, Ecke Kleinschmieden

Koch's Künstlerspiele
Mai - Spiel
mit
4 Morningstars
Harry Horst
Gregori-Höpfner
Hietschfeld-Duo
Rudi Jost
erziel. allabendlich
Bomben - Erfolg!!
Ermäß. Sommerpreise.
Heute Ende 4 Uhr
Frühlingsfest!

Saalschloß
Morgen, Sonntag ½4 Uhr
Park-Konzert
Bergkapelle
Eintritt frei!
Gr. Festsaal
4-Uhr-Tanz-Tee
8 Uhr:
BALL

Lauchstädter Brunnen

Zu Haustrinkkuren
Seit mehr als 200 Jahren geradezu hervorragend bewährt und ärztlich empfohlen bei
Rheumatismus, Gicht, Ischias, Blutarmut, Mattigkeit, Nervosität,
schlechter Blutbeschaffenheit
Bestes Kurgetränk bei
Zucker- und Nierenleiden, Arterienverkalkung
Brunnenschriften und Heilberichte kostenlos vom Brunnenversand der Heilquelle Bad Lauchstädt
Man hüte sich vor Nachahmungen und verlange nur den echten Lauchstädter Mineralbrunnen mit der oben abgebildeten Original-Etikette
Zu beziehen durch Apotheken, Drogerien und Mineralbrunnenhandlungen
Hauptniederlage in Halle:
Helmbold & Co., Brunnenzentrale
Mineralbrunnen-Großhandlung
Leipziger Straße 104 **Fernsprecher 29669**

Berufstätig Genosse sucht fredl. möbl. Zimmer i. Zentrum. Off. unt. **V. H. 786** an die Exped. dies. Blatt.

Uhren
Reparaturen gut und billig
Uhrmachermeister
Herm. Koch
Liebenauer Str. 5
(Naumischer Platz)

Verlobungsringe
Eigene Fabrikat., daher billigste Bezugsquelle. Werkstatt mit elektr. Betrieb
R. Voss
Juwel.-Fabrikant.
Leipziger Str. 1
(Rathauslaubengang).

Büfett, echt Eiche 280 Mk.
Zweizugtisch 45 Mk.
Lederstuhl (echt Eiche) 15 M.
Clubsess. 68 M.
Küche mit Aufwäsche 1?0 M.
Schlafzimmer mit Aufleger 325 Mk.
Chaiselongue 38 Mk.
Flurgarderob. 34 Mk.
Fritz Peilecke
Geiststr. 24 und 25

✚ **Massage** ✚
M. Kertzscher und Frau
Glauchaer Str. 27.

Aus Ihrem
Stoff
fertige elegant und chik für
29,—
einschl. sämtlich. halbb. Futterzut. modernen
Anzug
oder **Mantel**
II Verarbeit. 39,-
III Verarbeit 49-
Volle Gewähr für guten Sitz!
P. Pelm Nachfolg.
Inhaber:
B. Schlesinger
Halle a. S.
Gr. Steinstr. 5
Huth & Co. gegenüber.

SCHAUBURG
Fernruf 298 32
Gr. Steinstraße 27-28
Nur noch heute
ist
Ellen Richter
persönlich anwesend
und erzählt in packenden Schilderungen ihre Erlebnisse aus der Pariser Unterwelt, wo sie die Motive zu der Aufführung ihres Films
Polizeispionin 77
suchte.
Der spannendste Kriminalfilm des Jahres.
In den Hauptrollen:
Ellen Richter - Ralph Arthur Roberts - Robert Garrison Walter Rilla u. a.
Ellen Richter ist in jeder Vorstellung persönlich anwesend und gibt Autogramme. ● Die Karten hierzu sind an der Kasse erhältlich.
Anfangszeiten:
Werktags 4.30 6.30 8.30 Uhr.
Sonntags ab 3 Uhr. 2346

RAKETE Reimers Lachbühne
Täglich 20 Uhr

Jan und Hein
die urkom. Typen in ihr. Burlesken-Schlager
Wochenend bei Bäckermstr. Meier
sowie die urkomische **Ida Carola**, das beste russische Kunstgesangs-Quartett **4 Popoffs** und
das herrliche Beiprogramm
Eintrittspreis: Wochentags 75 Pfg., Sonntags 1,00 Mk. ● Vorzugs- und Ehrenkarten außer Sonntags gültig.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219300503-12/fragment/page=0014